Nr. 222. 28. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 22. September 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Kaiser in Wien.

Am Dienstag Vormittag ist der deutsche Kaiser, aus Ungarn kommend, wo er als Jagdgast des Erzherzogs Friedrich geweilt hatte, auf dem Hetzendorfer Bahnhof bei Wien eingetroffen, wo er von dem greisen Kaiser Franz Josef, der sich mit sämtlichen in Wien anwesenden Erzherzogen auf dem Bahnhofe eingefunden hatte, auf das herzlichste begrüßt wurde. Man liest ja auch sonst bei Monarchenzusammenkünften, daß die Begrüßung eine sehr herzliche gewesen sei, und in den meisten Fällen wird das ja wohl auch zutreffen, da derartige Zusammenkünfte ja niemals durch Zufall erfolgen, sondern vorbereitet sind. Da, wo freundschaftliche Empfindungen fehlen, wird auch nicht das Bedürfnis bestehen, in eine persönliche Berührung mit einander zu treten. Ausnahmen mögen ja immerhin vorkommen. Für die Aufrechterhaltung korrekter politischer Beziehungen der Staaten zu einander genügen zumeist die gegenseitigen diplomatischen Vertretungen. Es ist das heute mehr als je der Fall, da die Herrscher nicht mehr absolute Gewalt besitzen und die Minister mehr oder weniger neben ihren Souveränen auch den Volksvertretungen verantwortlich sind. Dazu kommen die modernen Verkehrsverhältnisse, die es ermöglichen, die Vertretungen im Auslande jeden Augenblick mit Anweisungen von den Zentralstellen aus zu versehen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Monarchenzusammenkünfte ohne Bedeutung wären; im Gegenteil; drücken sie doch das Siegel auf, sei es für die Befestigung einer bestehenden, sei es für den Eintritt einer neuen Konstellation. Darüber besteht wohl kein Zweifel, daß, wenn der Wiener Besuch unseres Kaisers beim Kaiser von Österreich nicht stattgefunden hätte, daraus nicht gefolgert werden dürfte, die Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Österreich-Ungarn seien minder innige als bisher. Seitdem Fürst Bismarck seinerzeit das Bündnis mit Österreich-Ungarn abgeschlossen hat, das sich später zum Dreibund erweiterte, hat es sich für beide Teile auf das beste bewährt, zumal ihm nicht nur Utilitäts-Rücksichten zugrunde liegen, es vielmehr auch für die Beteiligten Herzenssache ist. Herzenssache ist es auch für unseren Kaiser, dem Kaiser Franz Josef, der schon der Freund und treue Verbündete seines Großvaters und Vaters war, ins Auge zu schauen und ihm die Hand zu schütteln. Und so ist die Bemerkung in den offiziösen Berichten über die Begrüßung der beiden Kaiser, daß diese ungemein herzlich war, viel mehr als eine bloße hergebrachte Redewendung. Dasselbe gilt von der Begrüßung zwischen Kaiser Wilhelm und dem österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand. Das persönliche Moment spielt in der Politik noch immer eine Rolle und wird sie allezeit spielen. Und da das der Fall ist, haben die Völker Ursache, es zu begrüßen, wenn persönliche freundschaftliche Beziehungen die Herrscher mit einander verknüpfen. Was diesen Punkt anlangt, so ist in dem Verhältnis zwischen dem deutschen Reiche und Österreich-Ungarn, wie eben wieder mit Genugtuung zu konstatieren ist, auch für die Zukunft vorgesorgt. Und — last not least — die Völker stehen hinter den Herrschern. Der Jubel, der den Wagen umbrauste, in dem die beiden Kaiser vom Bahnhofe nach Schloß Schönbrunn fuhren, hat das aufs neue eindringlich bewiesen. —k

* * *

Wie aus Wien weiter berichtet wird, hat Kaiser Franz Josef dem Kaiser Wilhelm die von ihm zu seinem 80. Geburtstage gestiftete Plakette, welche er bisher nur an Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses vergeben hatte, in Gold verliehen. Vor der Frühstückstafel empfing Kaiser Wilhelm den Grafen v. Ährenthal allein in besonderer längerer Audienz. — Bei der Überreichung des Ehrensäbels an Kaiser Wilhelm durch die Deputation des 7. Husaren-Regiments hielt Oberst Freiherr v. Schönberger an den Kaiser eine Ansprache, worin er sagte, der Tradition des Regiments gemäß erhalte jeder Offizier, der 25 Jahre aktiv dem Regiment angehöre, einen Ehrensäbel, nicht blos als Erinnerung, sondern auch als eine Art Dank und Anerkennung dafür, daß er dem Regiment unter allen Verhältnissen treugeblieben. Der Oberst sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, daß eine gütige Vorsehung den Kaiser noch jahrzehntelang an der Spitze des Regiments belassen möge, sowie die Versicherung, daß jedes einzelne Mitglied des Regiments bemüht sein werde, daß das Regiment sich des hohen Namens, den zu tragen es die hohe Ehre und das Glück habe, bei allen Gelegenheiten im Frieden und im Krieg würdig erweise. Kaiser Wilhelm nahm den Ehrensäbel entgegen, dankte dafür und sagte, das Geschenk freue ihn nicht nur als Regimentsinhaber, sondern auch als Kameraden, als den er sich betrachte. Er sei dem Kaiser, dem allerhöchsten Kriegsherrn, dafür dankbar, daß er ihm speziell dieses Regiment verliehen habe. Auch heute habe er Gelegenheit gehabt, vom Kaiser Franz Josef dessen Zufriedenheit mit dem Regiment zu hören. Er, Kaiser Wilhelm, sei überzeugt, daß das Regiment bei jeder Gelegenheit seine Pflcht erfüllen werde. Er ersuche die Offiziere, der Dolmetsch seines aufrichtigen Dankes beim Regiment zu sein. Er freue sich besonders über das Glück, daß er gerade in diesem Jahre, in dem Kaiser Franz Josef sein 80. Geburtsfest feiere und er ihm persönlich die Gratulation ausdrücken könne, das 25. Jahr als Inhaber des Regiments vollende. Der Kaiser überreichte dann den Herren persönlich die Dekorationen und das bereits gemeldete Gegengeschenk an das Regiment.

Dienstag Nachmittag 3 Uhr fuhr Kaiser Wilhelm in der Uniform des Husaren-Regiments Nr. 7 mit dem Gardekapitän Grafen von Uxkull bei der Kapuzinergruft vor und wurde von dem zahlreich versammelten Publikum sehr sympathisch begrüßt. Der Kaiser schmückte die Särge der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf mit prachtvollen Kränzen und verrichtete kurze Gebete an den Särgen. Kaiser Wilhelm hatte in diesem Jahr zum Sterbetage der Kaiserin Elisabeth keinen Kranz entsandt, sondern sich vorbehalten, den Kranz persönlich am Sarge niederzulegen. Nach einem Aufenthalt von 10 Minuten fuhr der Kaiser, dem das Publikum abermals lebhafte Ovationen bereitete, zum äußeren Burgtor und stattete zunächst dem Erzherzog Peter Ferdinand und der Erzherzogin Marie Christine Besuche ab. Sodann besuchte der Kaiser auch die anderen Mitglieder des kaiserlichen Hauses. Beim Erzherzog Franz Ferdinand und der Herzogin Hohenberg verweilte der Kaiser längere Zeit. Den Tee nahm der Kaiser beim Fürsten Fürstenberg. Um 6½ Uhr fand Familiendiner in der kleinen Galerie zu Schönbrunn sowie Marschalltafel im Antoinettezimmer statt. Hierauf hielten die beiden Kaiser im Blauen Salon Cercle. Um 9½ Uhr findet beim Erzherzog Franz Ferdinand eine Soiree statt. — Kaiser Wilhelm verlieh den Schwarzen Adlerorden dem Erzherzog Josef Ferdinand, den Kronenorden 1. Klasse dem Gesandten Freiherrn von Biegeleben. Ferner verlieh Kaiser Wilhelm sein Medaillon in Bronze auf Marmorsockel dem Fürsten Montenuovo, den Generaladjutanten Frhrn. v. Bolfras und Grafen Paar sowie dem Grafen Ährenthal. Ferner erhielten die Büste Seiner Majestät die beiden Ministerpräsidenten Freiherr von Bienerth und Graf Khuen Hedervary. Das Bildnis des Kaisers erhielt Oberstküchenmeister Graf v. Bellegarde. Kaiser Franz Josef verehrte den Herren des Gefolges Kaiser Wilhelms seine Plakette in Bronze, dem Chef des Militärkabinetts Freiherrn von Lyncker und dem Chef des Zivilkabinetts von Valentini das Großkreuz des Leopoldordens.

Schon im vorigen Jahre hat der Wiener Stadtrat Schwer eine Reihe von Anträgen im Stadtrat eingebracht, welche sich auf die Bundestreue des deutschen Reiches und seines Kaisers bezogen und eine bleibende Erinnerung an dieses historische Moment bezweckten. Darunter befand sich auch ein Antrag auf Benennung eines hervorragenden Straßenzuges nach dem deutschen Kaiser. Am Dienstag ist nun der einstimmige Beschluß im Stadtrat gefaßt worden, den Parkring mit Kaiser Wilhelm-Ring zu bezeichnen.

Silberne Hochzeitsfeier des badischen Großherzogspaares.

Wie aus Karlsruhe berichtet wird, wurde der Dienstag, der eigentliche Festtag, durch Glockengeläut und Festgottesdienste in den Kirchen aller Konfessionen eingeleitet. Um 9 Uhr nahmen die großherzoglichen Herrschaften im großherzoglichen Palais die Beglückwünschung der Hofstaaten und der unmittelbaren Beamten entgegen. Darauf begaben sich der Großherzog und die Großherzogin zum Residenzschlosse, wo gegen 9½ Uhr die während des Montags angekommenen fürstlichen Gäste dem Großherzogspaar ihre Glückwünsche darbrachten. Um 10 Uhr begann in der Schloßkirche der feierliche Dankgottesdienst in Gegenwart des Großherzogspaares, der übrigen Mitglieder des großherzoglichen Hauses und der fremden Fürstlichkeiten. Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats Exzellenz D. Helbing hielt eine die Bedeutung des Tages würdigende Ansprache. Hierauf wurden von den großherzoglichen Herrschaften im Schlosse zur Beglückwünschung empfangen die Gefolge der anwesenden Fürstlichkeiten, die Mitglieder des Staatsministeriums, die Abordnungen der ersten und zweiten Kammer, der Landstände, der kommandierende General und die Abordnung des 14. Armeekorps, sowie die Vertreter der katholischen und der evangelischen Kirche. Von ersterer war der Erzbischof von Freiburg erschienen.

Politische Tagesschau.

Zusammentritt von Reichstags-Kommissionen.

Die Kommission des Reichstages für die Reichsversicherungsordnung und die Justizkommission haben am Dienstag ihre Beratungen wieder aufgenommen.

Aus dem Wahlkreise Frankfurt a. O.-Lebus.

Der Vorstand des Wahlvereins der konservativen Parteien für den Reichstagswahlkreis Frankfurt a. O.-Lebus hat in seiner fast vollzählig besuchten Vorstandssitzung am 20. September in Frankfurt a. O. einstimmig beschlossen, bei der Reichstagsstichwahl am 26. September zwischen dem Kandidaten der nationalliberalen Partei und dem Kandidaten der sozialdemokratischen Partei bedingungslos für den Kandidaten der nationalliberalen Partei, Herrn Archivrat Dr. Winter, einzutreten. Es wurde ferner einstimmig beschlossen, für die Stichwahl eine umfassende Agitation auf dem platten Lande zu entfalten und vor allem die Wahlsäumigen, die bei der Hauptwahl über 8000 betragen haben, heranzuholen. Der Vorstand des konservativen Wahlvereins wird außerdem ein Flugblatt im ganzen Kreise auf dem platten Lande verbreiten, in dem alle national gesinnten Männer energisch aufgefordert werden, am Stichwahltage ihre Schuldigkeit zu tun und unter allen Umständen den einzigen bürgerlichen Kandidaten, Archivrat Dr. Winter in der Stichwahl zu wählen. — In einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände der konservativen und liberalen Parteien, die im Anschluß hieran stattfand, wurde volle Übereinstimmung über das gemeinsame Vorgehen gegen die Sozialdemokratie erzielt und die Wahlagitation bis ins kleinste unter den bürgerlichen Parteien für die Stichwahl vereinbart.

Bauernbund und Berliner Tageblatt.

Mit dem liberalen Bauernbunde ist das „Berliner Tageblatt“ neuerdings recht unzufrieden geworden. Es macht dieser Unzufriedenheit folgendermaßen Luft: „Seine jetzige Erklärung macht es für den entschiedenen Liberalismus, für den nicht blos der Produzent, sondern auch der Konsument inbetracht kommt, fast unmöglich, sich für die Bestrebungen des Bauernbundes noch weiter zu interessieren. Wir würden das trotz aller Ungeschicklichkeiten, deren sich der Bauernbund in seiner kurzen Lebenszeit schon schuldig gemacht hat, bedauern, weil der Bund der Landwirte den agrarischen Protektionismus noch durch seine Begünstigung des Latifundienwesens und durch seine politische Rückständigkeit verschärfte. Im Vergleich mit ihm erschien der Bauernbund immer noch als das kleinere Übel. Aber der Bauernbund sollte dafür sorgen, daß er in seiner ganzen Stellung zu den wichtigsten wirtschaftlichen Problemen der Gegenwart nicht mit dem Bunde der Landwirte verwechselt werden kann. Nach seiner jetzigen Erklärung über die landwirtschaftlichen Zölle gleicht er dem Bunde der Landwirte wie ein Ei dem andern. War das der Zweck seiner Gründung?“ Die Bemerkung, daß der neue Bauernbund dem Bunde der Landwirte wie ein Ei dem andern gleiche, ist von einer geradezu klassischen Lächerlichkeit.

Dernburg freisinniger Reichstagskandidat.

Der Abgeordnete Wiemer erklärte in einer liberalen Versammlung in Nordhausen unter stürmischem Beifall, Dernburg habe sich ihm gegenüber zur Übernahme einer freisinnigen Reichstagskandidatur bereit erklärt. Dieser Entschluß Dernburgs wird nicht allzu sehr überraschen. Freisinnige Anschauungsweise, in der der frühere Kolonialsekretär groß geworden war, war mit ihm so eng verwachsen, daß sie auch während seiner kolonialamtlichen Tätigkeit deutlich genug erkennbar wurde. Immerhin kann man nach der ministeriellen Periode dem Erscheinen des Herrn Dernburg im schlichten Gewande des Reichstagsabgeordneten mit einiger Spannung entgegensehen. — Das Herrn Dernburg nahestehende „Berl. Tagebl.“ bemerkt übrigens: „Wir würden einen solchen Schritt Dernburgs natürlich mit großer Freude begrüßen, können aber nicht unerwähnt lassen, daß Dernburg anderen Personen gegenüber wiederholt seine Abneigung gegen die Übernahme eines Mandats geäußert hat. Trotzdem hoffen wir, daß die Mitteilung des Herrn Dr. Wiemer sich als zutreffend erweisen wird.“

Zur Fleischteuerung.

Zur Linderung der Fleischnot beschloß die Stadtverwaltung von Hagen, 2000 Mark zur Hebung des Fischverbrauches zu bewilligen. In den verschiedenen Stadtteilen sollen Fischverkaufsstellen eingerichtet und der Verkauf auswärtigen Großhändlern unter städtischer Aufsicht übertragen werden.

Ueber einen frivolen Streik in Altona berichtet das „Altonaer Tageblatt: Eines Tages teilte der Arbeiterausschuß der Firma Menck u. Hambrock G. m. b. H. der Geschäftsführung mit, daß die Arbeiter keine Streikarbeit machen wollten, worauf sie den Bescheid bekamen, daß solches auch nicht von ihnen verlangt werde. Darauf wurde einstweilen weitergearbeitet, aber am Tage darauf, in Abwesenheit der Geschäftsführer, erklärten die Arbeiter dem Betriebsleiter, daß sie die in Arbeit befindlichen Reparaturen an einer Lokomotive der städtischen Industriebahn als Streikarbeit betrachten, weil die Industriebahn den Verkehr nach den bereits bestreikten Fabriken aufrecht erhielte. Der Betriebsleiter ließ die Reparatur an der städtischen Lokomotive einstellen, aber auch das genügte nicht, die Arbeiter traten sofort in den Streik.

Russisch-preußisches Grenzregulierungsabkommen.

Eine im russischen Ministerium des Innern aus Vertretern der verschiedenen Ressorts ge-

bildete Kommission hat die Grundlagen für ein Abkommen mit Preußen ausgearbeitet, durch welches die Grenze vom Niemen bis zur Ostsee reguliert werden soll.

Die Thronrede im Haag.

In der am Dienstag im Haag gehaltenen Thronrede wurden die Beziehungen zu den anderen Mächten als sehr freundschaftliche, der Zustand der Kolonien als befriedigend bezeichnet. Die Finanzlage des Staates erfordere die größte Vorsicht wegen neuer, zahlreicher, aber unvermeidlicher Ausgaben. In Kürze würden Entwürfe eingebracht werden über eine Revision des Zolltarifs und Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer, wodurch die etwa zu erwartenden Fehlbeträge gedeckt werden sollen. Ferner werden angekündigt Gesetzentwürfe sozialpolitischer Art, sowie ein Gesetz über die Miliz und den Landsturm.

Internationaler Kongreß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

In der Dienstag-Sitzung des in Paris tagenden internationalen Kongresses zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurde von Dr. Freund-Berlin und dem ehemaligen Minister Cruppi die Frage der Stellenvermittlung behandelt. Die Delegierten verlangen fast übereinstimmend Stellenvermittlungs-Bureaus mit kommunaler und staatlicher Unterstützung, die aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzt sein sollen.

Der drohende Eisenbahnerausstand in Frankreich.

Die Angestellten der französischen Ostbahn haben beschlossen, eine Abordnung zum Arbeitsminister und zur Direktion der Ostbahn zu entsenden, um die allgemeinen Forderungen der Arbeiter sowie ihre besonderen vorzulegen. Falls die allgemeinen Forderungen nicht erfüllt werden sollten, würden sie sich dem Ausstande der Angestellten der übrigen Bahnen anschließen; für den Fall der Ablehnung der besonderen Forderungen hat die Versammlung dem Ausschuß der Ostbahn-Angestellten die Genehmigung erteilt, gegebenenfalls allein auf der Ostbahn den Ausstand zu erklären, selbst wenn das nationale Syndikat der Eisenbahner den Gesamtausstand für untunlich halten sollte.

Der spanische Ministerrat

beschloß in einer Montag Abend abgehaltenen Sitzung, die Wiedereröffnung des Parlaments auf den 6. Oktober festzusetzen. Der Finanzminister erörterte den außerordentlichen Etat und erklärte, daß eine Anleihe von anderthalb Milliarden erforderlich sein werde, wovon 100 Millionen auf die Marine, 180 auf die öffentlichen Arbeiten, 750 auf das Heer, 340 auf das Innere und 22 auf die Justiz und den Unterricht entfallen würden.

Wahlen zum dänischen Landsthing.

Bei den am Dienstag vorgenommenen Wahlen für die ausscheidende Hälfte der Mitglieder des dänischen Landsthings wurden gewählt 12 Rechte, 10 Linke, 4 Freikonservative und 2 Radikale. Die Parteistellung war früher 13 Linke, 9 Rechte und 6 Freikonservative.

Die griechische Nationalversammlung

nahm nach langer Verhandlung einen Antrag auf Leistung des Verfassungseides an und behielt sich die Besprechung über die Qualifikation der Nationalversammlung als konstituierende oder revisionistische Versammlung bis nach der Bildung der Bureaus für die Eidesleistung vor.

Die angebliche Militärkonvention.

Ein Telegramm der „Mornig Post“ aus Konstantinopel bezeichnet die Meldung über ein türkisch-rumänisches Militärabkommen als reine Erfindung. Trotzdem wird sie von anderen Londoner Blättern aus sehr durchsichtigen Gründen weiterhin als wahrscheinlich behandelt.

Eine persische Kabinettskrisis

ist schon wieder ausgebrochen. Der Ministerpräsident Mustaufi el Memalek ist zurückgetreten. Der Posten des Ministers des Innern ist noch zubesetzen, nachdem Prinz Ferman Ferma sowie Wusuch ed Dauleh und Ain ed Dauleh darauf verzichtet haben. Im Parlament bezeichnet man Serdar Assat als den Schuldigen, da er nach der Herrschaft strebe und deswegen im Norden die Mazandenaner und im Süden die Kaschgais zu Unruhen veranlaßt. Infolge fortgesetzter Intrigen und andauernden Geldmangels ist die Lage verworren. Serdar Assat ist die maßgebendste Person in Teheran, und seine Stellung wurde durch den Abgang Mustaufis und Ferman Farmas noch gestärkt.

Bau einer neuen Andenbahn.

Der argentinische Senat nahm ein Gesetz über den Bau der neuen Andenbahn an, durch welche der Norden Argentiniens mit Chile verbunden wird. Die Baukosten werden 8 122 000 Pesos Gold betragen.

Reformen in Nicaragua.

Wie ein Telegramm aus Managua meldet, ist ein Dekret erlassen worden, welches das Programm der Regierung bis zur Herstellung der neuen Verfassung in Nicaragua skizziert. In Managua wir ein Oberster Gerichtshof eingesetzt, ferner werden drei Appellgerichtshöfe geschaffen. Das Dekret garantiert die Sicherheit des Eigentums, die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses, die Institution der Schwurgerichte und die Abschaffung der Todesstrafe

Deutsches Reich.

Berlin, 20. September 1910.

— Der Kaiser hat beim Scheiden seines jüngsten Sohnes von der Plöner Prinzenschule, die alle Kaisersöhne besucht haben, den Ortsarmen Plöns 3000 Mk. gespendet.

— Der „Reichsanz.“ veröffentlicht die Ernennung des Landrates Heinrich von Achenbach aus Höchst am Main zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat im Kultusministerium.

— Das am Sonnabend den 17. September im Beisein von Vertretern der Staats- und Kommunalbehörden, sowie der Stifter feierlich eingeweihte, im Walde bei Kl.-Machnow belegene erste Seemanns-Erholungsheim, das für erholungsbedürftige Offiziere und Mannschaften der Kriegs- und Handelsmarine und der Kolonialtruppen bestimmt ist, verdankt einer Anregung des Kaisers seine Entstehung. Der Grundstock der Stiftung wurde bei der silbernen Hochtzeitsfeier des Kaiserpaares überreicht. Das Heim führt dementsprechend auch den Namen Kaiser Wilhelm- und Kaiserin Auguste Viktoria-Stiftung. Die Teilnehmer an der Einweihungsfeier wurden durch den ersten Vorsitzer Admiral v. Hollmann in einer längeren Ansprache begrüßt, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Die Besichtigung des Heims fand unter Führung eines Direktors, Hauptmann a. D. Dr. Röper, statt. An die Besichtigung schloß sich ein Frühstück an. Dem Kaiser wurde von der Eröffnung Meldung gemacht. — Das Antworttelegramm des Kaisers lautet: „Seine Majestät der Kaiser und König haben allerhöchst sich über die Meldung von der Eröffnung des Seemannserholungsheims Kaiser Wilhelm- und Kaiserin Auguste Viktoria-Stiftung gefreut und lassen allen an dem segensreichen Werk Beteiligten allerhöchst ihren wärmsten Dank aussprechen. gez. von Valentini.“

— Der Verband deutscher Kunstgewerbetreibender und -Handwerker hat in Köln seinen vierten Kongreß abgehalten. Es wurde beschlossen, der Regierung ein Gesuch zu unterbreiten, in dem eine Abänderung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs vorgeschlagen wird und zwar in der Richtung, daß Handwerkerschülern mit vollendetem 16. Lebensjahr, also nach Abschluß der Schulbildung, das Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis bewilligt wird. Die heute schon bestehende Möglichkeit, aufgrund hervorragender kunsthandwerklicher Leistungen das Einjährige zu erreichen, solle erweitert werden. Man will dadurch vermeiden, daß bei dem allgemeinen Bestreben bürgerlicher Familien, ihre Söhne mindestens bis zum Einjährigen zu führen, der bessere Zuwachs aus bürgerlichen Kreisen für das Handwerk derart spät in das praktische Leben tritt, daß er für die Handwerkslehre bereits zu alt ist.

Stralsund, 20. September. Die heute hier zusammentretende 62. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins hat beschlossen, aus Anlaß der heutigen silbernen Hochzeit des großherzoglichen Paares von Baden an S. k. Hoheit den Großherzog von Baden folgenden telegraphischen Glückwunsch zu senden: Eurer königlichen Hoheit und Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin bringt die 62. Hauptversammlung des Gustav-Adolf Vereins in dankbarer Erinnerung an die Heidelberger Gustav Adolf-Versammlung 1904, zu der Euere königliche Hoheit aus evangelisch treuem Herzen unvergessene Worte redeten, zu Eurer königlichen Hoheiten silbernen Hochzeit ehrerbietigen und aufrichtigen Segenswunsch. Dr. Hartung. Oberbürgermeister Gronow.

Ausland.

San Sebastian, 20. September. Mehrere französische Ärzte haben gestern den Prinzen Jaime, den zweiten Sohn des Königs von Spanien, untersucht und festgestellt, daß die jüngst aufgetretenen nervösen Störungen rein die Natur von Reflexbewegungen haben und mit kleinen Wucherungen im Rachen zusammenhängen. Eine Operation wurde für vollkommen unnötig erachtet, da die nervösen Störungen zurzeit geschwunden und die Wucherungen wenig bedeutend sind.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 20. September. (Rudersport.) Herr Maschinenbautechniker Martin Stahnke von hier, der gegenwärtig dem Ruderklub „Wratislavia“ in Breslau angehört, hat bei dem Meisterschaftsrennen in Amsterdam am letzten Sonntag wiederum einen nennenswerten Erfolg davongetragen. Bei dem Rennen im Doppel-Zweier ohne Steuermann siegten die Herren Stahnke und Furthmann überlegen gegen die Vertreter von Rußland, Frankreich und Belgien.

* **Hohenkirch,** 20. September. (Brieftaubenflug.) Die Brieftaubenstation der königl. Fortifikation in Thorn ließ heute Vormittag von $8\frac{1}{2}$ Uhr ab 8 Körbe Brieftauben fliegen. Die ersten 4 Körbe Tauben wurden in Abständen einzeln, die zweiten 4 Körbe zu zweien gleichzeitig aufgelassen. Die einzelnen Gruppen streiften zunächst längere Zeit (bis zu 10 Minuten) über Bahnhof und Dorf Hohenkirch, um schließlich in der Richtung nach Thorn abzufliegen. Das trübe und windige Wetter war für die Orientierung anscheinend nicht günstig.

r **Neumark,** 20. September. (Der Lehrerverein Neumark) ernannte den bisherigen Vorsitzer, Herrn Lehrer Seeger-Neuhof, unter Überreichung eines Diploms, zum Ehrenmitglied. Herr Seeger tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

Marienburg, 17. Septbr. (Die Entlassungsprüfung an der Landwirtschaftsschule) fand am 12. d. Mts. ihren Abschluß: 17 Zöglinge, die sich derselben unterzogen hatten, bestanden dieselbe und erwarben sich dadurch die wissenschaftliche Berechtigung zum einjährigen Heeresdienst. Es sind dieses: Erich Bartel-Grutschno, Otto Bergmann-Warnau, Leo Büchler-Insterburg, Reinhard Claaßen-Danzig, Alfred Kann-Kappe, Rudolf Kerber-Gutsch, Kurt Krepp-Bienau, Aloisius Liedermann-Georgensdorf, Erich Loehrke-Podgorz, Karl Meibauer-Stojentin, Otto Pankum-Stretzin, Heinrich Penner-Wernersdorf, Ignatius v. Rautenberg-Klinski-Klodina, Johann Ruttkowski-Marienburg, Julius Schwarz-Deutsch-Damerau, Johann Wienß-Damerau, Karl Winter-Trappenfelde.

Dirschau, 19. September. (Die 16. Provinzialversammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens) findet am 3., 4. und 5. Oktober d. Js. hierselbst statt. Über die Ursachen der zunehmenden Verwahrlosung und Verrohung unserer Jugend, und welchen Anteil hat der Verband katholischer Lehrer Deutschlands an ihrer Bekämpfung? spricht Herr Mittelschullehrer Michna-Danzig.

Dirschau, 20. September. (Ein Bullkalb für 1000 Mark) im Alter von 6 Monaten aus Jeverland lieferte Herr Heldenmuth für Herrn Kommerzienrat Muscate nach Spangau. Das Tier zeichnet sich durch edlen Körperbau und Schönheit aus.

Danzig, 20. September. (Schützenhausneubau mit Stadthalle.) Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft beschloß in der gestrigen Generalversammlung einstimmig, sofort einen Wettbewerb für den Neubau eines modernen Schützenhauses mit Stadthalle in die Wege zu leiten und bewilligte 3000 Mark für das Preisausschreiben. Falls die noch schwebenden Verhandlungen mit dem hiesigen Magistrat bezüglich Baues der Stadthalle auf dem Schützenhausgrundstück scheitern sollten, wird die Gilde mit Ablauf der Pachtzeit des jetzigen Ökonomen im Oktober nächsten Jahres den Neubau in Angriff nehmen.

Danzig, 20. September. (Die Angelegenheit des verhafteten Rechtsanwalts Hofer) aus Karthaus zieht sich sehr in die Länge. Zunächst handelte es sich um eine Unterschlagung in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt, die etwa die Höhe von 30 000 Mark ausmacht und unumwunden von Hofer zugestanden wird. Jetzt sind aber noch Anzeigen eingelaufen, daß Hofer auch in seiner Eigenschaft als Notar Unterschlagungen begangen hat, und zwar vornehmlich in Stempelangelegenheiten. Die Beschuldigung dürfte aber, soweit bisher ermittelt werden konnte, haltlos sein, sodaß zur Aburteilung die Strafkammer zuständig ist.

Danzig, 20. September. (Danziger Hausbesitzerbank.) Für die von dem hiesigen Haus- und Grundbesitzerverein ins Leben gerufene Danziger Hausbesitzerbank, e. G. m. b. H., ist Herr Kaufmann Felix Kawalki als Direktor gewählt worden. Zu Stellvertretern wurden die Herren Stadtrat Oestreich und Kaufmann Caskel gewählt.

Danzig, 20. September. (Ernennung zum Stadtältesten.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung genehmigten die Stadtverordneten den Antrag des Magistrats, den früheren 2. Bürgermeister, Geheimen Regierungsrat Trampe zum Stadtältesten zu ernennen.

Königsberg, 20. September. (Vom Naturforscherkongreß.) Im Anschluß an den Vortrag, den Geheimrat Professor Neißer über Syphilis-Therapie auf dem Naturforscher- und Ärztekongreß hielt, brachte die Versammlung Geheimrat Ehrlich spontan laute Ovationen dar, sodaß Ehrlich von der Bühne des Saales aus danken mußte. Er tat dies in bewegten Worten, indem er bescheiden seine Verdienste auf die Vorarbeiten und die Mitarbeit anderer Forscher zurückführte.

Bromberg, 19. September. (Der Gau 25 des deutschen Radfahrer-Bundes) hielt gestern sein mit Preisen von 60, 40, 30 und 20 Mark ausgestattetes 1. Streckenfahren über 120 Kilometer ab. Zu diesem Rennen hatten die Straßensport treibenden Vereine: Bromberger Touren-Klub, „Pfeil“ und „Vorwärts“-Thorn, „Wanderer“-Gnesen, „Sturmvogel“-Posen und Nakel Fahrer entsandt. Den ersten Preis errang Oberpichler in 3:46, den zweiten Milanowski in 3:46:30, den dritten Deichmann in 3:47, den vierten Jahr in 3:49. Die bisherigen Zeiten im Gau sind durch die vier Preisträger (sämtlich Mitglieder des Bromberger Touren-Klubs) ganz bedeutend verbessert worden. Die Bedingungen zur Erlangung von Zeitmedaillen erfüllten in 4:17 Wendt und Schulz vom „Wanderer“-Gnesen.

Meseritz, 19. September. (Zum Direktor des hiesigen königl. Gymnasiums) ist anstelle des als Direktor des königl. Friedrich Wilhelms-Gymnasiums nach Posen versetzten Professors Horstmann Professor Dr. Asmus aus Plön ernannt worden.

Moschin, 19. September. (Apothekenverkauf.) Apotheker Ewert hat die Apotheke dem „Dziennik“ zufolge an Zacheus Ritter aus Posen veräußert.

Czarnikau, 19. September. (Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Nachmittag auf dem Gehöft des Herrn Kaufmanns A. Ceglarz am Markt. Dort stürzte das nach der Schulstraße führende Hoftor um und tötete den acht Jahre alten Sohn.

Stettin, 20. Septbr. (Ein choleraverdächtiger Fall) ist hier vorgekommen. Im städtischen Krankenhause wurde ein Mann eingeliefert, bei dem der Kreisarzt Choleraverdacht für vorliegend erklärt hat. Die Untersuchung hat aber die Meinung verstärkt, daß es sich nur um einen einfachen Darmkatarrh handelt. Es sind jedenfalls Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 21. September 1910.

— (Personalien.) Der Regierungsrat Maetzke in Marienwerder ist der königl. Regierung in Magdeburg zur weiteren dienstlichen Beschäftigung überwiesen. Der Regierungsassessor Niermann in Marienwerder ist zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Bezirksausschusse zu Marienwerder, abgesehen vom Vorsitze, ernannt worden. Der neuernannte Regierungsassessor Bartmann aus Schleswig ist dem Landrat des Kreises Marienwerder zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden.

— (Personalien.) Dem Strafanstaltsaufseher August Manke zu Graudenz ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Sally Pinner in Neustadt Wpr. ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht I in Berlin zugelassen.

— (Ernennungen und Versetzungen.) Der Regierungs- und Forstrat von Sydow aus Danzig ist zum königl. Oberforstmeister ernannt und nach Königsberg versetzt worden. An seine Stelle tritt der zum Regierungs- und Forstrat ernannte Oberförster Fink aus Jamni (Kreis Marienwerder).

— (Die Entdeckung eines Kohlenlagers in Westpreußen.) Wie verlautet, sollen bei Schwetz ergiebige Braunkohlenlager entdeckt worden sein. Angeblich sind die Umstände günstig, die Kohle wird schon fünf Fuß unter der Erde gefunden, wodurch sich die Abbaukosten sehr erleichtern. Ein Konsortium hat sich bereits gebildet, das die Braunkohlenlager abbauen will. — Es steht zu hoffen, daß sich diese, für die Industrie unserer Provinz erfreuliche, vielversprechende Nachricht vollinhaltlich bewahrheitet. Auch im Landkreise Thorn ist man bereits auf Flötze gestoßen, die aber leider so wenig mächtig sind, daß der Abbau sich nicht lohnen würde.

— (Stadtverordnetensitzung.) Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Stv.-Vorsteher Herr Geh. Justizrat Trommer mit, daß wieder ein früheres Mitglied der Versammlung, Herr Kaufmann Dorau, gestorben sei, der sein 50jähriges Bürgerjubiläum gefeiert und lange Jahre dem Stadtverordnetenkollegium angehört habe, bis das zunehmende Alter ihn zwang, das Amt niederzulegen. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, den Hinterbliebenen die Teilnahme der Versammlung auszusprechen, und bitte, dies durch Erheben von den Sitzen zu bestätigen. Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen. Sodann macht der Vorsitzer Mitteilung über den Stand der Bürgermeisterwahl. Es seien 62 Bewerbungen eingegangen, die mit zumteil recht umfangreichen Notizen über die einzelnen Persönlichkeiten, zumteil noch vor dem 10. September, dem Ablauf der Meldefrist, in die Hände der Stadtverordneten gelangt seien. In einer Sitzung der Kommission haben wir beschlossen, über 5 Herren noch weitere Erkundigungen einzuziehen, und in der gestrigen Sitzung hat sich die Kommission über Vorschläge geeinigt, die der Versammlung zu vertraulicher Besprechung am Dienstag den 27. d. Mts, abends 8 Uhr, unterbreitet werden sollen. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Die Mittel für Vertretung des Krankenhausarztes, Sanitätsrat Dr. Wentscher, in Höhe von 408 Mark werden genehmigt. Betreffs der Weichselfähre wird beschlossen, dem bisherigen Pächter Herzberg den Zuschlag für sein Angebot von 6000 Mark zu erteilen, über Gewährung freier Fahrt für die Postbeamten aber ein besonderes Abkommen mit ihm zu treffen.

— (Thorner Liedertafel.) Am Sonnabend fand im großen Schützenhaussaale das Stimmfest statt, bei dem, in vierjähriger Kreisung, jede Stimme die übrigen gastlich bewirtet, auch in musikalischer Hinsicht. Gastgeber war in diesem Jahre der 2. Baß, der nach einer Begrüßungsrede des Herrn Mittelschullehrer Karau seine Gäste durch tadellose einstimmige Chorgesänge und Solovorträge vortrefflich unterhielt.

— (Naturheilverein Thorn.) Der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise hält heute, Mittwoch, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr eine Versammlung mit Damen im Café Dorsch ab. Gäste willkommen.

— (Artushofkonzert.) Am Sonntag den 25. d. Mts. beginnen die Artushof-Sonntagskonzerte der Kapelle des Fußart.-Regiments Nr. 15, die sich besonders durch ihr stets gediegenes Programm die Gunst des Publikums erworben. Anfangszeit und Eintrittspreise für Loge und Saal sind dieselben wie früher.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Donnerstag, den 22. September, 8 Uhr abends zum zweitenmale die mit großem Beifall aufgenommene Opern-Novität „Tiefland“, in 3 Aufzügen von Eugen d'Albert. Freitag, den 23. September, 8 Uhr, zum erstenmale die Lustspiel-Novität „Ein idealer Gatte“, in 4 Akten von Oskar Wilde. Sonnabend, den 24. September, 1. Volksvorstellung, „Romeo und Julia“, von Shakespeare. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr bei halben Kassenpreisen „Der Graf von Luxemburg“, Operette in 3 Akten von Franz Lehar. (Der Vorverkauf der Billetts zu dieser Vorstellung ist schon ab jetzt an der Theaterkasse.)

— (Schluß der Allensteiner Gewerbeausstellung.) Bei der Zusammenstellung der gestern mitgeteilten Prämiierungsliste ist insofern ein Versehen unterlaufen, als 63 Aussteller (von Bruno Krause-Allenstein bis Appel-Darmstadt), die unter der Rubrik „Goldene Medaille“ aufgeführt sind, zu der Rubrik „Große Silberne Medaille“ gehören. Hiernach haben also von Thorner Firmen die Firma Herm. Thomas die „Goldene Medaille“, die Firmen Kuntze & Kittler und Drewitz-Thorn die „Große Silberne Medaille“ erhalten.

— (Warnung vor Adoptionsvermittlern.) Seit einiger Zeit erscheinen in den verschiedensten Zeitungen, besonders in kleinen Städten und auf dem Lande, aber auch in Berlin Inserate, in denen ein Kind gegen hohe Abfindung angeboten wird. Wer sich darauf meldet, erhält ein sehr verlockend abgefaßtes hektographiertes Schreiben einer Firma aus Rhenen in Holland, welche aufzählt, wie viele Kinder und mit welchen Summen sie schon untergebracht habe, um schließlich nebenher zu bemerken, daß 2 Mark Aufnahmegebühr und 5 Mark für die Auskunft, die die Firma als Abonnent billiger bekäme als der Privatmann, zusammen also 7 Mark, einzuschicken wären, die zurückerstattet würden, wenn da-

Geschäft nicht zustande käme. Der Firma ist es natürlich nur um das Geld zu tun. Der Betrogene kann sowohl auf das zu adoptierende Kind wie auch auf die Zurückgabe der eingesandten 7 Mark lange warten. Er wird weder das eine, noch das andere je zu Gesicht bekommen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurde ein Damenschirm. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist eine Dogge. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,18 Meter, er ist seit gestern um 12 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,22 Meter auf 1,76 Meter gestiegen.

Aus Russisch-Polen, 20. September. (Unfall des Warschauer Generalsuperintendenten. Raubmord.) Der in ganz Russisch-Polen allgemein verehrte Generalsuperintendent Bursche in Warschau ist beim Einsteigen in einen Waggon der elektrischen Straßenbahn auf unerklärliche Weise mit dem linken Fuß unter die Räder des Waggons gekommen, wodurch eine derartige Quetschung entstand, daß der Fuß bis an die Knöchel amputiert werden mußte. — In Zubardz bei Lodz wurde der in Lodz an der Zgierskastraße wohnhafte Mehlhändler Jankiel Zuckermann, der Inkassos besorgte, von Strolchen überfallen und beraubt, wobei sie den Zuckermann durch Revolverschüsse töteten.

Thorner Stadttheater.

„Der Graf von Luxemburg". Operette von Franz Lehar.

Nach Schauspiel und Oper stellte sich die neue Gesellschaft unseres Stadttheaters gestern in der Operette Lehars, „Graf von Luxemburg", vor. Unter der Direktion Schröder, die mehrmals in der Verpflichtung junger Anfänger ein Glück hatte, das wir auch der neuen Direktion wünschen, war diese Gattung in hoher Blüte, dank vor allen Flora Hegner, die von den Herren Thomsen, Krüger und Lindemann gut unterstützt wurde. So konnte man besorgen, daß bei dem musikalischen Bankett, das gestern die leichte Muse der Operette gab, wie Banquos Geist das Bild der genannten vortrefflichen Darsteller erscheinen würde. Und anfänglich erhob es sich tatsächlich, da die Darstellerin der „Juliette" in den ersten Szenen noch nicht ganz in ihre Rolle aufgegangen und der Heldentenor, dem die Titelrolle übertragen, für diese zu schweres Kaliber war. Aber der Vergleich mit den Alten wurde je länger je mehr günstiger für die Neuen, und die Tanzduette, die in der Leharschen Ballettoperette einen breiten Raum einnehmen, wurden so fein und graziös und temperamentvoller herausgebracht als unter Schröder. So ist auch diese dritte Probe gut bestanden, wiewohl man sich, bei der guten Beschaffenheit der Oper, hier gern mit geringeren Leistungen begnügt hätte. Herr Roland als „Graf von Luxemburg" wurde, wie zu erwarten, der Rolle in Gesang und Spiel voll gerecht. Die Sopranistin Fräulein Adalbert („Angèle Didier), die unserem etwas rauhen Klima noch nicht Rechnung getragen, war gestern stimmlich nicht disponiert, zeigte sich aber auch so schon durch größere Natürlichkeit des Spiels und Beseeltheit des Tons ihrer Vorgängerin überlegen, an die sie sonst etwas erinnerte. Die Soubrette Fräulein Grete Josepha („Juliette") hat nicht die ganze Frische und ursprüngliche, kindliche Naivetät und Grazie, wie sie der Anfängerin Flora Hegner, vor der sich die Dornen der Laufbahn in Rosen verwandelt, eigen war, aber sie besitzt mehr Feuer und Darstellungskunst, und da sie auch stimmlich und in der Bühnenerscheinung der Vorgängerin nur wenig nachgibt, so dürfen wir mit dem Tausch wohl zufrieden sein. Sie hat sich gestern auch die Gunst des Thorner Publikums bereits gesichert, das mit stürmischem Beifall die Wiederholung mehrerer Nummern forderte. Ein gutes Teil des Beifalls durfte Herr Lindemann als „Maler Brissard" für sich in Anspruch nehmen, der für eine solche Rolle und Partnerschaft besondere Vorzüge mitbringt. Die komische Alte „Gräfin Kokozow" wurde von Fräulein Pestel vorzüglich dargestellt. Den komischen Alten „Fürst Basilowitsch" gab Herr Rieß, dem auch die Spielleitung oblag, in ebenfalls sehr befriedigender Weise; nur dem Vortrag des Liedes vom „Falter und Knöspchen" fehlte der Charm des Künstlerischen. Die Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig. Die musikalische Leitung hatte der 2. Theaterkapellmeister Herr Salger, der, von einigen Unebenheiten, wie sie Erstaufführungen anhaften, abgesehen, seiner Aufgabe sich gewachsen zeigte. Da auch der Chor sich recht wacker hielt, so reihte sich die Operettenaufführung den größeren des Schauspiels und der Oper nicht unwürdig an, womit die Direktion auch hinsichtlich dieser Gattung die gehegten Erwartungen, wenn auch nicht übertroffen, so doch wenigstens erfüllt hat. Das Haus war ziemlich ausverkauft. ♂

Briefkasten.

R., Mellienstraße. Das Vorkommen von Ratten ist kein Grund zur Lösung des Mietvertrags, wohl aber können Sie, falls die Plage zu groß und der Hauswirt die Klagen unbeachtet läßt, die Vertilgung der Tiere mit üblichen Mitteln auf Kosten des Hauswirts vornehmen. Den Hauswirt für Schuhzeug, das von Ratten, die durch das Klosett in die Wohnung gelangt, zerfressen wurde, haftpflichtig zu machen, ist ausgeschlossen, da ein Klosett doch geschlossen gehalten werden soll. Die Verstopfung der Zugänge vom Kanal ist das erste anzuwendende Mittel, das manchmal schon gründlich geholfen hat. Ihre Vorräte im Keller müssen Sie schon durch Drahtgitter vor den Nagern schützen.

Viele Theaterfreunde. Herr Rosenoff, dessen Nationaltänze Sie vermissen, wirkt nicht mit, weil die Verhandlungen über seine Anstellung sich zerschlagen haben. Herr Rosenoff ist vom 1. Oktober d. Js. ab für das alte Posener Stadttheater verpflichtet worden.

A. G. Es hängt davon ab, ob ein Vertragsverhältnis vorliegt oder das Sonderrecht durch Beschluß der Versammlung gewährt ist. Ohne Kenntnis der näheren Verhältnisse, der Satzungen und in Frage kommender Beschlüsse läßt sich die Frage nicht beantworten.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Der Unterzeichnete möchte den Magistrat bitten, doch künftig davon abzustehen, für rückständige Steuern Kaiserbüsten pfänden, ganz besonders aber davon, diese öffentlich im Hofe des Rathauses versteigern zu lassen. Das macht doch einen gar zu schlechten Eindruck, und von seiten einiger Zuschauer wurden auch heute bei der Auktion recht unangenehme Bemerkungen darüber gemacht, sodaß ein Beamter kurz entschlossen die Büsten ankaufte und entfernte — wofür ihm Dank gebührt.

E. W.



Josef Kainz †.

Der Hofschauspieler Josef Kainz ist Dienstag früh 5 Uhr 35 Minuten nach langem Leiden in Wien im Alter von 52 Jahren gestorben. Kainz litt an einer krebsartigen Neubildung des obersten Abschnittes des Mastdarmes. Der Künstler lag die ganze Nacht über völlig apathisch da. Wenn er erwachte, war er bei vollem Bewußtsein. Gegen 2½ Uhr trat ein rapider Verfall ein. Sein Freund Birinski, der im Nebenzimmer ruhte, wurde gerufen. Inzwischen war auch die Gattin des Künstlers wieder im Sanatorium erschienen, man bat sie jedoch, nicht mehr zu dem Sterbenden hineinzugehen. Kurz vor 5½ Uhr hatte Kainz noch die Kraft, die Bitte, ihn umzudrehen, zu äußern und hierbei nachzuhelfen. Es wurde ihm ein Löffel Tee eingeflößt, den er noch mühsam schluckte. Fünf Minuten nach 5½ Uhr machte er drei kurze stoßweise Atemzüge. Birinski rief die Ärzte herbei; sie konnten nur mehr den Eintritt des Todes feststellen. — Kainz war am 2. Januar 1858 in Wieselburg (Ungarn) von jüdischen Eltern geboren; sein Vater war Staatseisenbahnbeamter. Er wurde in Wien erzogen und als Schauspieler ausgebildet. 1874 betrat er zum erstenmale die Bühne am Sulkowsky-Theater. Von der Hofschauspielerin Kupfer-Gomansky unterrichtet, fand er 1875 sein erstes Engagement in Marburg, später am Stadttheater in Leipzig. Nach einem Jahre ging er an das Hoftheater in Meiningen. Er gastierte auch in Wien als Mitglied des Meininger Ensembles. Später kam er nach München und begleitete König Ludwig II., der ihn mit vielen Auszeichnungen ausstattete, auf seinen Reisen. 1883 schied er von der Münchener Hofbühne und wurde Mitglied in dem Verband des neugegründeten Deutschen Theaters in Berlin. 1889 kam er durch Direktor Barnay an das Berliner Theater, schied jedoch bald wieder von dieser Bühne. Dann gab er Gastspiele an kleinen Theatern. 1891 trat er Gastspielreisen nach Newyork, Chikago und Milwaukee an, wo er überall Beifall fand. Als er wieder nach Europa zurückkehrte, verpflichtete ihn Direktor L'Arronge für das Deutsche Theater in Berlin. Seine Rollen waren: Romeo, Prinz von Homburg, Hamlet, Mark Anton, Franz Moor, Ernesto in Galeotto, Teja, Fritzchen und Maler in Morituri, Glockengießer in der „Versunkenen Glocke", Don Carlos, Cyrano u. v. a. — Mit Kainz ist ohne Zweifel der bedeutendste Sprecher unseres Theaters dahingeschieden. Er konnte sich im Gegensatze zur modernen naturalistischen Schule auf die kargste Sprache der Geste beschränken. Mit erstaunlicher Gewandtheit hielt er die Fäden des Dramas in der Hand, ja mit scheinbarer Lässigkeit, die sich bisweilen schon einer gefährlichen Nachlässigkeit näherte, um an einer ganz bestimmten Stelle, die ihm den Kern des Tragischen bedeutete, seine Gestalten auf einen Koturn der Sprache und Geste zu erheben und mit elementarer Kraft in Übermenschengröße zu steigern. Perioden, zu denen jeder normale Schauspieler eine Minute und mehr gebrauchte, wußte er in einer halben herunterzuhetzen, ohne daß ein einziges Wort zur Erde fiel. So wurde er der Schauspieler einer nervösen Zeit, die mit übermütigem Selbstbewußtsein die Eindrücke des klassischen Dramas auf ihre modernen Bestandteile zusammenschmelzt. — Nach dem „B. T." dürfte sich als Vertreter der Berliner königlichen Bühnen am Mittwoch Dr. Paul Lindau an der Spitze einer Abordnung hervorragender Mitglieder des Opern- und Schauspielhauses zu den Trauerfeierlichkeiten für Kainz nach Wien begeben. Das königliche Schauspielhaus und das Neue Schauspielhaus, in denen Kainz zuletzt aufgetreten ist, planen außerdem eine große Trauer- und Gedenkfeier für Berlin, deren Vorbereitung in den Händen eines Komitees liegen wird. Auch das Deutsche Theater plant eine besondere Trauerfeier. — Das Testament hat Kainz bereits vor der Operation abgefaßt. Die Gattin ist zur Universalerbin eingesetzt. Kainz hat zwei Theaterstücke hinterlassen; das eine behandelt einen Stoff aus der Bibel, das andere einen antiken Stoff. — Die Wiener Ärzte Professor Brennenberger, Professor von Norden und Dr. Schnitzler werden eine Erklärung an das Publikum abfassen. Wie erinnerlich, haben die Berichte aus der Krankenstube bis in die letzten Tage, soweit sie von den Ärzten ausgingen, immer sehr optimistisch gelautet. Das geschah deshalb, weil Kainz fast bis zu seinem Tode Zeitungen gelesen hat und von seinem Zustande keine Ahnung hatte, vielmehr hoffnungsfreudig war. Infolgedessen konnten die Ärzte unmöglich die Öffentlichkeit über den Ernst des Befindens unterrichten. In der Erklärung dürfte zunächst festgestellt werden, daß schon im Mai, als Kainz zu Professor von Norden kam, dieser das Vorhandensein von Krebs feststellte, eine Diagnose, die ihre Bestätigung fand, als Kainz mit dem Darmspiegel untersucht wurde. Als die Frage einer Operation auftauchte, war Professor Schnitzler im Zweifel, ob überhaupt noch ein operativer Eingriff möglich sei. Es fand damals ein langes Konzilium statt, in dem beschlossen wurde, die Operation vorzunehmen, weil immerhin dadurch die Möglichkeit gegeben wäre, das Leben des Kranken, wenn auch nicht auf lange Zeit, zu verlängern. Als man aber schon bei der Operation war, zeigte der Befund bereits, daß diese Hoffnung sich kaum erfüllen werde. — Die Beisetzung von Josef Kainz findet am Donnerstag um 1½ Uhr auf dem Döblinger Friedhofe statt.

Mannigfaltiges.

(Weitere Schuldige der Niederdeutschen Bank.) Die gerichtliche Untersuchung in Sachen der Niederdeutschen Bank hat ergeben, daß auch andere Angestellte der Bank von den gegen Treue und Glauben verstoßenen Machenschaften des Direktors Ohm Kenntnis hatten und dabei mitgewirkt haben sollen. Die Staatsanwaltschaft hat daher gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet. Gegen den Prokuristen v. Schwedler, der in die Schweiz geflohen ist, hat die Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl erlassen und die schweizerischen Behörden aufgrund des Auslieferungsvertrages um Festnahme des Flüchtigen ersucht.

(Deutsche Ärzte in der Schweiz.) 200 deutsche Ärzte, die gegenwärtig eine Studienreise durch die Schweiz machen, sind am Sonntag von Interlaken über die Wengernalp und mit der Jungfraubahn zum Eismeer gefahren. Abends fand ein großes Bankett im Viktoriahotel statt, wobei namens der Gäste Dr. Barneck-Berlin den Behörden und Hoteliers von Interlaken für die Gastfreundschaft dankte. Am Montag ist die Ärztegesellschaft nach Bern abgereist.

(Das Eisenbahnunglück in Steiermark.) Nach genauen Feststellungen sind bei dem Zusammenstoß der beiden Eilzüge auf Station Rottenmann-Stadt sieben Personen getötet und zehn schwer verletzt worden, während 19 leicht verletzt worden sind. Im Auftrage des Eisenbahnministers haben sich von Wien mehrere höhere Funktionäre des Ministeriums und der Generalinspektion der Staatsbahn an die Unfallstelle begeben.

(Ihr vierjähriges Kind erdrosselt.) An Bord des russischen Passagierdampfers „Burgan" erdrosselte auf der Fahrt von London nach Petersburg die Frau des Militärarztes Gectschikowski ihren vierjährigen Sohn. Die angeblich geistesgestörte Frau wird in Holtenau von der Kieler Kriminalpolizei an Bord geholt.

(Von der Cholera.) In Apulien sind vom Sonntag bis Montag 5 neue Erkrankungen und 4 Todesfälle, vom Montag bis Dienstag 4 neue Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera vorgekommen. — Bei einem vor drei Tagen erkrankten Dockarbeiter in Bukarest ist Cholera festgestellt worden: Ein zweiter Dockarbeiter ist unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

(Entgleist) ist ein Personenzug in der Nähe von Oporto. An 150 Personen wurden leicht verletzt

Neueste Nachrichten.

Kaiser Wilhelm im Wiener Rathause.

Wien, 21. September. Die Ankunft Kaiser Wilhelms in der Uniform seines österreichisch-ungarischen Husaren-Regiments vor dem Rathause erfolgte kurz vor 12 Uhr. Auf der ganzen Fahrt war der Kaiser Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Der Kaiser wurde am Fuße der Freitreppe vom Bürgermeister, dem Vizebürgermeister und anderen empfangen und in den Festsaal der Estrade geleitet. Sodann gab Bürgermeister Neumayr der Freude der Gemeindevertretung und der gesamten Bevölkerung Wiens über den Besuch Kaiser Wilhelms Ausdruck. Die Huldigung zum 80. Geburtstage des Herrschers, an dem die Wiener mit allen Fasern ihres Herzens hängen, erfülle alle mit großem Jubel und verpflichte sie zu unvergänglichem Danke, mit Stolz erfülle aber auch die Bürgerschaft Wiens der Entschluß des Kaisers, das Wiener Rathaus zu besuchen. Indem er dem Kaiser im Namen der Gemeindevertretung sowie der Bevölkerung den ehrfurchtsvollsten Dank für die hohe Gnade ausspreche, bitte er den Allmächtigen, daß er den Kaiser schütze und schirme zum Heil und Segen des mächtigen deutschen Reiches und zur innigen Freude Österreich-Ungarns, das die Nibelungentreue des deutschen Reiches und seines erhabenen Herrschers erst vor kurzer Zeit wieder zu erkennen gehabt hat. Der Bürgermeister schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Bei dem Besuch des Kaisers Wilhelm im Rathause erwiderte dieser die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters: Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für den großartigen Empfang, den Sie mir soeben bereitet haben, und für die freundlichen Willkommensgesinnungen, die aus den Worten des Herrn Bürgermeisters sprachen. Der Herr Bürgermeister hat soeben mir mitgeteilt, daß die Stadtvertretung der Residenzstadt Seiner Majestät einstimmig den Beschluß gefaßt habe, einen Teil des Ringes, den Parkring, nach mir zu benennen. (Heilrufe.) Es ist dies eine ganz außergewöhnliche Ehrung für einen fremden Monarchen, und ich bin auf das tiefste ergriffen, daß die Vertretung der Stadt Wien mich für würdig gehalten, in den Mauern ihrer schönen Stadt auch meinen Namen zu verewigen. Wenn ich den Sinn dieser außergewöhnlichen Huldigung richtig zu deuten verstehe, so lese ich einerseits daraus, daß sie ein Ausdruck sein soll der Freundschaft und der innigen Gefühle der Sympathie, die zwischen der Bürgerschaft der Stadt Wien und mir schon seit langem bestehen. (Erneute Heilrufe.) Alle diese Huldigungen in den freundlichen Grüßen, wenn ich durch die Straßen fahre, in den blitzenden und freundlichen Augen der schönen Wienerinnen, es sind das Dinge, die einen Menschen tief bewegen und fesseln. Zum anderen glaube ich aus Ihrem Beschluß herauszulesen, daß er Einverständnis der Stadt Wien damit war, daß in ernster Zeit der Bundesgenosse in schimmernder Wehr an die Seite ihres allergnädigsten Herrn sich gestellt hat. (Anhaltende, brausende Heilrufe.)

Der Kaiser in Österreich.

Schönbrunn, 21. September. Kaiser Wilhelm empfing heute Vormittag den Besuch des Kaisers Franz Josef.

Ordensverleihungen des Kaisers an die Wiener Bürgermeister.

Wien, 21. September. Kaiser Wilhelm hat dem Bürgermeister Dr. Neumayer den Stern zum Kronenorden II. Klasse, dem Vizebürgermeister Hierhammer den Kronenorden II. Klasse verliehen.

Verhaftete Verbrecher.

Landsberg a. W., 20. September. Drei Verbrecher, die aus dem Gefängnis geflohen waren, erschlugen den Hilfswärter Schönke auf der Treppe. Die Täter wurden ergriffen.

Schneefall.

Hirschberg, 21. September. Vergangene Nacht trat im ganzen Riesengebirge Schneefall ein. Auf der Koppe liegt der Schnee 15 Zentimeter hoch. Auch in den Tälern schneite es heute vormittags weiter.

Ein neues Spielernest.

Berlin, 21. September. In der vergangenen Nacht wurde abends eine Spielergesellschaft, diesesmal in Charlottenburg, von der Polizei ausgehoben. Sie hatte sich in einem Weinrestaurant niedergelassen und bestand aus etwa 20 Personen.

Eine betrügerische Gründung.

Dortmund, 21. September. Hier wurde gestern der Direktor der von der Niederdeutschen Bank gegründeten Alemania-Brauerei, Pokleppel, verhaftet. Es soll sich um betrügerische Manipulationen handeln, die bei der Gründung der Brauerei vorgekommen sind.

Die Feste in Karlsruhe.

Karlsruhe, 21. September. Nach der Familientafel unternahmen der Großherzog und die Großherzogin am Nachmittag trotz des regnerischen Wetters eine Rundfahrt durch die Stadt und wurden von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Um 6 Uhr war im Residenzschloß Galatafel, zu der über zweihundert Einladungen ergangen waren. Während der Galatafel brachte Prinz Adalbert von Preußen einen Trinkspruch auf den Großherzog und die Großherzogin aus. Der Großherzog dankte und trank tuf das Wohl der Bundesfürsten und Gäste.

Grubenunglück.

Gladbach, 21. September. Gestern Vormittag gegen 8 Uhr riß auf der Zeche Zweckel beim Ablaufen ein Seil. Ein Schachthauer wurde getötet, fünf andere wurden schwer verletzt.

Die Arbeit wieder aufgenommen.

Wien, 21. September. Wie die Blätter melden, erklärten die Angestellten der Südbahn die Zugeständnisse der Direktion für befriedigend und nahmen die Arbeit wieder auf.

Der deutsche „Spion".

London, 21. September. Die Vernehmungen in der Anklagesache gegen Leutnant Helm wurden gestern auf dem Polizeigericht in Fareham fortgesetzt. Hauptmann Martelli, der Helm verhaftete, gab zu, daß alle beschlagnahmten Skizzen, mit Ausnahme einer einzigen, von Punkten aufgenommen werden konnten, zu denen das Publikum Zutritt habe. Hauptmann Vyse dagegen erklärte, die Notizen Helms enthalten Mitteilungen von größter Wichtigkeit, die für eine englandfeindliche Macht sehr brauchbar sein würden. Der Gerichtshof entschied darauf, daß hinreichende Verdachtsgründe gegen Helm vorgebracht worden seien, um die Fortsetzung des Verfahrens zu rechtfertigen. Der Fall ist auf den 28. September vertagt. Ein Gesuch auf Haftentlassung wurde abgelehnt.

Ausstand beendet.

Bilbao, 21. September. Der Ausstand der Bergarbeiter ist beendet worden.

Die Spanier in Marokko.

Madrid, 21. September. Als die spanische Polizei im Gebiete von Quebdana den Mörder eines Kabylen, der bei Streitigkeiten zwischen den Parteien der Eingeborenen erschlagen worden war, zu ermitteln suchte, wurden sie mit Gewehrschüssen empfangen und zog sich vor der Übermacht zurück. General Larrea wird infolgedessen einen militärischen Zug nach Quebdana unternehmen.

Verbotene Fischerei-Expedition.

Petersburg, 21. September. Das Ministerium des Innern hat Nachricht von der Abfahrt zweier norwegischer Fischerei-Expeditionen nach Nowaja Semlja erhalten. Der Gouverneur von Archangelsk wird die Niederlassung der Expedition nicht zulassen.

Die Entwaffnung der mazedonischen Banden.

Saloniki, 21. September. Die Proklamierung des Ausnahmezustandes und der Anwendung des Bandengesetzes in Monastir und Umgegend unter persönlicher Aufsicht Paschas Torgut Schefket ergaben überraschende Resultate. Bei Haussuchungen in Monastir, Perlepe, Florina und Kruschewo wurden über zweitausend Gewehre, fünfzehnhundert Revolver, große Munitionsvorräte und viele Dynamitbomben gefunden. Vier Bataillone gehen nach Bodena und Caraferia, um die Bevölkerung zu entwaffnen. Achthundert erkrankte Soldaten wurden nach Kleinasien zurückbefördert.

Im Ballon über den Ozean.

Newyork, 21. September. Leo Stevens beabsichtigt, einen Ballon von 5000 Kubikmeter loszulassen in der Hoffnung, daß er Europa erreichen werde. Sollte der Versuch gelingen, so werde er ihn später selbst wiederholen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau sage hiermit gleichzeitig im Namen der Hinterbliebenen herzlichsten Dank.

Wittke,
Vizefeldwebel, 6./176.

Pferdeverkauf.

Am
Donnerstag, 29. September d. Js.,
von 8 Uhr vormittags ab,
werden auf dem **Hofe der diesseitigen Bespannungs-Abteilung** in **Thorn-Mocker** etwa:

20 ausgemusterte Dienstpferde

(darunter 1 schweres Zugpferd), meistbietend gegen Barzahlung verkauft.
Thorn den 20. September 1910.

1. westpreußisches Fußartillerie-Regiment Nr. 11.

Am
Freitag den 23. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr, wird
1 Posten Brennholz,
bestehend aus alten Bohlen, Brettern, Pfählen und Strauch, bei **Fort Bülow** meistbietend verkauft werden.

2. Bataillon Fußartillerie-Regiments Nr. 11.

Regierungsbezirk Bromberg.
Oberförsterei Kirschgrund.

Im Wege des schriftlichen Angebotes soll folgendes Kiefernholz losweise vor dem Einschlage verkauft werden:

A. Aus Kahlschlägen:

Los I:	Jagen 50a = 4,25 ha = 1300 fm,	Kiefernderbholz bis 14 cm Zopf sowie etwa anfallende Stangen 1./3. Kl.
Los II:	Jagen 55 = 2,45 ha = 650 fm,	
Los III:	Jagen 122 = 2,90 ha = 820 fm,	
Los IV:	Jagen 165 = 2,50 ha = 790 fm.	

B. Aus geeigneten Durchforstungen und der Totalität:

Los V:	Kiefernschwellen über 20 bis 40 cm Zopf, 20 bis 25 cm Zopf, auf Wunsch 2,5 m lang, sonst 2,7 u. 5,4 m	= 400 fm,
Los VI:	Kieferngrubenholz 6 bis 14 cm Zopf bis 2,5 m lang = 400 fm,	
Los VII:	Kieferngrubenholz über 14 bis mit 20 cm Zopf = 500 fm.	

Die Gebote sind losweise pro 1 fm in Mark und Pfennigen abzugeben, müssen rechtsgiltig unterschrieben sein und die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Käufer sich allen für diesen Submissionsverkauf geltenden Bestimmungep rückhaltlos unterwirft. Letztere können werktäglich vormittags in der Amtsstube der Oberförsterei eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Die Angebote müssen postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Kiefernsubmissionsholz" versehen bis spätestens **Dienstag den 11. Oktober**, abends 9 Uhr, auf der Oberförsterei eintreffen, später anlangende Angebote können nicht berücksichtigt werden. Die Öffnung der Angebote findet **Mittwoch den 12. Oktober**, vormittags 9½ Uhr, beim Gastwirt Krahmer zu Gr.-Neudorf im Beisein etwa erschienener Bieter statt. Die Schläge sind örtlich kenntlich gemacht und werden bei rechtzeitiger vorheriger Anmeldung auf Wunsch von den Belaufsbeamten vorgezeigt.

Eichenau den 19. September 1910.

Der Forstmeister.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag den 22. Septbr. 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in **Thorn-Mocker**:
zirka 30 Zentner Heu
meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Sammelplatz Ecke Linden- und Wiesenstraße.
Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 22. Septbr. 1910,
vormittags 11 Uhr,
werde ich **hier 3, Mellienstraße Nr. 108, Hof:**
ein Wäschespind
öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zurückgekehrt
Dr. Tarnowski,
Spezialarzt f. Frauenkrankheiten und Chirurgie,
Thorn, Brückenstraße 11. Telephon 467.

Montag, 3. Oktober cr.
beginnt ein neuer
Schönschreibe - Kursus
für Herren und Damen.
Anmeldungen erbitte rechtzeitig.
A. Wagner, Kalligraph,
lithograpische Anstalt,
Telephon 550, Heiligegeiststr. 6/10.

Freiwillige öffentliche Versteigerung.

Freitag den 23., vorm. 9 Uhr,
stehen
Friedrichstraße 10/12, Hof, 2 Treppen, nachstehende Gegenstände zum Verkauf: **Bettgestelle mit Matratzen, Betten, Nachttische mit Marmorplatten, Spiegel, Tische, Sophas, Kleiderspinde, Teppiche, Tischlampen, diverse Bilder, Figuren, Nippessachen und Vasen, Gardinen usw.**
Thorn den 20. September 1910.

Fr. Szmolinski,
Nachlaßpfleger.

Gefalle ich Ihnen?

Jedes selbstgemachte Kleid gefällt, wenn es nach **Favorit-Schnitten** gefertigt wurde, denn sie sind einzig. Anleitung durch das Favorit-Modenalbum (nur 60 Pf.), Jugend-Modenalbum nur 50 Pf., bei **R. Rosenthal**, Brückenstr. 20.

---

50 Mark
Wochenlohn
oder 50–60% Provision

erhält jeder, der den **Vertrieb** meiner weltberühmten u. konkurrenzlosen **Aluminium-Schilder** und **-Waren** übernimmt, darunter letzte Neuheiten und **konkurrenzlose Weihnachtsartikel.** — Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. — Aluminium-Waren sind spielend leicht verkäuflich. Auskunft und Muster gratis. Es versäume daher niemand, anzufragen. Postkarte genügt. Adresse:

Schilderfabrik
Post Erbach i. Westerwald.

Strickmaschinen
mit 30—50 Anzahlg. Illustr. Pracht-Katal. grat. **P. Kirsch, Döbeln.**

Anständiges Logis
mit guter Pension, kräftiger Mittagstisch à 60 Pfg. zu haben
Strobandstraße 4, 1.

Suche Stellmacherei nebst Schmiede
eventl. nur Stellmacherwerkstatt zu pachten. Angebote unter **A. B.** postlagernd **Lessen** Westpr.

Teltower Rübchen
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Stellengesuche

Feingebildete junge Dame
mit guter Handschrift, kaufm. Kenntnissen, sprachkundig und gewandt, **sucht** für die Nachmittagsstunden **Beschäftigung** in schriftlichen Arbeiten, ganz gleich welcher Art eventl. Beaufsichtigung der Schularbeiten. Gefl. Angebote unter **A. V. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Maler-Gehilfen
stellt noch ein bei 45 Pfennig Stundenlohn.
R. Kuhlmann, Culm.

Mützenmacher
für ein hiesiges Uniformgeschäft gesucht, der die Anfertigung der Mützen sowie Besätze nebenbei mit übern. Ang. u. Mützen an die Geschäftsstelle der „Presse".

Lehrling
für Speditions- und Agenturgeschäft für sofort gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen unter **L. 2010** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.
Fortbildungsschulpflichtige Bewerber ausgeschlossen.

Für dauernde Stellung wird nüchterner
Kutscher
zum Brotfahren gesucht. Kaution von 100 Mark Bedingung.
Thorner Brotfabrik
Karl Strube.

Ein sauberer, kräftiger
Laufbursche
vom 1. 10., event. sofort gesucht.
Friedrich Hecktor.

Ordentl. Laufburschen
für den ganzen Tag sucht
Buchhandlung Gläser.

Einen Arbeitsburschen
sucht von sofort
Kalksandsteinfabrik **A. Kessel,**
Thorn-Mocker.

Ein ordentliches, sauberes
Dienstmädchen
vom 15. Oktober oder früher verlangt
Frau **Sieghlau**, Coppernikusstr. 15.

Arbeitsburschen
werden **sofort** in unserer Gießerei eingestellt.
E. Drewitz, G. m. b. H.

Arbeitsburschen
stellt sofort ein
Bank, Bäckerei, Mellienstr. 123.

---

1 Schweinefütterer
wird von sofort gesucht
Viktoria - Park.

Suche gute Wirtinnen, sowie Stubenmädchen u. Kinderfrl., der polnischen Sprache mächtig, nach Rußland bei hohem Gehalt.

Empfehle Köchin f. Offiziershaush. sowie stelbständige Wirtin für städt. Haush. **Emma Totzke,** verehel. Nitschmann, Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29.

Empfehle Köchinnen, Mädchen für alles, welche gut kochen können, ferner Stubenmädchen und beff. Kindermädchen, welche nähen können, **aufs Land. Wanda Kremin,** Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstraße 27.

Ein zuverlässiges
Kindermädchen
per 15. Oktober gesucht.
Gerstenstraße 17, 1.

Ordentliches, sauberes Mädchen
verl. Frau **Werth**, Katharinenstr. 5, 1 Tr.

Junge Dame,
die die Schreibmaschine u. Stenographie gut beherrscht, zum 1. Oktober gesucht
Stenzel, Rechtsanwalt,
Altstädt. Markt 35.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

Wer leiht einem Handwerker 250—300 Mk. gegen monatl. Abzahlung von 40—50 Mk.? Gefl. Angeb. unter **A. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gebrauchte Möbel
sowie **ganze Nachläße** werden zu höchsten Preisen gekauft **Bachestr. 16.**

Alter Eisenofen,
ca. 1 Meter Höhe, zu kaufen gesucht. Angebote unter **Nr. 7** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kartoffeln
kaufen zu hohen Preisen
Gebr. Muscat, Breslau 2,
Telephon 4832.

Baustelle
in guter Lage wird **zu kaufen gesucht,** wenn Hypothekenbrief in Zahlung genommen wird. Angebote erbeten unter **L. H.** bis zum 25. d. Mts. an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Ein echtes Grammophon u. eine Konzert-Zither
billig zu verkaufen **Culmerstr. 10, 2.**

---

3 fast neue Bettgestelle
(neues Fasson) wegen Aufgabe der möbl. Wohnung zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Bettgestelle (Nußbaum)
sehr schön, zu verkaufen
Brombergerstraße 70, part.

Mandoline und Mandolinenzither
billig zu verkaufen **Waldstraße 29, 3.**

---

1 gutes Fohlen,
wie auch ein
Arbeitspferd
hat abzugeben
Thorner Brotfabrik
Karl Strube.

---

1 braunen Wallach,
Halbblüter, 5 Jahre, 5 Fuß 4 Zoll,
1 Schimmel-Wallach,
5 Jahre, 5 Fuß 6 Zoll,
1 schwarzbraune Stute
7 Jahre, 5 Fuß 6 Zoll,
alle Pferde sind sehr kräftig und fehlerfrei, Preis im Durchschnitt 800 Mark, verkauft
C. Stoyke, Goßlershausen.

Zwei junge, braune
Dackel-Rüden
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Fünfarmige Gaskrone
6 Schaufensterlampen
billig zu verkaufen
Bachestraße 2, im Zigarrengeschäft.

Geschäftswagen
billig zu verkaufen
Mocker, Bergstraße 46.

Voranzeige. — Voranzeige.

Artushof.
Sonntag den 25. September 1910, abends 8 Uhr:
Erstes großes Streich-Konzert
vom Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

Ziegelei-Park.
Donnerstag den 22. September:
Grosses Kaffeekonzert
Heute großes Extra-Programm.
Anfang 4 Uhr.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Eintrittspreise wie bekannt.

Halten Sie es für möglich
daß meine Firma folgende Gegenstände liefert für den
enorm billigen Preis

Mark 2,50
für Herren

1 Kavalier-Uhrkette „Triumph" 18 karätig vergoldet. Meine Triumphketten sind v. einer massiv goldenen Kette schwer zu unterscheiden und zeichnen sich durch ihre Haltbarkeit aus. Fünfjähriger Garantieschein liegt bei. Ferner
1 Paar Manschettenknöpfe,
3 Stück Vorhemdenknöpfe,
1 Patentkragenknopf,
1 Kragen-Nackenknopf, (Ia Mechanik)
garant. echte Dukatenvergoldung,
1 hochelegantes Portemonnaie, innen und aussen Leder mit 2 Zahl-, 1 Gold-, 1 Billett- und 1 Vortasche.
1 Schnurrbartbürste (Schweinsborsten) mit elegantem, geschlossenem Etui. Diese 9 Gegenstände versende ich für den unerreicht billigen Preis von
nur 2 Mark 50 Pf.

Bei Bestellung von 3 Herren- oder Damenpaketen gebe ich noch ein schönes Taschenmesser gratis!

Mark 3,50
für Damen

1 Hals- und Uhrkette „Triumph" mit Schieber, 18 karätig vergoldet, wunderbare Ausführung, von einer massiv goldenen Kette schwer zu unterscheiden, fünfjähriger Garantieschein liegt bei.
1 Armband (Kettenform)
1 dito Anhänger mit Stein,
1 moderner Ring, elegant gefaßt, m. 3 schönen Steinen, alle 3 Gegenst. 18 karätig vergoldet,
1 Paar Wachsperlen-Ohrringe (echte französische) in 800/1000 Silberfassung und extra vergoldet,
1 vergoldete Brosche mit sehr schönen Simibrillanten,
1 wunderbares Kollier mit Medaillon, **garant. echte Dukatenvergoldung,**
1 hochelegantes Portemonnaie, innen und aussen Leder, mit 2 Zahl-, 1 Gold-, 1 Billet und 1 Vortasche,
1 Fantasie-Gummigürtel mit modernem Schloss. Diese 9 vorzüglichen Gegenstände versende ich für den noch nie dagewesenen Preis von
nur 3 Mark 50 Pf.

Ich liefere Ihnen den Beweis
nach Eingang Ihrer Bestellung durch Zusendung meiner Kollektion **gegen Nachnahme** u. 50 Pf. für Verpackung u. franko Zusendung.

Machen Sie einen Versuch! Sie werden sich von der Wahrheit meiner Angaben überzeugen und mich in Ihren Bekanntenkreisen empfehlen.

Ich bin sicher, daß ich aufgrund meiner Lieferung Tausende von Nachbestellungen erhalten muß.

Garantie: Zurücknahme d. Waren, daher Risiko ausgeschlossen.

Schreiben Sie sofort eine Postkarte an das

Versandhaus A. Süsskind, Berlin S. O., Köpenicker Strasse 126.

Fernsprecher 1503. Telegr.-Adr.: Landwirtschaftskammer, Danzig.

Gegen Tierseuchen sämtl. Impfstoffe.

Bacillolkapseln, Kälbermaulkörbe, Nabelbinden,
100 Stück 8,00 Mk., Stück 1,00 Mk., Stück 0,60 Mk.

Gegen Mäuse: Mäusetyphuskulturen { 1 Glas 0,50 Mk. 10 Gläser 4,50 Mk.

Gegen Ratten: { **Rattenvertilgungskulturen** und **Ergänzungspräparat „Soilla", Ratin und Rattengiftbrot.**

Serumspritze 7,00 Mk., Kulturenspritze 6,50 Mk., Verbindungsschlauch 1,50 Mk.

Impfstoffabgabestelle der Landwirtschaftskammer
am Bakteriologischen Institut Danzig, Sandgrube 21.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt
in Soolbad Hohensalza.
Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. fr.

Wohnungsgesuche

Suche eine kleine Wohnung,
bestehend aus Stube und Küche, möglichst in der Stadt, zum 1. Oktober zu beziehen. Angebote unter **F. 67** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer u. Kabinett,
auf Wunsch Burschengelaß, vom 1. 10 zu verm. **Strobandstr. 12, Laden.**

Gut möbl. Zim. zu v. Bäckerstr. 26, pt.



In meiner Villa ist vom 1. Oktober ab
die erste Etage,
bestehend aus 4—5 Zim., Küche, Mädchenstube, Badeeinrichtung, zwei Balkons, Kellergelaß 2c. zu vermieten
Wilhelm Franke, Thorn-Mocker, Lindenstraße 58.

Ein Laden mit Wohnung
und eine 2 zimmrige **Wohnung** mit all. Zubehör vom 1. 10. zu vermieten.
Lucht, Konduktstraße 29.

Wohnung,
2 Stuben und Küche, versetzungshalber vom 1. 10. oder später zu vermieten
Culmer Chaussee 40, 1 Tr.

Herrschaftliche Wohnung,
6—7 Zimmer, reichlich Zubehör, Pferdestall und Burschengelaß vom 1. Oktober zu vermieten **Mellienstraße 90.**

Frdl. Wohnung, 3 oder 4 Zimmer, Mädchenstube, Gas, Bad, Balkon, reichl. Zubeh., sof. zu vm. **Neubau Bergstr. 26, Thorn-Mocker.**

Wohnungen, Neubau am Leibitscher Tor, Geretstraße 5, 4 Zimmer, vom 1. 10. zu verm. Zu erfragen **Geretstraße 23.**

Wohnung zu vermieten **Fischerstr. 15, Neubau.**

---

3 Zimmer-Wohnung
per 1. Oktober, Hofgebäude
Friedrichstraße 10/12.

Zwei helle und trockene Zimmer, Küche und Zubehör, an kleine Familie zu vermieten **Weiss, Waldstraße 92,** an der Ulanen-Kaserne.

Militär-Anwärterverein
Thorn.
Am Freitag den 23. d. Mts., abends 8 Uhr:
Versammlung
im altd. Zimmer des Schützenhauses.
Erhebungsformulare mitbringen.
Der Vorstand.

Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilverein)
Thorn.
Heute, Mittwoch, den 21. d. Mts., abends 8½ Uhr:
Sitzung mit Damen
Konditorei Dorsch.
Gäste sehr willkommen.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
(Direktion: Hugo Haßkerl.)
Donnerstag den 22. Septbr. 1910, abends 8 Uhr:
Zum 2. male! Novität!
Tiefland.
Musikdrama in 3 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Freitag den 23. Septbr. 1910, abends 8 Uhr:
Zum 1. male! Novität!
Ein idealer Gatte.
Lustspiel in 4 Akten von Osk. Wilde.

Wichtig für alle Waisenräte und Vormundschaftsbehörden.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben
Leitfaden für Waisenräte u. Waisenpflegerinnen
von Amtsrichter **A. Koepke,** Vormundschaftsrichter in Allenstein.
60 Seiten Oktav mit Sachregister
Preis 1 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsend. von 1,05 Mk. franko von der
Verlagsbuchhandlung
J. Koepke, Neumark Wpr.

---

3 Zimmer-Wohnung
mit Balkon und Badeeinricht., ist krankheitsh. vom 1. Oktober zu vm. Zu erfr. **Parkstr. 20,** bei Herrn **Frank.**

Freundl. Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern, Küche und Zubehör zu verm. **Mocker, Bergstr. 46,** neben der evangelischen Kirche.

Wohnung u. Pferdestall
(durch Versetzung des Herrn Major v. Zietzewitz) ist vom 1. Oktober oder später zu verm. **Tuchmacherstr. 2.**

Lose
zur Geldlotterie zum besten des Germanischen Museums in Nürnberg, Ziehung am 20. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,30 Mk., **zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie,** Ziehung am 17. November 2c., Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Wer seine Frau
lieb hat, vor Krankheit und Siechtum schützen will, verlange **Dr. Henkels Buch „Ehe ohne Kinder"** geg. 50 Pf. in Briefmarken. **Fr. Linser, Berlin-Pankow 377.**

Verloren
eine große schwarze Tasche mit diversem Inhalte auf der Strecke nach Mocker (Leibitscher Tor). Gegen Belohnung abzugeben.
Thorner Dampfmühle,
Gerson & Co., Gerberstraße 12.

Goldenes Halskettchen
mit anhängender Münze **verloren.** Gegen hohe Belohnung abzugeben
Schuhmacherstr. 12, 2 Tr., r.

Kanarienvogel zugeflogen.
Abzuholen **Albrechtstraße 2, 1.**

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	—	—	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
November	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Hierzu zwei Blätter und „Ostmärkischer Land- und Hausfreund".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die südafrikanischen Wahlen.

(Von einem alten Afrikaner.)

Die Burenparteien haben einen glänzenden Sieg erfochten. Die Voraussetzungen, unter denen sie in den Kampf traten, waren sicherlich keine günstigen. Die Wahlkreiseinteilung war zweifellos weit eher zugunsten der spezifisch englischen Partei der Unionisten ausgefallen, als zugunsten der südafrikanischen Nationalisten. Ein großer Teil der Wähler draußen im Lande konnte nur unter Preisgabe wichtiger wirtschaftlicher Interessen an der Wahlhandlung teilnehmen. Die Wahlzeit fiel gerade in die Zeit, wo die Schafe gelammt haben und da hat der Bauer alle Hände voll zu tun und viele der Farmer befanden sich obendrein noch mit ihren Herden in den wärmeren Gegenden des Buschfeldes. Einen solchen Sieg, wie der, welchen die Afrikaner errungen haben, haben sie wohl selbst nicht erwartet. 67 Mandate von 121 sind in ihre Hände gekommen während die Uniosten es nur auf 37 brachten, von den 13 Unabhängigen entfallen 10 auf Natal und drei auf Transvaal. Die ersteren zehn müssen als Gefolgschaft der Unionisten, die letzteren drei können vielleicht als Gefolgschaft der Anhänger Bothas gelten. Auch die vier am Rande gewählten Vertreter der Arbeiterpartei sind der Nationalpartei zuzuschreiben. Also eine erhebliche Mehrheit.

Aber die Parteien der Buren haben es noch nicht fertig gebracht, sie zu einer einzigen festen Organisation zusammenzuschließen. Der „Afrikander Bond“ und die „Orangia Unie“ haben sich noch nicht dazu verstanden, in der großen Nationalpartei vollkommen aufzugehen. Noch immer gähnen Gegensätze innerhalb der Burenparteien, Gegensätze, welche die verschiedenartige Entwicklung der vier Kolonien folgerichtig zeitigen mußte. Im Kaplande kann man sich auch heute noch nicht mit dem Gedanken aussöhnen, daß der Schwerpunkt des politischen Südafrika von Kapstadt nach Pretoria verlegt worden ist und daß man sich damit begnügen muß, das Parlament in Kapstadt zu haben. Nicht aussöhnen kann man sich auch mit dem Gedanken, daß Louis Botha der erste Premierminister Südafrikas geworden ist, die älteste, besiedeltste und am weitesten fortgeschrittene „Provinz“, das Kapland, hätte nach Meinung der Kapkolonisten diesen wichtigen Posten zuerst besetzen müssen. In Schul- und Siedelungsfragen herrschen im Oranje Freistaate andere Ansichten, als in Transvaal. Daß diese Differenzen seitens der politischen Gegner fortgesetzt geschürt werden, ist wohl zu erwarten und man kann nur hoffen, daß die Buren die Absicht merken und einen Ausgleich der inneren Gegensätze sobald wie möglich herbeiführen. Auch in Eingeborenenfragen sind die Ansichten der Kapländer von denen ihrer nördlichen Nachbarn grundverschieden. Während die Progressiven oder Unionisten den Standpunkt der Afrikaner im Norden fast vollkommen teilen, haben die Buren im Kaplande schon aus politischen Gründen bis auf weiteres wenigstens in dieser Frage eine andere Stellung einzunehmen. Verwunderung hat die Niederlage Bothas hervorgerufen. Botha ist mit 1136 Stimmen gegen Sir Percy Fitz Patrick in Pretoria-Ost unterlegen, der 1231 Stimmen auf sich vereinigte. Pretoria-Ost ist von der Elite der Gesellschaft bewohnt. Namentlich wohnen in diesem seit langem schon Sir Percy im Transvaalschen Volksrat vertretenen Bezirke englische Beamte, gutsitierte Holländer und Deutsche und englische Geschäftsleute. Holländer und Deutsche sind teilweise von Botha nicht mehr so behandelt worden, wie sie es aufgrund ihrer militärischen Leistungen während des Burenkrieges wohl verdient hätten. Das hat Erbitterung geschaffen. Die Deutschen wurden in letzter Stunde noch von Botha brüskiert durch die eigentümliche Haltung, die Botha dem deutschen Kandidaten, Herrn v. Dalwigk, an den Tag legte. Da mögen viele ihre Stimme lieber Sir Percy gegeben haben, als dem einstigen Freunde, dessen Entgegenkommen gegenüber den englischen Wünschen auch die Buren, ja die Engländer selbst stutzig gemacht haben mag. Botha wird sicherlich die Geschicke des Landes weiter führen, denn an Wahlkreisen fehlt es nicht, die ihm zur Verfügung gestellt worden sind. In der Tat ist auch Botha heute noch wenigstens der einzige Mann, der die ihm gestellte Aufgabe bewältigen könnte. Sein politisches Geschick ist unverkennbar und drückt sich sogar in der neuen Handelsbilanz aus, welche jüngst zum ersten male für das ganze Südafrika veröffentlicht wurde. Steigender Wohlstand der Allgemeinheit, steigende Ein- und Ausfuhr trotz Rückganges der Goldproduktion — das sind doch Dinge, die deutlich erklären, warum die Burenregierung einen so unerwartet großen Sieg über ihre Gegner errang. Überschätzen wir aber den Erfolg nicht!

Nüchterne Bemerkungen eines Großstädters zur Fleischteuerung.

Ein Großstädter, „Nur-Consument“ ohne Ar und Halm, schreibt der „Deutschen Tageszeitung“:

Ich bin ein großstädtischer Asphalttreter, habe selbst nur einige Blumentöpfe und bin mit Agrariern weder verwandt noch verschwägert. Unter der Fleischteuerung leide auch ich. Ich esse gern ein Stück Fleisch oder Wurst, wenn ich auch der Meinung bin, daß wir Großstädter zu viel Fleisch essen. Fleischgenuß ist gut und gedeihlich; aber das Fleisch muß „Beilage“ haben. Heutzutage ist vielfach das Brot zur Beilage geworden. Das ist nicht gesund und nicht nötig. Doch nein, in meines Vaters, eines Beamten Hause, der in einer Mittelstadt zu den echten „Honoratioren“ gehört, gab es nur viermal in der Woche Fleisch und abends verhältnismäßig selten Belag auf den Butterbröten. Und wir Kinder gediehen und wurden starke Bengels. Aber der Geschmack wandelt sich, und die „Kultur“ zeitigt stärkere Ansprüche. Eine unvermeidliche Begleiterscheinung der Kultur sind aber höhere Preise. Damit müssen wir rechnen. Wer das eine will, muß das andere mit in Kauf nehmen. Auf allen andern Gebieten läßt man sich die Preiserhöhung gefallen; man murrt zwar, aber gibt schließlich klein bei. Wird jedoch das Fleisch teurer, dann erhebt man ein Gezeter von Dan bis Bersaba und verdammt die armen Landwirte in den Orkus, wo er am tiefsten ist. Ist das billig? Ist das gerecht? . . . Als ich vor etwa 35 Jahren mein Freiwilligenjahr abgedient hatte, ließ ich mir von meinem Schneider einen guten Anzug bauen. Der kostete 15 Taler. Heute muß ich für einen Anzug gleicher Güte etwa das Doppelte zahlen und halte das für ganz richtig. Ein Paar Stiefeln bezahlte ich damals mit 3, höchstens 3½ Talern; die waren schier unverständlich. Heute kosten Stiefeln, die an Undurchlässigkeit und Dauerhaftigkeit recht viel zu wünschen übrig lassen, 18 und 20 Mark; und ich finde das nicht ungeheuerlich. Als ich vor mehr als 30 Jahren bei meiner Verheiratung meine erste Wohnung in einer der größten Städte Deutschlands mietete, zahlte ich für 4 hübsche Zimmer mit Nebengelaß in anständiger Gegend 450 Mark. Mein Neffe muß für eine ganz ähnliche Wohnung in derselben Stadt und Gegend genau noch einmal so viel entrichten. Das deucht ihm wohl reichlich zu sein; aber er muckt nicht, weil er die „Begleiterscheinungen der Kultur“ als „gebildeter Mann“ gebührend berücksichtigt. Schuster und Tischler haben jüngst bekannt gemacht, daß sie die Preise ihrer Waren erhöhen müßten. Ich habe nicht gehört, daß darüber ein Geschrei erhoben worden wäre. Von den Landwirten aber verlangt man, daß sie das Fleisch noch zu denselben Preisen liefern, wie vorher. Das ist nicht gerecht; ja, das ist doppelt ungerecht, wenn man zweierlei noch berücksichtigt: In meiner Kinderzeit wurde das Fleisch in der Regel ausgewogen und verkauft, „wie es kam“. Man erhielt seine Zulage, seine Knochen, seine Fettschale, seinen „Zatter“ und fand sich damit ab. Man kaufte und aß mit gutem Appetite Kuhfleisch; auch das Fleisch älterer abgemolkener Milchtiere wurde nicht verschmäht. Heute wollen selbst Arbeiterfrauen nur bestes, „schieres“ Ochsenfleisch haben. Mein Schlächter hat mir gesagt, daß er die ebenso nahrhaften und wohlschmeckenden, aber minder „vornehmen“ Fleischteile kaum mehr, selbst nicht zu Schundpreisen, verwerten könne. Muß da nicht das Fleisch teurer werden? Freilich, so teuer zu werden brauchte es nicht. Daran sind aber die vermaledeiten Agrarier nicht schuld. Wer? Diese Frage zu beantworten überlasse ich meinen Lesern. Meine Frau ist in gewisser Beziehung äußerst findig. Sie hatte irgendwo die Anzeige eines westpreußischen Schlächters gelesen, der Kalbskeulen, Hammelbraten usw. in Postpaketen anbot. Ich wollte erst nicht recht an eine solche Bestellung, gab aber schließlich nach als folgsamer Ehemann. Und siehe da, das Fleisch war gut und kostete, — alle Spesen eingerechnet, — mindestens 15 Pfennig für das Pfund weniger als hier. Im Sommer sind freilich solche Bezüge nicht immer durchführbar. Da brachte mir meine Frau die seitenlange Anzeige eines hiesigen Warenhauses, in der allerhand Fleisch und Wurst zu erstaunlich niedrigen Preisen angeboten wurde. Ich mag in keinem Warenhause kaufen; aber schließlich überredete mich meine Frau mit der ihr eigenen Beredsamkeit zu einem Versuche, — und Fleisch und Wurst waren preiswert und ebenso gut wie im Fleischerladen. Wie kommt's denn, daß die Warenhäusler, trotz ihrer großen Spesen, trotz ihrer gewaltigen Ausgaben für Reklame so billig verkaufen können? Wegschenken werden sie auch nichts. Mein Fleischer zuckte mit den Achseln und brummte einige Liebenswürdigkeiten in den Bart, als ich ihm diese Frage in aller Bescheidenheit vorlegte. Er haßt die Warenhäuser; ich auch. Aber fragen darf man doch! Wollen unsere großstädtischen Agrarierfresser sich diese Frage nicht auch einmal in aller Ruhe vorlegen? Und wollen sie daran nicht freundlich die andere fügen, ob der viehzüchtigende Landwirt nicht auch ein Recht hat, an den „Begleiterscheinungen“ der Kultur teilzunehmen? Bei der letzten Gehaltserhöhung ist mein Gehalt um mehrere hundert Mark gestiegen. Sollte nicht, was uns recht ist, den Landwirten billig sein? Wer das nicht einnigermaßen einsieht, der ist eigentlich kein gebildeter Kulturmensch, sondern ein einseitiger Kulturgegner. Dr. G. L.

Der Waffenschmied.

Roman von E. Bauck.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Wie?“ rief sie erschrocken: „Unsre alte Heimat soll in fremde Hände übergehen? Kann denn dein Mann das Gut nicht übernehmen?“

„Nein, Hertha, er kann es nicht, es ist zu sehr belastet, sagt Guido, und wir haben vier Kinder!“ Über Gertrautes Gesicht zog ein Lächeln: „Es sind stramme Jungen! Du kennst sie noch garnicht!“

„Nein! Und — und was wird aus Agnes?“ fragte Hertha weiter.

„Agnes kommt zu uns, sie muß noch lernen und Miß Bellert können wir ebenfalls sehr gut gebrauchen. Die Kinder wachsen heran!“

„Und Mamsellchen?“

„Ja, das ist die Einzige, die ich nicht unterbringen kann!“ erklärte Gertraute: „Denn in meiner Wirtschaft vertrage ich keine Götter neben mir! Mein Mann wird ihr aber eine anständige Stellung besorgen!“

„Und wo bleibt Hertha?“ fragte Agnes, die auf dem Rücksitz des Wagens saß, und der Unterhaltung ihrer Schwestern bisher stumm zugehört hatte.

Hertha machte eine unwillige Bewegung.

Gertraute aber nahm ihre Hände, die eiskalt waren, und sagte freundlich:

„Du kommst auch zu uns, ich habe schon mit meinem Mann gesprochen! Du warst noch nie in Paulsdorf!“

„Doch — damals — einmal bin ich dort gewesen!“ entgegnete Hertha stockend: „Weißt du es nicht mehr?“

„Nein, ich habe die alten Geschichten vergessen und Guido auch. Wir leben so glücklich zusammen und ich denke, es hat wohl alles so kommen sollen, wie es kam! Mach dir also keine Sorgen. Unser Haus steht dir offen!“

Der Wagen hielt. Die drei Schwestern waren in Eichwalde angelangt. — — —

Diese Nacht konnte Hertha nicht schlafen. —

Immer wieder zündete sie das Licht an. Ja, sie war in der Heimat — in der Großtantenstube mit den alten Möbeln und den alten Bildern, die sie schon als Kind bewundert hatte. —

Dort, auf der Kommode, zwischen den Glasservaten, stand die alte Uhr, die an Sven Vorensens verkannte Meisterschaft erinnerte. Der Waffenschmied war so schön, so jünglingshaft, wie vor Jahren und wenn die Stunde voll war, erhob er sein Schwert. —

Der Herbststurm umbrauste das Haus und die alten Eichen rauschten. —

Es war alles wie früher und doch so anders.

Bald würden hier Fremde walten — denen würde wohl die niedrige Decke nicht gefallen und der alte Ofen. —

Die Sachen kamen nach Paulsdorf und wenn sie Gertraute auch ebenso stellen wollte, was sie am Ende nicht konnte — es war doch die alte Großtantenstube nicht.

Das Wort „Heimat“ erlosch mit dem Besitzrecht der Steinrieds an Eichwalde.

* * *

Der Winter zog früh ein in diesem Jahr, viel früher, als man es gedacht hatte.

Aber im Herrenhaus von Paulsdorf waren die Stuben warm. Sie hatten alle ziemlich niedrige Decken und die Öfen stammten aus demselben Zeitalter, wie die in Eichwalde.

Für Hertha war extra ein Zimmer eingerichtet worden mit den alten Möbeln, die sie so liebte, damit ihr nichts fehlen sollte. Mamsell Giese hatte noch dabei geholfen.

„Ich geh nun in die Stadt zu meinem Jungen!“ sagte die brave Alte dann zum Abschied: „Er will nicht, daß ich noch bei Fremden dienen soll. Er hat ein Geschäft angefangen!“

„Ach ja, Mamsellchen! Sie haben einen Sohn!“ Hertha erinnerte sich plötzlich.

„Gott, wenn man jung ist —“ Die Wirtschafterin wurde etwas verlegen: „Er war Trompeter, aber er starb an der Schwindsucht — der Vater von dem Jungen! Ich hab ihn so gern gehabt!“

„Ich glaube es Ihnen!“ Hertha nickte: „Liebe ist Leid, Mamsellchen!“

„Aber die Sonne scheint auch wieder, gnädiges Frauchen! Nur den Mut darf man nicht verlieren!“ antwortete die Wirtschafterin und in ihren Augen schimmerte es feucht: „Leben Sie denn wohl, gnädiges Frauchen, ich, — ich — bitt für Sie!“

„Liebe, gute Mamsell!“ Hertha seufzte und wandte sich rasch fort. —

Da ging Mamsell Giese. Sie wußte schon, sie konnten alle nicht viele Worte machen, die hier von der See stammten und sie fühlten doch so tief und waren treu bis in den Tod im Dienen und im Lieben. — — —

Gertraute hatte Kinder. — Die flachsköpfigen, kleinen Burschen tobten fröhlich durch das Haus. Es war ihnen streng verboten worden, Hertha zu stören. Sie war die „kranke“ Tante. Aber nach Kinderart vergaßen sie das bald und überfielen sie zu allen Tageszeiten in ihrer Stube.

„Du, Mama, sie hat mich gestreichelt!“ berichtete der kleine Ernst dann am Abend seiner Mutter.

„Junge reiß mir nicht den Rock ab, ich glaube es dir ja!“ sagte Gertraute lachend: „Was klingelst du denn da, Walter?“ fragte sie ihren zweiten Sohn.

„Tante Hertha hat mir ein Glöckchen geschenkt!“

„Liebe Tante, gute Tante!“ lobte Dickerchen, das Nesthäckchen.

Kurt, der dreijährige, leckte sich indessen blos die Fingerlein und verlangte: „Butterbrot!“ Das war seine Lieblingsspeise und ohne dieselbe ging er grundsätzlich nicht ins Bett. —

„Laß die Kinder nur immer zu Hertha gehen!“ sagte Ballenstedt später zu seiner Frau: „Sie bringen ihr Trost und werden sie dem Leben zurückgewinnen, weil sie selbst das Leben sind!“

Der Winter schwand. Das erste Frühlingslächeln erwärmte die durchfrorene Erde.

„Tante, Veilchen!“ sagte Ernst da eines Tages zu Hertha und brachte ihr einen großen Strauß.

„O danke, mein süßer Junge, danke!“ Die junge Frau küßte den Knaben gerührt.

„Da nimm auch deinen Brief!“ fuhr der Kleine fort: „Papa sagt, er ist dir aus Eichwalde nachgekommen!“

Herthas Hände begannen zu zittern. Sie erkannte die nervöse, fliegende, hochragende Künstlerschrift.

„Max!“ stammelte sie.

Der Brief war von Carenz, er schrieb:

„Liebe Hertha!

Ich habe dich vergeblich in der ganzen Stadt gesucht! Du bist wohl zu deinem Vater gefahren? Meine Gastspielreise hatte einen großen Erfolg, aber, als ich zurückkam, fand ich die leere Wohnung. Du wirst dich doch nicht immer vor mir verbergen wollen? Komm, sei wieder gut! So schlimm war es ja auch garnicht, du hast mich nur falsch verstanden! Bei uns Theaterleuten geht nun mal nicht alles so nach dem Buchstaben, aber lieb haben wir uns doch!

Die Jenny hat ihren alten Verehrer geheiratet, der eifersüchtig, wie ein Othello war und immer mit der Pistole hinter ihr herreiste. Die beiden sind jetzt, glaube ich, an der Riviera. Bei dem ewigen Wanderleben fällt einem alles aus dem Gedächtnis, aber dich konnte ich doch nicht vergessen! Und darum kann ich auch nicht daran glauben, daß du unversöhnlich bleiben solltest!

Komm wieder, meine Frau, meine Sonne, meine Freude! Was tust du denn immer bei

Nationalliberale gegen Bassermann.

Das Korrespondenzblatt der bayerischen Nationalliberalen bringt bemerkenswerte Auslassungen aus der Feder des Landesvorsitzers der Partei, des Fabrikbesitzers Tafel in Nürnberg. Die nationalliberale Korrespondenz für Westfalen druckt die Darlegungen ab und bemerkt, daß sie den politischen Auffassungen ihrer westfälischen Freunde durchweg entsprächen. Tafel bemerkt zunächst zu der Äußerung Bassermanns, daß ein Zusammengehen mit den Konservativen Heydebrandscher Richtung unmöglich sei, folgendes:

Mit dieser Erklärung scheint nun aber die Fühlung nach rechts, die Bassermann selbst als notwendig bezeichnet, so gut wie unmöglich gemacht, wie auch die „Nationalliberale Korrespondenz" in dem Artikel „Eine Selbstkorrektur" zuzugeben scheint. Wenn man die eigene Stellungnahme auf ihre Richtigkeit prüfen will, ist es manchmal gut, trachten. Nehmen wir an, der Führer der Konsertrachten. Nehmen wir an, der Führer der Konservativen hätte sich über Wahlbündnisse mit den Nationalliberalen ausgesprochen, und er hätte sie nicht nur für möglich, sondern für notwendig erklärt, dagegen hinzugefügt: „aber mit Männern um Bassermann können wir unter keinen Umständen paktieren". Wir sind überzeugt, daß in solchem Falle diejenigen Nationalliberalen, die auf einer anderen Seite der Partei stehen, als ihr Führer, so viel Solidaritätsgefühl haben würden, zu sagen: „Eine solche Einschränkung seitens einer anderen Partei ist nicht angängig; wird sie aufrecht erhalten, so ist das gleichbedeutend mit einer Ablehnung des Paktierens überhaupt, denn wir lassen uns nicht in dieser Weise von unserem Führer trennen". Und Bassermann selbst, würde er nicht in solcher Rede eine Kränkung erblicken? Warum aber eine Partei in ihrem Führer oder auch nur in einem ihrer Angehörigen kränken, mit der man eben die Fühlungnahme als nützlich und erstrebenswert erkannt hat? Unserer Ansicht nach wäre es hier auch richtiger, die Dinge nicht auf Personenfragen hinauszuspielen, sondern ganz ausschließlich auf Sachfragen.

Es heißt dann weiter, daß Herr von Heydebrand allerdings die Interessen seiner Partei in sehr scharfer Weise zu wahren pflege, daß aber kein Vernünftiger einem Parteiführer daraus einen Vorwurf machen könne. Herr Tafel befaßt sich ferner mit der Forderung Bassermanns, daß eine volkstümliche Politik notwendig sei, und äußert sich dazu folgendermaßen:

Glaubt Bassermann **wirklich**, daß eine Regierung, die das Land zufrieden machen will, unbedingt in erster Linie **der Mode des Tages Rechnung tragen müsse**? .... Nicht der Mode und dem unbestimmten Etwas, das man unter dem Namen „öffentliche Meinung" zusammenfaßt, muß eine Politik in erster Linie gefallen, sondern denen, die die Arbeit leisten, die den Wagen ziehen, von dessen Vorwärtskommen das Wohl unseres Vaterlandes abhängig ist, das heißt **denen, die produktiv schaffen**. Eine solche Politik muß also gerade den Interessen dienen, die Bassermann ausgeschaltet wissen will, den **Interessen der Stände**, aus denen sich unser Volk zusammensetzt.

Im Gegensatz zu Bassermann sieht Herr Tafel den Hauptgrund der Unzufriedenheit im Lande und in der Partei darin, daß die nationalliberale Politik zu wenig Fühlung mit der Praxis habe. Im weiteren Verlauf seines Aufsatzes beschäftigt er sich auch mit der Reichsfinanzreform und sagt dabei, daß es nicht angehe, alles nur unter dem Gesichtswinkel der Erbschaftssteuer zu betrachten. Niemand könne doch ernstlich glauben, daß die Sozialdemokratie weniger Zulauf hätte, wenn statt der Talonsteuer die Erbschaftssteuer durchgegangen wäre. Den besitzlosen Klassen sei es völlig gleichgiltig, in welcher Form die Besitzenden ihre Beiträge zu den Reichsfinanzen entrichten; ihnen komme es ganz ausschließlich darauf an, daß sie selbst möglichst wenig durch indirekte Steuern getroffen würden. Endlich beschäftigt sich Herr Tafel auch mit der Aufforderung, zur Bülowschen Politik zurückzukehren. Darüber führt er folgendes aus:

Die Rückkehr zur Bülowschen Politik gehört zu der Sammlung der **nationalliberalen Schlagworte der letzten Jahre, die wir erst von uns abtun müssen, ehe es wieder vorwärts gehen kann!** Es ist ja im allgemeinen stets anfechtbar, zu der Politik einer bestimmten Person zurückkehren zu wollen, weil eben nie mehr genau die gleichen Verhältnisse wiederkehren. Wenn man aber schon die Politik eines früheren Kanzlers als erstrebenswert hinstellen will, dann würden wir unmaßgeblich raten, doch lieber einige Jahre weiter, das heißt zur **Bismarckschen Politik** zurückzugehen.

Bisher haben nur wenige nationalliberale Blätter von diesen immerhin bemerkenswerten Auslassungen Notiz genommen.

Ein Mittelstandsurteil über die letzte Generalversammlung der Mittelstandsvereinigung.

Die „Mitteilungen der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe" (Sitz Berlin) schreiben über die letzte Generalversammlung der Mittelstandsvereinigung und über das Auftreten des Direktors des Hansabundes folgendes:

„Die Generalversammlung der deutschen Mittelstandsvereinigung, welche unter dem Vorsitzer, Herrn Landtagsabgeordneten Rahardt, tagte, war sehr interessant. Auf der einen Seite war es die Stellung des Vorstandes zu den Interessenfragen, die durchweg, bis auf die Privatbeamtenversicherung, auf die Zustimmung des gesamten gewerblichen Mittelstandes rechnen darf, auf der anderen Seite war es die Stellung **des Vorstandes zum Hansabunde**, die mehr Widerspruch als Zustimmung fand. Die Mittelstandsvereinigung hat sich dieses Punktes wegen schon zersplittert, sodaß heute nicht eine, sondern **drei** Gruppen bestehen: die deutsche, die Düsseldorfer und die unter der Leitung der Sachsen stehende. Darin liegt auch ein **„Erfolg" des** Hansabundes. **Die Mittelstandsbewegung war vorher auf dem besten Wege, groß zu werden, das ist nun aber vorbei.** Aber auch der dem Abgeordneten Rahardt und seinen Verbandskollegen treugebliebene Teil ist betreffs des Hansabundes in seiner Mehrheit anderer Ansicht wie der Vorstand.

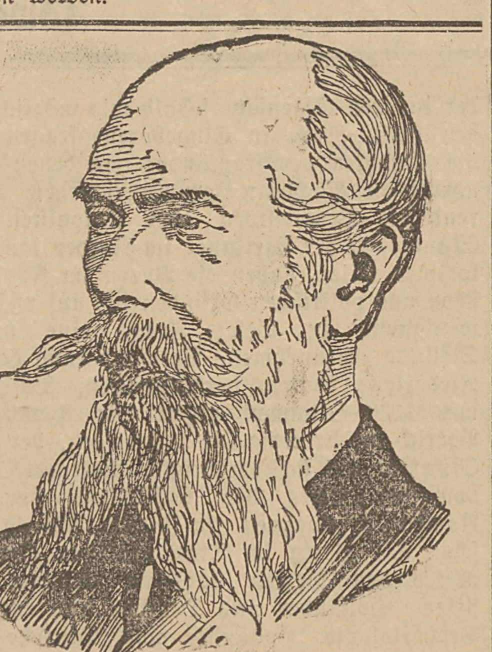
Mit seinen allgemeinen Ausführungen hat der Direktor des Hansabundes, Herr Knobloch, die Versammlung sehr leicht zufriedengestellt. Als aber die Debatte sich etwas näher mit der **Tätigkeit des Hansabundes** beschäftigte, da **war es um ihn geschehen.** Mit dem Hinweis auf die allgemeinen Interessen kommt man auf die Dauer nicht aus. Die Not des gewerblichen Mittelstandes ist heute so groß, die Feinde desselben sind heute so mächtig, von allen Seiten wird der selbständige Kleinhändler und Kleingewerbetreibende bedrängt, da soll er noch obendrein die **allgemeinen** Interessen zunächst im Auge haben und zusehen, wie andere Erwerbsklassen von A bis Z nur ihre **eigenen** Interessen voranstellen? Das darf man dem gewerblichen Mittelstande heute nicht mehr zumuten, und die Mittelstandsvereinigungs-Versammlung hat auch bewiesen, daß es dem größeren Teil in erster Linie auf seine Existenz ankommt; und wer ihn in diesen Fragen nicht unterstützen kann, der kann ihm absolut nichts nützen."

Bundestag der geprüften Sekretäre und Obersekretäre der Postverwaltung.

Der Bund der geprüften Sekretäre und Obersekretäre der Postverwaltung hielt vom 15. bis 18. September in Berlin seinen 4. Bundestag ab. An den Beratungen nahmen Beamte aus allen Oberpostdirektionsbezirken teil. Das Reichspostamt hatte als Vertreter den Herrn Geheimen Postrat Warncke, den Referenten für Personal- und Standesangelegenheiten, entsandt. Der Vorsitzer, Oberpostsekretär Blievernicht, eröffnete den Bundestag mit einer Begrüßungsansprache an die Abgeordneten und an den Beauftragten der Postverwaltung. Die Anträge der Bezirksvereine, die die Gehalts- und Standesfragen, Satzungsänderungen, die Unterstützungskasse des Bundes usw. betrafen, wurden in fünf Kommissionen beraten. Von den Beschlüssen des Bundestages ist besonders zu erwähnen, daß der Bund nach wie vor unbedingt an der Notwendigkeit **der Gleichstellung** der Sekretäre der Postverwaltung mit den Sekretären der preußischen Provinzialbehörden und einer Hebung der zu der Obersekretärklasse gehörenden Beamten über die Provinzialsekretäre hinaus festhalten müsse. Alle Änderungsvorschläge anderer Beamtenvereine **zu der Personalordnung von 1900** wurden verworfen. Die Frage, ob der Wunsch wegen der Änderung der **Bedingungen für den Eintritt in die mittlere Postbeamtenlaufbahn** berechtigt sei, wurde wegen ihrer Wichtigkeit noch nicht endgiltig entschieden; eine besondere Kommission soll sich damit befassen und dem 5. Bundestage Bericht erstatten. Der **Unterstützungskasse** des Bundes sollen mehr Mittel als bisher zufließen, damit sie stets den höchsten Anforderungen entsprechen kann. Die **Angliederung junger Kollegen,** die die Sekretärprüfung noch nicht abgelegt haben, eine Frage, die am 3. Bundestage von neuem aufgeworfen worden war, wurde endgiltig **abgelehnt.** Die Zahl der Mitglieder des Bundes hat sich im letzten Vereinsjahre um 384 vermehrt. Zum ersten Vorsitzer wurde der Oberpostsekretär Blievenicht, zum zweiten Vorsitzer der Obertelegraphensekretär Dochow, beide in Berlin, gewählt. Der 5. Bundestag wird wieder in Berlin abgehalten werden. Mit einem Hoch auf den Staatssekretär des Reichspostamts und auf den Bund wurde der 4. Bundestag geschlossen.

Arbeiterbewegung.

Große Aussperrung in der englischen Textilindustrie. Eine Massenversammlung von Mitgliedern des Verbandes der Baumwollspinnereibesitzer hat, wie aus Manchester gemeldet wird, beschlossen, daß sämtliche dem Verbande angehörenden Spinnereien am 1. Oktober geschlossen werden sollen, falls bis zu diesem Termin die Streitigkeiten in der Spinnerei in Oldham, deren Arbeiter den gegenwärtigen Zwist verursacht haben, nicht beigelegt sind. Von diesem Beschluß würden über 100 000 Arbeiter betroffen werden.



Botschafter Nelidow †.

In Alexander Iwanowitsch Nelidow, der als Botschafter in Paris, 75jährig, gestorben ist, verliert Rußland einen seiner ältesten und verdientesten Diplomaten. Nelidow trat zum ersten male hervor, als er im Jahre 1877 der Türkei die russische Kriegserklärung zu überbringen hatte. Nach dem Kriege unterzeichnete er als Vertreter des Zaren den Frieden von San Stefano, der dann den Berliner Kongreß zurfolge hatte. Dann war er einige Zeit in Dresden als Gesandter tätig; später vertrat er sein Land vierzehn Jahre lang in Konstantinopel. Im Jahre 1897 wurde er nach Rom versetzt, sieben Jahre darauf kam er als Botschafter nach Paris. Im Jahre 1907 nahm er als russischer Bevollmächtigter an der zweiten Haager Friedenskonferenz teil, die ihn einstimmig zu ihrem Präsidenten wählte.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 20. September. (Keine Cholera-erkrankungen) auch keine verdächtigen Erkrankungen sind seit vier Tagen zu verzeichnen gewesen. — Vier Kinder des verstorbenen Ziegelbrenners Lorenz wurden heute aus dem Krankenhause entlassen. Nur die Frau Lorenz und ihre Tochter, die den Vater beim Transport nach dem Krankenhause aus der Wohnung trugen, bleiben vorläufig im Krankenhause. — Es ist jetzt festgestellt, daß die in Kalthof im Hause Brunnenstraße Nr. 4 erkrankten Personen von russisch-galizischen Arbeitern alte Kleider gekauft haben. Ferner soll ein Fleischer in Kalthof große Stücke Schweine- und Rindfleisch sowie Wurst in verdorbenem Zustande in die Nogat und in den Kalthöfer Bruch geworfen haben. Die Leute fischten diese verdorbenen Fleischwaren wieder heraus und aßen sie auf. (!) — Da sich alle aus Elbing und dem Landkreise Elbing gestern gemeldeten Neuerkrankungen auch als ganz harmlos erwiesen haben, so kann man sagen, daß die Gewalt der Seuche in Westpreußen fast gebrochen ist. Ein Rückblick ergibt, daß insgesamt in fünf Kreisen unserer Provinz der Choleraverdacht bestand, und zwar in Danzig-Stadt, in Pr.-Stargard und Stuhm je einmal, in Elbing zweimal und in Marienburg 29 mal. Todesfälle kamen nur in Kalthof vor, wo sieben Personen das Opfer der Seuche wurden. Eigentlich wohl nur vier, denn bei zweien ließen sich, da sie schon beerdigt waren, keine bakteriologischen Untersuchungen mehr vornehmen, und in einem Falle handelte es sich um einen sieben Wochen alten Säugling, bei dem die Todesursache sehr zweifelhaft ist. Bei den übrigen 27 Personen, die noch unter Choleraverdacht sich befinden, ist die bakteriologische Untersuchung noch nicht abgeschlossen, zum Teil ist sie auch nicht mehr durchführbar.

Elbing, 18. September. (Fest der Komnickschen Fabrik.) Aus Anlaß der Vermählung seiner ältesten Tochter gab Kommerzienrat Komnick, Besitzer der Maschinen- und Automobilfabrik in Elbing seinen Arbeitern am Sonnabend ein Fest. Im geschlossenen Zuge marschierten etwa 1000 Mann nach Vogelsang. Dort wurden die Arbeiter und ihre Angehörigen, etwa 2000 an der Zahl, bewirtet. Die Marienburger Militärkapelle konzertierte und bei Eintritt der Dunkelheit wurde ein hübsches Feuerwerk abgebrannt. Im Fackelzuge mit vielen Lampions gings dann nach dem Erholungsheim. Hier gabs Abendbrot und Bier. Ein Tänzchen beschloß das Fest.

Elbing, 19. September. (Der Kaiser und die Kaiserin) treffen am Sonnabend, den 24. September, morgens 10 Uhr 45 Min., in Rominten ein. Am 6. Oktober erscheint das Kaiserpaar mit der Kaisertochter in Cadinen, um dort bis zum 10. Oktober Hof zu halten. Auf der Rückreise nach Berlin dürfte der Kaiser wieder der Leibhusaren-Brigade einen Besuch abstatten.

Danzig, 19. September. (Eine unbekannte Tote) befindet sich im Bleihof zu Danzig. Am Sonnabend gegen 10 Uhr Abends kam eine Frau in den Wartesaal 3. Klasse des Hauptbahnhofs, erkrankte dort plötzlich und verstarb, als man sie ins Lazarett schaffen wollte. Höchstwahrscheinlich ist sie einem Herzschlage erlegen. Die Tote ist etwa 50 Jahre alt und trug gestreifte Bluse, schwarzen Rock, gleichfarbige Strümpfe und niedrige Schuhe. In ihrer Tasche fand man eine Fahrkarte nach Zoppot und ein Portemonnaie mit 3,02 Mark.

Allenstein, 20. September. (Von der Ausstellung.) Nun, nach Schluß der Ausstellung, taucht natürlich die Frage auf: Was wird aus den Gebäuden?? Wie die „Allg. Ztg." zu berichten weiß, bleibt das Hauptrestaurant Jakobsberg bestehen; zusammen mit Alt-Jakobsberg wird es vom 1. Oktober ab der bisherige Pächter von Alt-Jakobsberg, Herr Robert Elies für eine Pachtsumme von 8000 Mark übernehmen. Die Mustervilla am Mummelsee bleibt natürlich erhalten, sie soll vermietet werden. Bestehen bleibt auch die Kunsthalle. Voraussichtlich wird auf dem Platze der Haupthalle ein Sportsplatz angelegt werden und mutmaßlich wird man dann die jetzige Kunsthalle zur Unterbringung von Garderoben, Utensilien 2c. benutzen. Ob die Leuchtfontäne von der Stadt angekauft wird und somit erhalten bleibt, steht noch nicht fest, hierüber schweben noch Unterhandlungen. Die Anlagen werden jedoch alle erhalten bleiben, insbesondere auch die Anlagen am Mummelsee. Ebenso werden die Glühlämpchen, die den Mummelsee umsäumen, bleiben. Die Brauerei- und Konditorei-Pavillons werden voraussichtlich alle verschwinden, der Pavillon der Reinke'schen Brauerei wird als Restaurations-Häuschen auf dem Grünen Platz seine Auferstehung feiern. So wird das ganze Gelände in Zukunft keineswegs öde aussehen.

Tilsit, 20. September. (Die gute alte Zeit.) Im Archiv des Magistrats befinden sich Tabellen über Lebensmittelpreise aus den Jahren 1788 und 1789. Damals kostete z. B. Rindfleisch 12—14 Pf., Kalbfleisch 13—15 Pf., Schweinefleisch 16—18 Pf., Schöpsenfleisch 10—12 Pf. Heute dagegen ist alles fünfmal teurer.

Bromberg, 16. September. (In der Stadtverordnetensitzung) teilte der Vorsteher Professor Dr. Bocksch unter dem Beifall der Versammlung mit, daß der Magistrat beschlossen habe, als Vertreter der Stadt Bromberg im Herrenhause den Ersten Bürgermeister Mitzlaff vorzuschlagen. An Stelle des ausgeschiedenen Stadtrats Teschner wurde der Stadtverordnete Werckmeister zum Stadtrat gewählt. Angenommen wurde der Magistratsantrag, denjenigen Kriegsteilnehmern, welche die Reichsbeihilfe beziehen, eine Spende von je 30 Mark zuzuwenden. Dazu wurde noch beschlossen, dem Magistrat für Kriegsteilnehmer, welche die Reichsbeihilfe nicht erhalten, 500 Mark zur Verfügung zu stellen. Ferner wurden für die Oberrealschule die Mittel für zwei neue Oberlehrerstellen und für eine Hilfskraft bewilligt.

Posen, 19. September. (Die Auswanderung polnischer Arbeiter) aus dem Regierungsbezirk Posen nach Amerika hat in diesem Sommer gänzlich aufgehört. Dieses ist jedenfalls der guten heurigen Ernte zuzuschreiben, wodurch die Löhne der Arbeiter bedeutend erhöht werden konnten. Der zufriedene Arbeiter bleibt demnach lieber im Lande. Auch die Abwanderung nach dem Westen, namentlich nach den Industriebezirken Rheinlands und Westfalens, hat gänzlich nachgelassen; im Gegenteil, es ist eine nicht unerhebliche Rückwanderung während des Sommers zu verzeichnen gewesen.

Posen, 20. September. (Das neue Posener Stadttheater) wird am 30. d. Mts. feierlich eingeweiht. Mittags 2 Uhr erfolgt die Übergabe des Baues durch den Architekten Professor Littmann an die Stadt. Abends 6½ Uhr findet eine Festvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt die „Zauberflöte".

Von der Ausstellung in Kruschwitz.

Über die feierliche Eröffnung der Ausstellung für Obst und Gartenbau, Bienenzucht, Landwirtschaft und Gewerbe und die Ausstellung selbst haben wir bereits berichtet.

Nachzutragen ist noch, daß bei der Eröffnung ein Festessen in Bethges Hotel stattfand. Herr Regierungspräsident Dr. v. Güenther-Bromberg brachte das Kaiserhoch aus, Herr königl. Oberamtmann und Majoratsbesitzer v. Guske-Polanowitz toastete auf die Ehrengäste, Herr Kreisgärtner Schwabe-Kruschwitz auf die Preisrichter, Herr Oberregierungsrat Hassenpflug-Posen auf den Kreisobstbauverein Strelno, Herr Direktor Kümmerlie-Hohensalza auf den Arbeitsausschuß der Ausstellung und Herr Geh. Regierungsrat Beckmann in launiger Weise auf die Damen.

Am Sonntag hatte die Ausstellung ihren großen Tag. Von dem herrlichen Wetter gelockt, strömten seit den Morgenstunden von allen Seiten zu Fuß, Rad, Wagen und Automobil, mit Eisenbahn und Dampfer wahre Menschenströme zusammen. Sämtliche Züge waren überfüllt, die Abteile bis zu den Viehwagen hinab buchstäblich vollgepfropft. Über 8000 Personen sind durch die Ausstellung gegangen, und viele Hunderte standen an den Seeufern und drängten sich zu den Dampfern und Prähmen, die die Massen nicht fassen konnten. Tausende fuhren zur prächtig gelegenen Moeveninsel. So stark war dort der Verkehr, daß die Dampfer, welche mit Volldampf die Prähme hin- und zurückbrachten, erst in nächtlicher Stunde mit den letzten Besuchern heimkehrten. Die geplanten Versammlungen mußten der Massenbesuchszahl wegen verschoben werden.

Nachmittags 5 Uhr fand die Preisverteilung in den Abteilungen für Obst und Gartenbau und Bienenzucht statt.

Es erhielten Preise:

1. Silberne Staatsmedaille die Ansiedlungsgemeinde Raschleben im Kreise Strelno für hervorragende Gesamtbeteiligung am Obstbau, die Firma Paul Hauber in Polkenwitz bei Dresden in der Abteilung für allgemeine Gartenbau.

1. Bronzene Staatsmedaille die Firma Rudolf Braatz in Hohensalza auf dem Gebiete Binderei und Innendekoration.

1. Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer zu Posen die Firma Emil Fuchs-Hohensalza.

1. Bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer Posen: Handelsgärtner Schulz in Strelno für Obstpackungen.

1. Goldene Ausstellungsmedaille: Eduard Templin jr. Lissomitz, Landkreis Thorn, die Firma Tessenow in Posen Sollatsch für Gesamtleistungen auf der Ausstellung.

1. Bronzene Ausstellungsmedaille: Handelsgärtner Schulz in Strelno, Frau Wojciechowski, die letztere für selbstgezogene Myrthen, ferner Firmen May & Sohn in Bunzlau und Gardke-Posen für gutes Material zum Obstversand.

Das Diplom der Landwirtschaftskammer erhielten Baugewerkmeister Karl Günter in Kruschwitz, die Grundbesitzer Kauth in Liliendorf, Schade und Albert in Raschleben, Gasmeister Lehmann in Kruschwitz, das Majorat Polanowitz, J. Kuschnezki-Kruschwitz, die Zuckerfabrik Kruschwitz, die Herren Niernchowo, Markowitz.

---

deinen Verwandten? Schließlich würdest du ihnen zur Last. Du bist doch dieselbe nicht mehr, die du einstmals warst!

Komm, komm, vergib und vergiß, ich empfange dich mit offenen Armen! Dein Max."

Hertha ließ den Brief sinken. Sie war sprachlos. Mit großen, weitgeöffneten Augen starrte sie vor sich hin.

Da kam Gertraute leise in das Zimmer und sie zeigte ihr stumm den Brief.

„Laß dein Herz entscheiden, Liebste!" sagte diese dann: „Wir haben kein Recht, uns einzumischen, du bist seine Frau!"

Dann nahm Gertraute ihren Knaben an der Hand und ließ Hertha absichtlich allein.

Die junge Frau saß und sann. —

Der Brief knisterte leise. Die Veilchen des werdenden Frühlings dufteten zu ihr empor.

Sie dachte an all den Jammer ihrer Ehe — an die kurze Seligkeit. — — —

Und wenn sie heute Carenz' Ruf folgte — wenn sie zu ihm zurückging, niemand würde ihr das verdenken, denn sie war seine Frau. —

Und sie beugte sich tiefer über den Brief und las: „Komm wieder, meine Sonne, meine Freude!" —

Da wurden die Schatten kleiner, die sie umschwebten. Mußte das alte Elend von neuem geboren werden?

„Liebe ist Licht!" murmelte sie.

Dann aber versank Max Carenz' Bild und sie dachte plötzlich an Gebhard Goerne. Sie sah ihn, so jung, so jünglingshaft, wie den Waffenschmied der alten Uhr von Sven Vorensen. Und leise begann sie zu weinen. —

Wie aus weiter Ferne klang des Sängers Lied:

„Und wenn es wieder so würde, wie einstens es war,
Wo das Schwert nur für Recht sich erhob,
Wo geschlagen im Kampfe, die sündige Schar,
Wie Spreu vor dem Winde zerstob.
Wenn Rechtlichkeit käme, als Waffenschmied,
Und schlüg auf den Amboß von Glut umsprüht,
Ein Schwert, nur dem Guten geweiht,
Das wär eine köstliche Zeit!"

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 22. September. 1902 † Prof. J. Linnemann zu Frankfurt a. M., bekannter Glasmaler. 1902 † Professor Dr. Luthardt zu Leipzig, berühmter prot. Theologe. 1875 * Herzogin Adelheid von Sachsen-Altenburg. 1862 Proklamation Lincolns, Freierklärung der Sklaven. 1842 * Exsultan Abdul-Hamid-Rahn II. 1835 * Leopold, Fürst von Hohenzollern. 1826 † Johann Peter Hebel zu Schwetzingen, hervorragender Dialektdichter, berühmt durch seine „alemannischen Gedichte". 1791 * Michael Faraday zu Newington Butts, Entdecker der elektro-magnetischen Rotation und der Volta- und Magnetinduktion. 1789 Suwarows Sieg über die Türken am Fluß Rimnik. 1457 Stiftung der Universität Freiburg durch Erzherzog Albrecht VI. von Österreich.

Thorn, 21. September 1910.

— (Bezirkseisenbahnrat.) Über die Verhandlungen in der am Freitag in Königsberg abgehaltenen Sitzung haben wir bereits kurz berichtet. Der wichtigste Beratungsgegenstand war der Antrag des Landschaftsrats Büchler-Tilsit auf Verbesserung der Schnellzugverbindungen von Berlin nach dem äußersten Osten. Der Verkehr nach dem Osten (Insterburg und darüber hinaus) werde zurzeit — so wurde in der Begründung ausgeführt — mit fünf D-Zugpaaren bewirkt, die im allgemeinen noch heute mit derselben Geschwindigkeit fahren, mit der die ersten D-Züge vor vielen Jahren eingerichtet wurden. Besonders schlecht sei der Anschluß der Strecke Tilsit-Memel an die von Berlin kommenden D-Züge. Der Aufenthalt in Insterburg dauere 24—37 Minuten, was doch für eine Schnellzugverbindung viel zu lange sei. Vielleicht würde es sich ermöglichen lassen, einzelne D-Züge von Königsberg in der Richtung Tilsit durchzuführen und die von Thorn kommenden nach Eydtkuhnen gehen zu lassen unter Auswechselung einzelner Wagen in Insterburg. Die Züge von Berlin nach dem Westen seien in der letzten Zeit sehr beschleunigt worden, und es sei wohl nicht unbillig, nachdem der Unterbau auf den D-Zugstrecken nach dem Osten verstärkt sei, auch hier eine etwas schnellere Fahrt zu verlangen. Der Osten sei schon sowieso im Nachteil, weil hier viel weitere Entfernungen zu überwinden seien. Jeder Bewohner des Ostens brauche viel Zeit und Geld, um nach der Reichshauptstadt zu kommen. Darum wäre es wohl recht und billig, daß die Staatseisenbahnverwaltung ihm nicht noch die Reise durch deren unnötige Verlängerung verteuere. Würden die D-Züge nach dem Osten annähernd ebenso schnell durchgeführt wie die D-Züge durchschnittlich nach dem Westen, so würde man bequem in 11 Stunden von Berlin z. B. nach Tilsit fahren können, während jetzt dazu über 13 Stunden gebraucht würden. Auch wäre zu erwägen, ob nicht noch ein Schnellzugpaar, wenigstens im Sommer, nach dem Osten eingelegt werden könnte, da die vorhandenen D-Züge, besonders in der Reisezeit, schon eine solche Länge hätten, daß sie auf manchen Bahnhöfen, z. B. in Königsberg, nicht mehr Platz fänden. Sehr kostspielig würde ein solcher neuer D-Zug nicht werden, wenn der im Sommer ab Berlin Friedrichstraße 11.07 abends bis Dirschau-Danzig laufende Zug über Königsberg hinaus durchgeführt und etwas in seiner Zeit verlegt würde. Auf der südlichen Linie könnte einer der über Schneidemühl bis Thorn gehenden D-Züge auch ohne zu große Kosten weiter in der Richtung nach Insterburg durchgeführt werden. Die Staatseisenbahnverwaltung erklärte dazu, daß sie bemüht sein werde, für eine zufriedenstellende Verbesserung der Schnellzugverbindungen von Berlin nach dem äußersten Osten einzutreten. Es wurde deshalb von einer Abstimmung über den Antrag Abstand genommen. Auch ein Antrag auf eine Verbesserung der Zugverbindungen auf der Strecke Insterburg—Goldap (Stadtrat Eichelbaum-Insterburg) wurde infolge günstiger Erklärung der Staatseisenbahnverwaltung zurückgezogen. Stadtrat Tiessen-Elbing beantragte Zugvermehrung auf der Strecke Osterode—Elbing. Die Eisenbahnverbindung Osterode—Elbing, so wurde in der Begründung ausgeführt, entspreche bei weitem nicht mehr dem vorhandenen Verkehrsbedürfnis und mache eine Zugvermehrung auf dieser Strecke zur zwingenden Notwendigkeit. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Ebenfalls angenommen wurde ein Antrag von Kaufmann Valentin-Memel nach besserer Zugverbindung auf der Strecke Insterburg—Memel.

— (Pfarrstellenbesetzungen.) Der seitherige zweite Pfarrer in Schloppe (Diözese Dt.-Krone) Waldemar Erich Oswald Bluemel ist zum Pfarrer an der Kirche zu Jwitz (Diözese Konitz), der seitherige Hilfsprediger in Zeyer (Diözese Elbing) Arno Marquardt ist zum Pfarrer an den Kirchen zu Barenhof und Fürstenwerder (Diözese Danziger Nehrung) berufen und bestätigt worden. Der seitherige Pfarrer in Grabowitz (Diözese Thorn) Otto Ullmann ist vom Konsistorium zum Pfarrer an der Kirche zu Neuheide bei Neukirch (Diözese Elbing) berufen worden.

— (Für Arbeitgeber, welche ausländische Arbeiter beschäftigen.) Wir werden ersucht, Arbeitgeber, welche ausländische Arbeiter eingestellt haben, darauf aufmerksam zu machen, daß sie den Arbeitern bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses unter allen Umständen die Heimatspapiere, die ihnen von den Arbeitern zur Aufbewahrung übergeben sind, zurückzugeben haben. Eine Einbehaltung der Papiere ist in jedem Falle rechtswidrig und zieht Geldstrafen nach sich. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß ausländisch-polnische Arbeiter, die sich nur vorübergehend im Inlande aufhalten dürfen und die in inländischen land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben oder in deren Nebenbetrieben beschäftigt werden, zwar nicht der Versicherungspflicht nach dem Invalidenversicherungsgesetze unterliegen, aber von den Arbeitgebern zur Vermeidung von Geldstrafen bis zu 300 Mark binnen drei Tagen nach dem Beginn der Beschäftigung dem Vorstande der zuständigen Landesversicherungsanstalt angemeldet werden müssen.

— (Neue Geschäftsunternehmungen in Thorn.) Am 3. Oktober d. Js. wird von einer Gesellschaft m. b. H., der mit Ausnahme einer Danziger Firma nur Thorner Firmen, darunter einige der ersten Weinhandlungen angehören, in dem Hause Ecke Culmer- und Schuhmacherstraße anstelle des Restaurants zum Kuntersteiner, dessen Pächter eine Abfindung von 2000 Mark erhält, ein neuer Automat eingerichtet werden, der den Namen Rathausautomat führen wird, zur Unterscheidung von dem bereits bestehenden Kaiserautomaten. Der neue Automat erhält eine Glasfassade und erstklassige Ausstattung. Der Umbau, den die Firma Rosenau und Wichert ausführt, wird so beschleunigt werden, daß der Automat am 1. Dezember d. Js. eröffnet werden kann. — Das Haus Breitestraße 21, in dem sich das Zigarrengeschäft von Schleh befand, wird am 3. Oktober d. Js. niedergerissen und an seiner Stelle ein neues Kaufhaus (Damenkonfektion) der Firma Abraham errichtet werden. Das Kaufhaus, das eine Marmorfassade erhalten wird, wird von der Firma Rosenau und Wichert nach eignem Entwurf, mit dem sie über Mitbewerber aus Berlin und Kolberg gesiegt, ausgeführt und soll am Pfingstfest 1911 eröffnet werden. — Der Umgestaltung des Hotel du Nord in der geplanten Weise haben sich Hindernisse in den Weg gestellt, sodaß ein größerer Umbau des alten Hauses sich als notwendig herausgestellt hat.

— (Wochenmarkt.) Der gestrige Markt unterschied sich in Geschäftsgang und Preisen kaum von den Vorgängern, nur daß das Geschäft bei der Konjunktur „Obstfülle und Nähe des großen Ersten" noch etwas matter war, als es in dieser Jahreszeit zu sein pflegt. Selbst grüne Bohnen fanden schwer Absatz. Auf dem Fischmarkt hatte die Teuerung den höchsten Grad erreicht. Aal, Schleie und Karauschen fehlten fast ganz; Hecht und Karpfen erzielten Preise wie diese beiden feineren Fische, und die grätige Bresse war so teuer wie sonst der Hecht. Es wurden bezahlt für Zander und Hecht 1,20 Mark das Pfund, Karpfen 1,10 Mark, Barsche 70—80 Pf., Barbinen und Bressen 70 Pf.

* **Podgorz**, 20. September. (Sitzung der Gemeindevertretung.) Unsere Gemeindeverordneten mußten heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, da die vorige wegen Beschlußunfähigkeit nicht stattfinden konnte. Nach erneuter Untersuchung des Leitungswassers durch den Medizinalrat Herrn Kreisarzt Dr. Steger zu Thorn ist dasselbe für einwandfrei und gut befunden worden. Der zweite Polizeisergeant Woelk hat den Antrag gestellt, seine Dienstwohnung, die sich im Kellergeschoß der evangelischen Schule befindet, verlassen zu dürfen, da sie ihm gesundheitsschädlich erscheint. Er möchte sich für den Wohnungsgeldzuschuß von 200 Mark selbst eine Wohnung mieten. Durch Herrn Dr. Horst ist die Dienstwohnung untersucht und für bewohnbar erklärt worden. Infolge dieses Gutachtens wurde beschlossen, den Antragsteller mit seinem Gesuche abzuweisen. In die Baudeputation wurden folgende Herren gewählt: Klempnermeister Ullmann, Bezirksschornsteinfegermeister Penn, Schmiedemeister Voß, Tischlermeister Prochnow und (neu) Bauunternehmer Glowacki. Die Abfuhr des Straßenkehrichts wurde dem Fuhrunternehmer Herrn Gadzinski für 220 Mark — 20 Mark mehr als bisher — auf ein Jahr übertragen. Es wurde weiter beschlossen, drei Anschlagsäulen zu beschaffen. Die Ausführung der Arbeit wird der Firma Bischofswerder & Lehmann für 150 Mark das Stück übertragen. Sie sollen vor der Thoms'schen Brauerei, dem Hahn'schen Hause und an der Ecke der Magistrat- und Schillerstraße aufgestellt werden. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, neben der alten Pumpenstelle auf dem Marktplatze eine öffentliche Bedürfnisanstalt einrichten zu lassen. Diese Arbeit wird die Firma Tillmann, eine Aktiengesellschaft in Remscheid, für 400 Mark ausführen. Die Grenzen der Kiesgrube hinter dem evangelischen Friedhofe werden durch einen Drahtzaun bezeichnet werden. Der Fuhrenunternehmer M. Szeczmanski erhält einen Zufuhrweg angewiesen, der sich am evangelischen Kirchhofe entlang zieht. Er hat dafür eine jährliche Pacht von 1 Mark zu zahlen, um der Verjährungsfrist vorzubeugen. Der Vertrag mit der Gemeinde Piask ist perfekt geworden. Unsere Nachbargemeinde erhält nun, nachdem die Formalitäten erledigt worden sind, von hier Gas und Wasser, und schon in den nächsten Tagen wird auch die Chaussee durch Piask von Gaslaternen beleuchtet werden. Unsere Marktstraße wird nun auch auf der anderen Seite Trottoir erhalten. Derselbe wird in einer Länge von 634,6 Meter gelegt und bis zur evangelischen Schule führen, sodaß die Kinder trockenen Fußes auf den Schulhof gelangen. Mindestfordernde für diese Arbeit war die Firma Loehrke in Thorn. Das Quadratmeter soll 5 Mark kosten. Der Firma ist jedoch die Bedingung gestellt, das Material (Kunststeine) von Bludau aus Sensburg zu beziehen.

Künstliche Beleuchtung.

In unserem Klima scheint uns zur Herbst- und Winterszeit nur im kleineren Teile des Tages die Sonne, und selbst dann kommt nicht immer ihr Licht unvermittelt zu uns hernieder, sondern Nebel- und Wassermassen, welche die Luft erfüllen, schwächen ihre Leuchtkraft. Verhältnismäßig selten können wir uns in diesen Monaten an klaren, sonnigen Tagen erfreuen, viel häufiger liegt die Welt für uns in einem matten Grau, dem sich nur zu leicht auch unsere Stimmung anpaßt, da wir als Lichtgeborene nur im strahlenden Sonnenlichte uns heiter und glücklich fühlen. Zu diesem trüben Tageslichte steht nun in starkem Gegensatz die grelle Beleuchtung, die bei Anbruch des Abends jetzt so vielfach gebräuchlich geworden ist, und die besonders in den Läden um vieles das Tageslicht übertrifft. Aber auch in unseren Privatwohnungen beginnt sich in dieser Beziehung ein Überfluß einzubürgern, der wiederholt Warnungen der Augenärzte veranlaßt hat, weil das überaus helle, weiße Licht der Gasglühlichtstrümpfe, die augenblicklich die meiste Verbreitung gefunden haben, einen stärkeren Reiz auf das Auge ausübt, als das dunklere Licht der bisher üblichen Petroleumlampe. Anstelle der Petroleumlampe, die früher allein das Zimmer erhellte, werden jetzt mehrere Gasflammen für denselben Raum benutzt mit einer Leuchtkraft, die das vielfache derjenigen der Lampe beträgt, und in den Theatern, Konzertsälen sowie den besseren Restaurants wird das Auge bisweilen direkt geblendet von der Lichthelle, die diese Säle durchstrahlt. Das Auge mit seinem feinen Bau unterliegt mit der Zeit einem derartigen Lichtreiz, Kopfschmerzen stellen sich ein, und das Brennen des Auges ist eine subjektive Mahnung, die nicht übersehen werden sollte. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß man Übertreibungen in der Beleuchtung öffentlicher Räume unterläßt, und der in der letzten Zeit betätigte glückliche Gedanke, durch zerstreute kleine Lichtquellen große Räume zu erhellen, sollte allgemeine Nachahmung finden in der gesundheitlich richtigen Erwägung, daß man stets für eine milde, angenehme Beleuchtung unter klugem Abwägen des richtigen Maßes sorgen muß. In der Häuslichkeit aber möge man daran denken, wie wir bisher unsere Stuben zu beleuchten gewohnt waren, und wo Gas oder elektrisches Licht die Petroleumlampe verdrängt haben, darf deshalb nicht die Helligkeit in dem Zimmer übertrieben werden und vor allem nicht, wenn in dem betreffenden Raume Kinder oder Erwachsene sich mit Schreiben oder Lesen beschäftigen müssen! Schon diese Tätigkeit bedeutet eine Anstrengung für das Auge, und die letztere wird ebensowohl erhöht, wenn zuviel Licht vorhanden ist, als wenn Lichtmangel das Schreiben oder Lesen erschwert. Dr. M.

Herbstfrüchte.

Skizze von Ernst Oskar Poethke.

(Nachdruck verboten.)

Ein goldener, reifer Herbsttag war über das kleine Landstädtchen dahingegangen, und nun kam von Osten her leise die Dämmerung heran.

Am Fenster des alten, weinumsponnenen Küsterhauses stand der Lehrer des Örtchens und träumte hinaus in das verbleichende Licht.

Morgen war sein Geburtstag, sechzig Jahre; er wußte, es wurde im stillen so manche Ehrung geplant, aber er konnte sich nicht freuen.

Da, vor ihm, in seinem Garten, sah er durch das welkende Laub die gelben Früchte leuchten. Darauf mußte er immer schauen; ihr reifes Leuchten tat ihm weh. Die Stauden und Bäume da draußen trugen nun, da ihr Leben verwelkt, Früchte. Sie hatten nicht umsonst geblüht und gelebt, sie konnten nun zeigen, was sie mit ihrer Kraft begonnen. Und das tat ihm so weh, daß er nichts zeigen konnte, daß er keine Frucht wußte, die sein Leben getragen.

Ihm war's, als hätte er all die sechzig Jahre umsonst gelebt, als wäre all sein Mühen und Arbeiten vergebens gewesen. Und er hatte es so gut gemeint. . .

Die Seele der ihm anvertrauten Jugend war ihm allezeit heiliges Land gewesen, er war allezeit auf der Hut gewesen und hatte es so ernst bestellt. Hatte so viel guten Samen ausgestreut, hatte sein ganzes Wollen und seine ganze Kraft darangesetzt, und nun . . .

Es war, als hätte ein böser Feind den guten Samen immer wieder herausgerissen, und nun war nichts aufgegangen. Unkraut wohl, doch keine goldenen Früchte . . .

Und an sein eigenes Leben dachte er. Wie war er in der Jugend hinausgestürmt ins Leben, wie hoffnungsreich, wie dürstete ihn nach Taten! Doch wie uneben war der Boden, über den er dahinstürmen wollte; immer langsamer, immer müder wurde sein Lauf . . . Er dachte an all die Träume, mit denen er sich sein Heim und die, die einst sein Weib sein sollte, ausgeschmückt hatte. Wie sollte sein Heim seine Welt werden, eine Welt abseits der lauten Straße, eine Welt voll Frieden, in der er ausruhen und neue, frische Kraft für die Ziele seines Lebens finden wollte! —

Doch die Träume blieben Träume. Er suchte und suchte und wartete und sah, wie Jahr auf Jahr entrann, und fand keine, bei der er den Mut gehabt hätte, zu sagen: Werde mein! So war ihm sein Leben unter seinen Händen verrauscht, und er sah, wie er nun im Herbste seiner Jahre stand und keine Frucht wußte, die ihm der Lauf seines Lebens gereift. . .

Draußen war es längst dunkel geworden, nur ein fahles Leuchten ging noch aus von den gelben Früchten des Gartens. Langsam ließ der einsame Mann sein Haupt sinken, bitter stieg es in ihm auf, und er fühlte, wie seine Augen feucht wurden.

Da schreckte er aus seinen Sinnen auf, es wurde plötzlich hell im Zimmer, seine Wirtschafterin hatte die Lampe hereingebracht.

„Ham Se denn nich jehört, Herr Kanter? Ick habe n' paarmal jekloppt, aber et hat niemann nich jeantwort. Se sitzen nu schon so lange hier im Dustern. — Ja, ja, morgen, — et is schon ne janz scheene Zeit, so sechzig Jährekens. Wir beeden, wir müssen nu woll ooch schon so allmählich zu Feieram'd jehn. — Hier is ooch en Brief anjekommen, woll schon for morjen. Det Am'dbrot werde ick ooch bald bringen."

Müde, als hätte ihn die eben durchlebte Dämmerstunde um Jahre älter gemacht, setzte er sich in das altmodische Sofa und enfaltete lässig den Brief.

Doch plötzlich straffte er sich auf. Von dem Ernst und von der Grete? Ja, das waren einst seine Lieblingsschüler gewesen. Er hatte von ihnen nichts mehr gehört, und beide in einem Briefe? Und mit immer helleren Augen las er:

„Unserm lieben, alten, unvergessenen Lehrer!

Ja, Sie werden sich wundern, auch von uns etwas zu hören. Aber es trieb uns, Ihnen zu Ihrem Geburtstage, von dem wir zufällig erfuhren, von ganzem Herzen allen Segen und alles Gute zu wünschen, so innig und so dankbar und aufrichtig wie ein Kind seinem Vater. Wir sind so glücklich, und unser Leben ist so gesegnet, daß wir Ihnen so recht aus tiefster Seele heraus danken müssen. Wir sind nun beide schon ein paar Jahre verheiratet, und ehe wir an ein Heim denken konnten, ist es uns bunt genug im Leben gegangen. Aber wir haben den Kopf nicht verloren darüber. Wir dachten immer an das, was sie uns so oft in der Schule gesagt hatten, daß in Mühe und Leiden gerade der tiefste Segen steckt. Wir haben viel durchmachen müssen, aber unserm geliebten alten Lehrer danken wir es, wenn es uns nichts hat anhaben können. Drinnen im Herzen sind wir dadurch nur immer größer und tiefer und reifer geworden, und nun sind wir so glücklich beide, da wir ja jetzt erst richtig unser Glück und unser Leben verstehen. Und alles das, was Sie in uns hineingepflanzt haben damals, das wollen wir auch unsern Kindern mit auf den Weg geben, dann werden auch sie über alles das, was das Leben bringen kann an Sorgen und Leid, siegen und sich in ihrem Herzen ein unvergängliches Glück bewahren. Und wenn auch sie dann brauchbare Menschen werden, dann wird unser Herrgott Sie segnen, wie wir beide Sie mit jedem Gedanken segnen für alles, was Sie uns getan haben . . ."

Tief erschüttert stand er auf, und wieder trat er ans Fenster, aber sein Blick hing nicht am Boden, der ging hinauf, wo sich jetzt Stern an Stern am klaren Himmel reihte. Denn auch in seiner Seele war es still und hell geworden; goldenen Samen hate er ausgestreut, der war köstlich aufgegangen und trug nun Frucht um Frucht.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	21. Sept.	20. Sept.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische Banknoten per Kasse	216,70	216,40
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	92,40	92,40
Deutsche Reichsanleihe 3 %	83,20	83,25
Preußische Konsols 3½ %	92,30	92,30
Preußische Konsols 3 %	83,20	83,20
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,—	100,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	94,50	94,50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	80,50	88,80
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,90	80,75
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,50	92,50
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	94,60	94,75
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,25	95,20
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	186,25	186,30
Deutsche Bank-Aktien	256,10	255,80
Diskonto-Kommandit-Anteile	189,90	189,90
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,—	124,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	127,—	127,25
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	283,40	284,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	235,75	236,25
Harpener Bergwerks-Aktien	199,75	199,75
Laurahütte-Aktien	177,25	177,70
Weizen loko in Newyork	104⅜	103⅞
„ September	204,—	203,75
„ Oktober	202,50	201,—
„ Dezember	203,50	201,75
„ Mai 1911	209,50	207,57
Roggen September	152,—	149,75
„ Oktober	155,50	151,—
„ Dezember	155,—	154,25
„ Mai	162,50	161,25
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅜ %.

Königsberg, 21. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 67 inländische, 102 russische Waggons exkl. 0 Waggon Kleie und 16 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 21. September 1910.

Zum Verkauf standen: 547 Rinder, darunter 351 Bullen, 171 Ochsen, 125 Kühe und Färsen, 1853 Kälber, 2145 Schafe, 1566 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—92	105—124
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	62—67	104—109
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	55—62	95—103
d) geringe Saugkälber	38—51	70—89
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	37—42	83—86
b) ältere Masthammel	33—38	73—80
c) mäßig genährte Hammel und Schafe Merzschafe)	—33	70
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54—55	70
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	52—54	70
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	51—53	68—70
d) fleischige Schweine	50—50	64—66
e) gering entwickelte Schweine	54—54	62—63
f) Sauen	52—53	62—63

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 21. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 11 Grad Cels.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 764 mm.

Vom 20. morgens bis 21. morgens höchste Temperatur + 19 Grad Cels., niedrigste + 10 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	21.	1,18	20.	1,30
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	18.	1,32	18.	1,41
	Chwalowice	20.	1,76	19.	1,32
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Nach längerer Tätigkeit an der Universitäts-Frauen-Klinik zu Königsberg habe ich mich hierselbst als

Hebeamme

niedergelassen.

Marie E. Teubert,
Thorn 3, Mellienstr. 78.

Die

Seiler Pianinos

sind das erstklassigste Fabrikat mit wundervollem weichem Ton und dabei sehr preiswert. Jeder, welcher ein wirklich gutes Instrument besitzen will, kaufe ein

Seiler Pianino.

Kleine Teilzahlungen gestattet.
Alleinvertreter f. Thorn u. Kreis Thorn:

F. A. Goram,
Culmerstr. 13, I. — Magazin Bäckerstr.
Telephon 506.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Kainit, Superphosphat, Thomasmehl, Kali, Düngekalk

sowie alle anderen Düngemittel offerieren zu den billigsten Preisen

Gebrüder Pichert
G. m. b. H.,
Schloßstraße.

Domäne Papau

bei Wrotzlawken
hat kurzgeschnittenes, doppeltgesiebtes, staubfreies

Pferde-Häcksel

abzugeben. Versand nach allen Bahnstationen, auch in kleinen Posten.

Offeriere:
Sauerkohl, 3 Pfd. 25 Pfg.,
grüne
Kocherbsen, 2 Pfd. 25 Pfg.
S. Abraham (J. Murzynski), Thorn,
Gerechtestraße 16.

Neue Dillgurken und Delikateß-Sauerkohl
sind zu haben bei
Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Stellenangebote

Vertreter gesucht.

Leistungsfähige Zigaretten-Fabrik Dresdens sucht zur Einführung ihrer Fabrikate für **Thorn** event. auch **Provinz** eingeführten **Vertreter** mit guten Referenzen.
Gefl. Angeb. erb. unter **H. 269** an **Haasenstein & Vogler, Dresden.**

Tischlergeselle findet dauernde Beschäftigung **Bachestraße 16.**

---

2 Schuhmachergesellen u. Lehrling
stellt sofort ein
J. Krzyminski, Schuhmachermstr.,
Thorn, Schillerstraße 19.

Malerlehrlinge
stellt ein
Max Knopf, Malermeister,
Schuhmacherstr. 14.

Für unser Eisenwarengeschäft suchen wir per sofort oder später einen

Lehrling,

welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist.

Tarrey & Mroczkowski.

Erdarbeiter

sucht Maurerpolier **Gortschinski,** an den Infanterie-Schießständen hinter dem Bruschkruge.

Fuhrleute

zur Anfuhr von Ziegelsteinen von Bielawy nach Bromberger Vorstadt sucht
Fritz Kaun, Baugeschäft,
Thorn.

Ordentlichen

Laufburschen

verlangt sofort.
R. Engelhardt, Kirchhofstr.

Aufwartung
gesucht von sof. **C. Brede,** Gerechtestr.

L. Puttkammer, Inh.: Oskar Stephan,

Spezialhaus für
Konfektion, Kleiderstoffe, Gardinen u. Teppiche,
zeigt den

Eingang sämtlicher Herbst- u. Winter-Neuheiten an.

Kokspreise.

Grober Koks kostet bis auf weiteres **1.10 Mk.** pro Zentner ab Fabrikhof, bei Abnahme von mindestens 200 Zentner wird eine Preisermäßigung von 10 Pfg. pro Zentner gewährt.

Thorn den 11. September 1910.

Städtische Gaswerke.

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trockenöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfkesseln, Lokomobilen und Dampfbäckereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren 2c. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

In unserem Verlage ist erschienen und zum Preise von 50 Pf., auch durch die Buchhandlungen zu beziehen:

Festspiel

zur 50-jährigen Jubiläumsfeier des Regiments 61

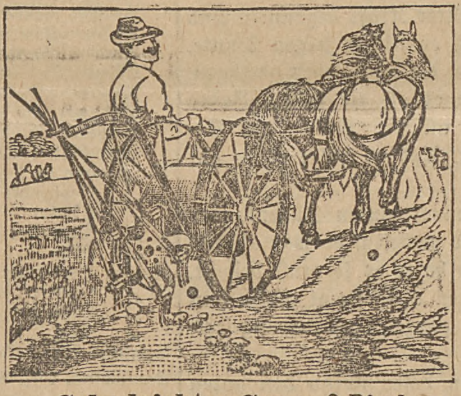
von A. von Liliencron.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Tägliche Leistung ca. 6 Morgen. — Probearbeit gestattet.

Harders patentierte

Kartoffel-Ernte-Maschine



arbeitet
wie die von Menschenhand geführt Kartoffelhacke
und arbeitet tadellos,
selbst in hohem Kraut.
Kein Beschädigen und weites Wegschleudern der Kartoffeln.
Kein Bewerfen der ausgegrabenen Kartoffeln,
daher
leichtes und schnelles Aufsammeln.

Sehr leichter Gang, 2 Pferde genügen vollkommen.
Alleinverkauf für Kreis Thorn:

Max Hirsch, G. m. b. H.

Fernruf 382.

Begr. 1879. — Begr. 1879.

Militär-Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. ◆ Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitestrasse 7, Ecke. ❋ Fernsprecher 604.

C. G. Dorau, Thorn

Altstädt. Markt 14,
neben dem kaiserlichen Postamt.
*Gründung **1854** Gründung.*

Massgeschäft für neueste Herren-Moden und Uniformen, Militär-Effekten.

Anerkannt beste Ausführung.

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

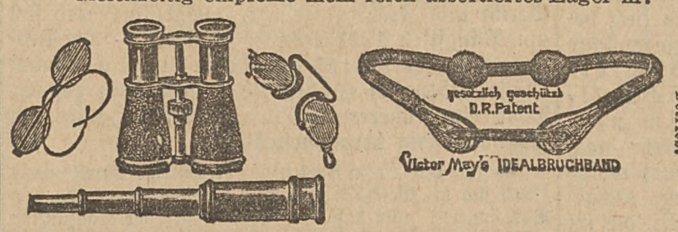
mit täglicher	Kündigung	3 %	Zinsen.
„ einmonatlicher	„	3¼ %	„
„ dreimonatlicher	„	3½ %	„
„ sechsmonatlicher	„	3¾ %	„

Norddeutsche Credit-Anstalt,

Filiale Thorn.

Feinstes optisches Institut Thorns.

Von heute ab befindet sich mein Institut nicht mehr
Seglerstrasse 29, sondern **Altstädtischer Markt 4,**
neben der Adler-Apotheke.
Gleichzeitig empfehle mein reich assortiertes Lager in:



— Schleiferei mit elektrisch. Betrieb. —

Kneifer, Brillen, Thermometer, Bandagen, Bruchbänder.
Leibbinden und Gummiwaren
von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.
Hochachtungsvoll

Franz Seidler.

Sämtliche

Bürsten-Waren

kaufen Sie am haltbarsten und billigsten in der

Bürstenfabrik von P. Blasejewski,

Elisabethstraße 11.



Die Pfaff-Nähmaschinen

sind mit den neuesten Verbesserungen versehen, für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen, wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüglichster Weise geeignet.

Panther-Fahrräder u. Spezial-Räder, gut und blilig, sowie **Ersatzteile** für alle Systeme.

Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden sachgemäß, gut und billig ausgeführt.

A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.

Zum bevorstehenden Umzuge

bringe meine große

Gardinen-Wäscherei u. Spannerei

in empfehlende Erinnerung.

Nur Trocken im Freien. — Kein Kulissentrocknen. — Keine Koksöfen.

Dampf-Wäscherei „Edelweiß" Anna Gründer,
Thorn.

Die von der Höcherlbräu-Aktiengesellschaft Culm seit 5 Jahren als Bier-Filiale genutzten Räumlichkeiten des Grundstücks Katharinenstr. 4, wie:

Laden, Kontor u. zwei Wohnzimmer, großen Kellereien, Eis- u. Bierlagerkeller u. Pferdestallungen,

sind vom 1. Oktober d. Js. ab **im ganzen oder geteilt** anderweitig zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pens. zu vermieten **Bäckerstr. 47, 1.**

Möbl. Balkonzimmer
vom 1. Oktober zu vermieten
Coppernikusstraße 22, 2.

Eleg. möbl. Vorderzimmer
zu vermieten **Bachestraße 7, 3.**

Zwei möbl. Vorderzim., hochp. (auch unmöbl.), Burschenstube evtl. Stall, nahe der Pionier-Kaserne, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Wohnung, 3 Zimmer, Entree u. Küche, vom 1. 10. zu vermieten.
Jakobsstraße 9, 1.

Wohnung,

4 Zimmer, Badeeinrichtung und Zubehör, für 450 Mark vom 1. 10. zu vermieten.
Joh. Rucki, Thorn-Mocker,
Lindenstraße 3.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Brückenstr. 13, 2.**

Möbl. Zimmer zu vermieten **Mellienstr. 90, 1.**

Möbl. Zimmer zu vermieten **Hohestr. 1, 3.**

Möbl. Zimmer,
hochparterre, klein, hübsch, mit oder ohne Morgenkaffee, an anständige Mieter zu vermieten **Tuchmacherstraße 2.**

---

2 gut möbl. Zimmer vom 1. 10. zu vermieten **Schulstraße 5, 2.**

Gut möbl. Zimmer vom 1. 10. zu vermieten **Schuhmacherstr. 1, 2.**

M. Zim. m. Pens. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Möbl. Zimmer m. Pension v. gleich zu verm. Grabenstr. 2, 2 Tr.

Geräumiges, freundl. Zimmer,
hochparterre, mit bequemem Eingang, auch für Kontor oder Bureau geeignet, billig **zu vermieten.** Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Laden,

für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.

A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Von Herrn Baurat Kleefeld
bewohnte **5-Zimmer-Wohnung** mit Vorgarten, Mellienstr. 89, parterre, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

Fortzugshalber eine Wohnung
von 3—4 Zimmer zu vermieten. Näheres **Elisabethstraße 9, 1.**

Herrschaftl. Wohnung
(renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebengelaß, Mädchen-, Burschen-, Badestube, auch Pferdestall, sofort beziehbar.
Friedrichstr. 10/12, beim Portier.

6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

Frdl. Wohnung,
3 oder 4 Zimmer, Balkon, Mädchenstube, Bad und Zubehör, sofort zu vermieten
Thorn-Mocker, Bergstr. 26.

Wohnung,
5 Zimmer, von sofort zu vermieten. Näheres **Kloßmannstraße 23, 1.**

Gerechtestraße 25:
Eine Wohnung von 5 Zimmern
nebst Zubehör, 1. Etage, von sofort oder 1. Oktober zu verm. **A. Teufel.**

Wohnung, 1. Etage, vom 1. 10. zu vm. Gerstenstr. 6.

Wohnung zu vermieten:
6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon und Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß und Pferdestall, **Mellienstraße 109, 1,** per sofort.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstr. 109.

Vom 1. Oktober 1910 habe noch
zwei Wohnungen,
bestehend aus 4 und 5 Zimmern nebst reichl. Zubehör, mit Gas u. elektr. Licht, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdestall und Burschenstube.
Bohnke, Mocker,
Lindenstr. 40 a.

Wohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres **Kirchhofstraße 62, pt., l.**

Zwei leere Stuben
sind vom 1 10. an ruhige Mieter **Neustädt. Markt** zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

3 Zimmer-Balkonwohnung
versetzungshalber sofort zu vermieten **Bachestraße 12.**

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Badestube und Entree, von sogleich oder 1. Oktober zu vermieten.
Zühlke. Ulanenstraße 6.

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimm. u. Zubehör, evtl. Stall u. Remise v. 1. Oktober zu vermieten.
L. Sichtau. Mellienstrasse 89

Eine Parterrewohnung,
5 Zimmer, Gas und sämtlichem Zubehör, sowie Garten vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **Radmann,** Bromberger Vorstadt, Ulanenstraße.

Brombergerstr. 60:
5 Zimmer-Wohnung mit Badestube und Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. Näheres Portier **Dudek.**

Balkonwohnung,
2 Zimmer und Zubehör, zu vermieten.
Stahl, Mocker, Königsstr. 20,
am neuen Bahnhof.

Zwei hochherrschaftl. Wohnungen,
7 und 6 Zimmer, versetzungshalber sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Gehrz, Mellienstraße 85.

Wohnung,
1. Etage, 2 Stuben und Küche, vom 1. 1. 10. zu verm. Strobandstr. 12, Laden.

Keller,
zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei Frau **Steinke,** Zentralmolkerei, Brückenstr.

---

3 Pferdeställe zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Die Presse.

(Drittes Blatt).

82. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Auf dem in Königsberg tagenden Naturforscher- und Ärztekongreß sprach Geheimrat Professor Cramer (Göttingen) über Pubertät und Schule. Die Pubertät fällt in die Jahre, in denen die Entwicklung der Organe, vor allem des Gehirns, zu einem gewissen Abschluß kommt. Gerade in dieser, etwa vom 13. bis 21. Lebensjahr zu rechnenden Zeit geht zum großen Teil die letzte Entwicklung der feineren Elemente des Gehirns, speziell der Hirnwände, vor sich. Gleichzeitig erfolgt die geschlechtliche Reife und bilden sich die sekundären Geschlechtscharaktere aus. Dementsprechend ändern sich die Stoffwechselvorgänge, häufig von anämischen Zuständen und ihren Folgeerscheinungen begleitet. Das Gehirn hat in dieser Zeit eine Riesenarbeit zu bewältigen, weil aus dem in Kurzschlüssen denkenden und urteilslos handelnden Kinde ein aufgrund abstrakter Vorstellungen selbständig urteilendes Individuum wird. In den Beginn der Pubertät spielen noch vielfach kindliche Züge hinein. Erst mit dem Fortschreiten der normalen Entwicklung in der Pubertät tritt die Fähigkeit ein, in abstrakten Vorstellungen aufgrund eigener Urteile zu denken. Zunächst zeigt sich dies in Äußerlichkeiten, weiter in dem gesteigerten Selbstgefühl, das im uferlosen Ideen, Plänen und häufig in einer Neigung zum Dichten und Komponieren in Erscheinung tritt. Gleichzeitig bilden sich die nötigen Hemmungen, die ethischen und altruistischen Vorstellungen aus. In der Pubertät differenziert sich auch die individuelle Neigung und Veranlagung, wie ja auch die ersten kriminellen Betätigungen fast immer in die Pubertät fallen. Es kann deshalb nicht dringend genug eine gesetzliche Fürsorge für diese jugendlichen Individuen gefordert werden. Nur so läßt sich die zunehmende Kriminalität erfolgreich bekämpfen. Große Schwierigkeiten entstehen, wenn psychopathische Erscheinungen hinzutreten. Die Psychopathie tritt häufig zuerst in der Pubertät deutlich hervor. Der Schwachsinn ist oft schwer nachzuweisen, zeichnet sich aber manchmal in dieser Zeit durch kriminelle Betätigung aus. Ein anderer Teil fällt auf durch Reizbarkeit, Unfähigkeit, abstrakt zu denken und zunehmendes Versagen in den höheren Klassen. Deutlich treten gewöhnlich in der Pubertät die klinisch als Degeneration bezeichneten psychopathischen Züge und Charaktereigenschaften zutage: Zwangszustände, Angstaffekte, außerordentlich gesteigerte Impulsivität, labile Stimmung und starke ethische Defekte. Hierher gehören auch die Fälle von Schülerselbstmorden, bei denen zum großen Teil sicher der psychopathische Charakter und die degenerative Veranlagung die Hauptrolle spielen. Wichtig sind auch die gerade in der Pubertät einsetzenden, durch zu rasches Wachsen und Stoffwechselveränderungen bedingten anämischen Störungen und auch gewisse hysterische Züge. Die aus diesen Betrachtungen sich ergebenden Lehren sind dahin zusammenzufassen: nicht allzuviel Milde gegenüber der heranwachsenden Jugend in der Pubertät, sondern stramme Schuldisziplin, für den Erzieher der Jugend aber die Notwendigkeit, sich selbst mit der Klinik der Pubertät immer vertrauter zu machen, um schwachsinnige und psychopathische und beim weiblichen Geschlecht namentlich auch hysterische Individuen zu deren eigenem und der anderen Kinder Besten zu berücksichtigen und eventuell, wo das erforderlich ist, aus dem gemeinschaftlichen Unterrichte zu entfernen.

In der Sitzung am Dienstag hielt Geheimrat Professor Dr. Neißer-Breslau einen Vortrag über den Stand der modernen Syphilisbehandlung. Nach einem Überblick über die Entwicklung der therapeutischen Bestrebungen, die durch die Entdeckung des Syphiliserregers der Spirochäte pallida, eine mächtige Förderung erfahren haben, besprach Redner in kritischer Weise die Wirkung der neuerdings empfohlenen organischen Arsenpräparate. Auf diesem Gebiete hat besonders Prof. Ehrlich (Frankfurt a. M.) Bedeutsames geleistet. Prof. Neißer tritt für eine möglichst frühzeitige Behandlung der Syphilis ein. Die Experimente haben ergeben, daß eine Behandlung sofort nach dem Auftreten des ersten Ansteckungsherdes viel sicherer die Heilung herbeiführt, als die Behandlung der bereits ausgebildeten Krankheit. Der Referent hält für das sicherste Mittel, so schnell wie möglich eine geeignete Allgemeinbehandlung einzuleiten. Bei der Frage, wie diese Allgemeinbehandlung durchgeführt werden soll, darf man zunächst nicht die wirklich guten Resultate der Quecksilberbehandlung verkennen, wobei es freilich auf die Methode und die verwendete Dosis ankommt. Zum Quecksilber kommt in jüngster Zeit die Verwendung der organischen Arsenpräparate hinzu, die ausgezeichnet wirkende Heilmittel sind. Das neuerdings von Ehrlich-Hata bekannt gewordene Mittel bedeutet einen ungeheuren Fortschritt in der Syphilis-Therapie und ist dem alten Quecksilber überlegen, obwohl das letztere auch in Zukunft nicht ganz aufgegeben werden kann. Das Arsenobenzol tötet die Spirochaeten mit überraschender Schnelligkeit, dabei vollzieht sich aber anscheinend auch die Produktion spirillentötender Antistoffe seitens des behandelten Körpers, sodaß zu der direkten Abtötung noch eine indirekte Heilwirkung kommt. Augenblicklich läßt sich noch kein abschließendes Urteil darüber abgeben, wie man dieses Mittel in der Praxis am besten verwenden soll. Denn bisher weiß man noch nicht, wie weit man bei Einzelspritzungen mit der Dosis gehen darf, ohne Schaden anzurichten. Der Referent selbst wiederholt in jedem Fall die Einspritzung nach fünf bis sechs Wochen und schiebt unter Umständen sogar eine Quecksilberkur ein. Die Kuren sollten so energisch wie möglich im Kreise der Ärzte und des Publikums verbreitet werden. Professor Neißer erörtert noch eingehend diejenigen Krankheitsgruppen für die das Ehrlichsche Mittel hauptsächlich inbetracht kommt. Nach seiner Ansicht ist durch Ehrlich-Hata 606 in vielen Fällen eine vollkommene Heilung mit einem Schlage zu erzielen.

Es wäre verfehlt, sowohl aus den bisherigen Erfolgen wie aus den bisherigen Mißerfolgen bindende Schlüsse ziehen zu wollen.

Die Zahl der Kongreßteilnehmer beträgt über 1500. In der Sitzung des Gesamtvorstandes wurde Karlsruhe als nächster Tagungsort gewählt.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Magdeburg, 20. September.

(Zweiter Tag.)

Die heutige zweite Plenarversammlung des sozialdemokratischen Parteitages soll die Erörterung **des badischen Budgetstreits** bringen, der man nicht nur in Parteikreisen mit Spannung entgegensieht. Aus diesem Grunde sind der Saal und die Tribünen im „Luisenpark“ schon lange vor Beginn der Sitzung überfüllt. Auf den Tribünen sieht man neben den Mitgliedern der sozialdemokratischen Parteiorganisation in Magdeburg auch viele bürgerliche Elemente. Die Versuche, der scharfen Resolution des Parteivorstandes und der Kontrollkommission die Spitze dadurch zu nehmen, daß eine Kommissionsbehandlung in Vorschlag gebracht wird, dauern noch bis kurz vor Eröffnung der Sitzung an, während andererseits auch die Meinung laut wird, daß es besser sei, den badischen Sturmgesellen einmal ordentlich von Partei wegen die Meinung zu sagen.

August Bebel, der in Begleitung des Korreferenten und Mitschuldigen an dem badischen Disziplinbruch Dr. Frank-Mannheim im Saale erscheint, sieht sehr abgespannt und erregt aus. Die von ihm als Referenten zur Sache zu vertretende Resolution haben wir schon gestern im Wortlaut mitgeteilt. Dieser Resolution gegenüber liegt, von etwa 150 Parteimitgliedern unterzeichnet, der Antrag vor, den badischen Disziplinbruch zum Gegenstande einer Kommissionserörterung zu machen, wodurch er der öffentlichen Erörterung auf dem Parteitage entzogen werden würde. Die Kommission soll der Parteitag bilden und ihr das Material der einzelnen Bundesstaaten, das auf die Budgetverweigerung bezug hat, überweisen. Die Kommission soll dann nach Beendigung ihrer Arbeiten dem nächstjährigen Parteitage Bericht erstatten. Damit wäre man dann glücklich über die Notwendigkeit hinweg, die unangenehme Angelegenheit vor der nächsten Reichstagswahl zu verhandeln, da auch der nächstjährige Parteitag ja erst beschließen müßte, was mit den Ergebnissen der Kommissionsberatungen zu geschehen hat. — Der Vorsitzer Dietz-Stuttgart, der kurz nach 9 Uhr die Verhandlungen eröffnet, bringt zunächst eine Reihe weiterer, dem Parteitag zugegangener Begrüßungsdepeschen 2c. zur Verlesung.

Hierauf erhält sofort Reichstagsabg. Bebel das Wort. Sobald er die Tribüne bestiegen hat, wobei ihm lebhafter Beifall aus dem Saale und von den Galerien herab entgegenschallt, scheint die Mattigkeit von ihm gewichen; er ist wieder der alte Feuerkopf. Zunächst stellt er aus den Protokollen der Parteitage von Lübeck, Dresden und Nürnberg und des internationalen Sozialistenkongresses in Amsterdam die Stellungnahme der Partei und auch der Internationale zu der Budgetbewilligung fest. Man habe gesagt, daß es sich nur um einen Disziplinbruch der badischen Genossen handele; aber es handelt sich um mehr, es handelt sich um den Bruch mit grundsätzlichen Feststellungen von drei Parteitagen. Ohne Disziplin ist ein Parteileben nicht möglich. Man sagt: der Beschluß der Badener sei eine Folge davon, daß man in Nürnberg die Erklärung der 66 Delegierten ruhig hingenommen habe. Aber das war damals nicht eine Erklärung, sondern nur eine Deklaration von Ansichten, und darüber war nicht zu diskutieren. Wer in der Minorität ist, muß sich fügen. Wir werden uns einmal darüber unterhalten müssen, ob die Taktik, die wir seit 43 Jahren vertreten haben, eine falsche war. Warum haben wir solche Erfolge, warum laufen uns die Wähler in Scharen zu? Weil wir gegen alle volksfeindlichen Beschlüsse auf das allerenergischste Front gemacht haben. Zunächst zu den Süddeutschen. Wir waren doch auch dabei. Wenn ein Parteiführer wie Kolb von der Negation redet, als wäre unsere Haltung falsch gewesen, dann müssen wir uns fragen, ob ein derartiger Angriff irgend eine Berechtigung hatte. Ich muß die Frage verneinen. Wenn wir beim Sozialistengesetz hätten tun können, wenn wir hätten losgehen können, wie wir wollten, hätten wir mit allen Mitteln dagegen angekämpft. Hätten wir das nicht getan, wären wir Verbrecher gewesen. Wer in der Macht ist, hat recht. (Zuruf: Dann hat der Kaiser auch recht!) Ich habe auf Frank früher große Hoffnungen gesetzt, er war einmal mein Liebling (große Heiterkeit), mein Benjamin. Aber ich habe mich in ihm getäuscht. Er ist heute noch für mich eine komplizierte Natur, aber seine Taten sind nicht kompliziert, und gegen diese wende ich mich auf das allerentschiedenste. Der Herr von Bodman hat außerordentlich geschickt operiert; er hat mit Redephrasen unseren Genossen gefangen genommen, er hat gehandelt, wie ein tüchtiger Diplomat, aber unsere Parteigenossen waren keine Diplomaten. (Sehr richtig!) Ein solcher Wankelmut ist mir noch nicht vorgekommen. Der Verfahren der Badener ist auf das allerentschiedenste zu verurteilen. Wie kann man Kompromisse mit den Nationalliberalen schließen? Die Nationalliberalen sind die scharfmacherischste Partei par excellence. Die Partei hat im Reichstage für alle Ausnahmegesetze gestimmt, die Ausnahmegesetze gegen das Zentrum, gegen die Sozialdemokratie, gegen die Dänen, gegen die Polen; und jetzt verlangt das süddeutsche nationalliberale Blatt schon wieder Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie. (Hört! hört!) Die Nationalliberalen sind Freunde indirekter Steuern. Wenn sie jetzt dagegen gestimmt haben, so haben sie es getan, um den schwarzblauen Block nicht zu unterstützen. Für alle Liebesgaben, für alle Lebensmittelzölle usw. haben sie gestimmt. Im Jahre 1895 hat die Zuchthausvorlage vorgelegen. Da war es der verstorbene Großherzog von Baden, bei dessen Begräbnis Kolb und andere Genossen das Geleit gegeben haben, der sich an die Spitze einer Bewegung stellte für das Zuchthausgesetz. (Lebhaftes Hört! hört!) Fortschritte zusammen mit den Nationalliberalen sind nicht zu erreichen. Nicht die Nationalliberalen haben Opfer gebracht, wir haben verloren. Die Nationalliberalen sind von ihrem Standpunkt nicht abgewichen. Es heißt, wir hätten ungeheuren Schaden, wenn die Badener Genossen nicht für das Budget gestimmt hätten. Aber ich habe vergebens darauf gewartet, daß mir jemand sagte, welchen Schaden wir gehabt hätten. Bei einem Bündnis mit den bürgerlichen Parteien ist das Verhältnis 1000 zu 1, was wir verlieren. Wenn rechts und links ein Bündnis schließen, hat immer noch die Linke verloren und die Rechte Vorteile davon gehabt. Wir haben das ja gesehen bei dem berühmten Bülow-Block, wo die linken Parteien die Hereingefallenen waren. Wenn man ein solches Bündnis schließt, so behindert man sich im Kampf und ist gezwungen, über gar manches den Mantel der Liebe zu decken. Das sind die notwendigen Folgen. Die Badenser Arbeiter sind mit die am schlechtesten bezahlten Deutschlands. Tausende von Tabakarbeitern liegen auf der Straße. Die badische Regierung hat aber für die Tabaksteuer gestimmt und jetzt abgelehnt, diese Ärmsten der Armen zu unterstützen. Und eine solche Regierung unterstützt man durch Bewilligung des Budgets! (Lebhafte Zustimmung.) Ich sage: mitgegangen, mitgehangen, und es ist unerhört, daß es eine Sozialdemokratie gibt, die einer solchen Regierung ein Vertrauensvotum ausspricht. (Erneute lebhafte Zustimmung und Händeklatschen.) Bei den Gewerkschaften läßt sich auch ein großes Sündenregister aufrollen, und das wird auch noch geschehen. Die Konsuln sollen wachen, daß das allgemeine Wohl keinen Schaden leidet. Ich sage: Die Parteigenossen müssen darüber wachen, daß das Allgemeine nicht durch die Konsuln Schaden erleide. Und weiter sage ich: ein gesundes, demokratisches Mißtrauen ist hier durchaus am Platze. Man sprach früher von dem Block von Bassermann bis Bebel. Als die Parole von Naumann zum erstenmale in einem Berliner Blatt aufgestellt wurde, traf ich Bassermann im Reichstage und sagte zu ihm: „Na, verehrter Herr Blockbruder, wie steht es damit?“ Bassermann antwortete: „Ach was, Blockbruder, Blödsinn!“ Ich erwiderte: „Ich bin ganz damit einverstanden, Herr Bassermann!“ (Große anhaltende Heiterkeit.) Sogar Peus sieht ein, daß das Unsinn ist. (Peus stürzt sofort zum Vorstandstisch und meldet sich zum Wort; erneute stürmische Heiterkeit.) Die Partei kann nicht weiter existieren, wenn die Parteitagsbeschlüsse nicht beachtet werden. Das läßt sich auf die Dauer keine Partei gefallen. Ich mache gar kein Hehl daraus, daß wir **einen Antrag auf Ausschluß der badischen Genossen in Erwägung** gezogen haben. Wir haben den Antrag **nicht eingebracht;** aber wenn ähnliches wieder vorkommt, gibt es keine Gnade mehr. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wollen anerkennen, daß unsere Parteigenossen in Baden durchaus in gutem Glauben gehandelt haben, **aber künftighin gibt es kein Erbarmen mehr.** (Erneute Zustimmung der Mehrheit.) Man hat gegen einen bestimmten Parteitagsbeschluß gehandelt, und das geht auf die Dauer nicht. Der Parteitag der Gesamtpartei ist die oberste Instanz der Partei. Er hat das unbestreitbare Recht, als letzte Instanz in allen Parteiangelegenheiten endgiltig entscheiden zu können. Es gibt keine Organisation, kein Kollegium, keine Person, die sich der letztinstanzlichen Entscheidung des Parteitages entziehen kann. Diese autoritative Stellung ergibt sich naturgemäß aus der Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie eine einheitliche Partei ist mit gemeinsamem Programm und gemeinsamem Ziel. Es kann nicht gestattet werden, daß selbstherrlich Landesangelegenheiten im anderen Sinne entschieden werden, als es der Parteitag getan hat. Ihr Süddeutschen seid ja famose Kerle. Aber Ihr habt zuviel Gemüt, Ihr seid zu weich, laßt Euch zu leicht treten! (Große Heiterkeit bei den Süddeutschen.) Wir brauchen aufrechte, rückenstarke Männer. (Erneute lebhafte Zustimmung; Lachen bei den Süddeutschen.) Wir dürfen uns auf Kompromisse nicht einlassen. Die Klassengegensätze werden nicht milder, sie werden immer schärfer. Wir gehen großen Entscheidungen entgegen. Was nach den nächsten Wahlen kommt, müssen wir abwarten. Wenn ein europäisches Kriegsgewitter entsteht, werden wir wissen, wo wir zu stehen haben. Die Geschlossenheit, die Schlagfertigkeit der Partei, das Vorwärtsmarschieren, der feste Wille der Partei wird gehemmt durch solche Sachen, wie sie in Baden vorgekommen sind. Wir können keine Seitenspringer gebrauchen. (Zustimmung.) Ihr verderbt es bei uns, und Ihr verderbt es bei den Gegnern. Das habt Ihr mit Eurer staatsmännischen Weisheit, mit Eurer Diplomatie zuwege gebracht. Es hat sich noch niemand in der Partei so blamiert, wie Ihr Euch blamiert habt. (Stürmische Zustimmung und Widerspruch.) Dadurch, daß Ihr 24 Stunden Gegner der Budgetbewilligung waret, habt Ihr alle Euer Argumente über den Haufen geworfen; das geht nicht so weiter. Wir müssen aufmarschieren in geschlossener Reihe. Sollte jemand so tollkühn sein, zu sagen, ich gehe meinen eigenen Weg, ich kann nicht akzeptieren, was der Parteitag beschlossen hat, so soll das der Mann tun. (Stürmische Zustimmung der Mehrheit.) Wenn ich solche Seitensprünge machen würde, wäre ich bald ein General ohne Armee. (Heiterkeit.) Wir können nur unsere Stellung als Führer der Partei wahren, wenn alle im Interesse der Partei mitarbeiten. Der Redner schließt unter stürmischem Jubel der Mehrheit mit den Worten: Vorwärts, Frank, drauf!

Nachdem sich die stürmischen Kundgebungen gelegt haben, ergreift Rechtsanwalt Frank-Mannheim das Wort: Bebel hat bei allem Ernste eine gewisse Zärtlichkeit für uns Badener gezeigt. Er hat sich dadurch auf den Boden gestellt, auf dem es überhaupt nur eine kameradschaftliche Aussprache gibt. Er hat anerkannt, daß wir guten Glaubens sind und der Partei nützen wollten. Er hat auch durchblicken lassen, daß unsere Überzeugung und unsere Personen zu respektieren sind. Ich bin dadurch der unangenehmen Aufgabe enthoben, mich mit den Gruppen der Genossen auseinanderzusetzen, die unsere Motive und unsere Personen zu verdächtigen suchen. Daß die „Leipziger Volkszeitung“ dabei war, ist selbstverständlich. (Große Heiterkeit.) Sie benahm sich dabei — ich sage es ganz offen — noch ziemlich anständig. Der Genosse Stadthagen hat uns hündische Allüren vorgeworfen; wir überlassen die Entscheidung zwischen ihm und uns dem Urteile des Parteitages. Wir kommen hierher mit dem Bewußtsein, daß wir das Gute gewollt und getan haben. Man kann garnicht offener zu Werke gehen, als wir es getan haben. Bebel sagt von der Nürnberger Erklärung, sie wäre nur eine Art Rechtsverwahrung gewesen. Wer da hören wollte, muß gehört haben, daß die Erklärung von Segitz mehr wahr, als eine bloße Stilübung. Mehr als Stilübungen waren auch die nachherigen Proklamationen der Parteivorstände der einzelnen süddeutschen Staaten, zu denen der Leipziger Parteitag geschwiegen hat. Wenn die Erklärung der 66 nicht gewesen wäre, hätten wir auch nicht anders gehandelt und nicht anders handeln können, als wir gehandelt haben. Wir erkennen an, daß eine große Partei ohne Disziplin nicht bestehen kann und auch nicht bestehen darf. Aber es gibt Umstände, wo der Disziplinbruch auch gerechtfertigt sein kann. Das oberste Gesetz unserer Partei ist, alles tun, was dem Aufstiege der Massen zur politischen Macht verhilft. Die Partei will keinen automatischen Gehorsam, sie will Vertrauen, das entspricht der Tradition und der Taktik der Partei. Jener Beschluß war unter dem Vorbehalt gefaßt, daß die mit der Ausführung betrauten Personen nicht als Maschinen zu handeln haben. Man muß die Frage, ob die Befolgung oder Nichtbefolgung eines Beschlusses die Partei schädigt oder nicht, voranstellen. Es geht nicht an, zu sagen, es muß unter allen Umständen Ordre pariert werden. Auf dem Standpunkte hat die Partei nie gestanden. Der Redner schildert dann die Ereignisse in Baden. Der Großblock in Baden ist kein totgeborenes Kind. Er besteht nun schon fünf Jahre, und Sie, meine Genossen im Reiche, Sie wählen doch auch gegebenenfalls die Liberalen gegen andere Parteien, Sie wählen die Liberalen ohne Gegenleistung; und wir in Baden, wir verlangen von den anderen Parteien, daß sie sich verpflichten, auch für uns zu stimmen. Wir haben niemals irgend einen Grundsatz preisgegeben. Ich finde es komisch, daß man den Nachweis erbringen will aus einigen Zeitungsartikeln der bürgerlichen Presse. August Bebel hat einmal gesagt: Ich würde mich hüten, mir ein Urteil aus dem zu bilden, was in der bürgerlichen Presse steht. (Hört! hört!) Die Dinge liegen in der Praxis anders, als in der Theorie. Bündnisse werden nur solange gehalten, als beide Parteien daran ein Interesse haben, als beide dabei auf ihre Rechnung kommen. Ich weiß nicht, ob ein badischer Genosse die Ausdehnung unserer Politik auf das Reich gefordert hat. Es ist selbstverständlich der badischen Partei niemals eingefallen, die Übertragung der für uns passenden Politik auf das Reich zu fordern. Wir verlangen nichts weiter, als Ellenbogenfreiheit für uns. Bei uns in Baden muß sich die nationalliberale Partei anders geben, als anderswo. Es ist richtig, ein großer Teil der nationalliberalen Partei im Reiche besteht aus Scharfmachern. Bei uns aber sind die Nationalliberalen für die Einführung von Arbeiterkontrolleuren eingetreten, die Durchführung der Arbeitslosenversicherung ist mit Hilfe der Liberalen gegen das Zentrum zustande gekommen. (Hört! hört!) Wir stellen unsere Forderungen ohne Rücksicht auf rechts oder links. Es macht uns wirklich kein Vergnügen, mehrere Monate im Mittelpunkte der parteigenössischen Aufmerksamkeit zu stehen und wieder einmal auf einem Parteitage die Frage der Budgetbewilligung heraufzubeschwören. Es ist nicht wahr, daß wir nur dem Herrn von Bodman zuliebe für das Budget gestimmt haben, wir haben es getan, um der Partei zu dienen, und die Rede des Herrn von Bodman hat nur ein Hindernis beseitigt. Man kann nicht in ein Parlament hineingehen, um dort den Antiparlamentarismus zu predigen. Mit einer Lehre der Hoffnungslosigkeit erringen Sie keine Welt, nicht einmal einen kleinen Wahlkreis. (Zustimmung.) Man muß dann und wann kleine Konzessionen machen, um vorwärts zu kommen. Sehen Sie doch auf die Gewerkschaften. Sehr oft ist eine kleine Konzession, ohne daß wir es wissen, der Keim, der die Zukunft birgt. Wir sagen nicht, daß Baden ein Paradies sei. Wir haben aber unsere gute Kraft eingesetzt, um die Lage der Arbeiter zu heben. Über unsere angeblichen dynastischen Gelüste sind geradezu abenteuerliche Gerüchte entstanden. Wir müssen im Parlament nach der Geschäftsordnung handeln. Ich gebe zu, daß es Grenzfälle gibt; die badische Partei beabsichtigt aber durchaus nicht, ihre Taktik gegenüber der Monarchie irgendwie zu ändern. Man sagt, die Begründung für unsere Abstimmung sei falsch; aber es ist besser, wir geben eine falsche Begründung zu einem richtigen Beschluß, als umgekehrt. Ein Genosse hat das Scharfrichteramt über uns Budgetbewilliger in Frankfurt am Main bereits ausgeübt, ohne zu wissen, was ein Budget ist. (Widerspruch und große Heiterkeit.) Die einzelnen Budgets sind sehr verschieden. Wenn der Parteitag beschließt, wir müssen jedes Finanzgesetz ablehnen, so bedeutet das, daß die Partei sich überall, wo sie kann, sich für die Steuerverweigerung festlegt. Das hat Konsequenzen für das Reich. Das Reich hat keine Steuerbestimmung von Jahr zu Jahr; die Steuern werden dort dauernd erhoben. Es wäre dann die notwendige Konsequenz, daß auch für alle Zeit im Reiche jedes Steuergesetz niedergestimmt werden muß. (Sehr richtig! bei den Süddeutschen.) Wir haben im Reichstage für das Erbschaftssteuergesetz gestimmt, haben dadurch also auch gegen den Nürnberger Beschluß verstoßen. (Erneute Zustimmung bei den Süddeutschen; Widerspruch des Abg. Stadthagen.) Genosse Stadthagen, Sie will ich ja garnicht bekehren. Wir wollen keinen Parteitagsbeschluß aufheben, wir wenden uns nur gegen eine falsche Auslegung. Wir müssen einen Weg finden, der die Partei aus der Sackgasse herausführt und uns den Frieden bringt, den wir alle wünschen. Wir müssen den

Weg finden, um freien Raum zu haben zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind. (Anhaltender stürmischer Beifall bei den Süddeutschen.)

Peus-Anhalt polemisiert gegen Bebel, der behauptet hatte, daß Peus in seinem Blatte anders schreibe, als er in Anhalt rede. Wenn Bebel glaube, aufgrund seiner Stellung mit einem Manne so umgehen zu können, der auch politische Ehre habe, so müsse er, Peus, erklären, daß er Bebel um diese Fähigkeit nicht beneide, daß er den Genossen Bebel aber auch nicht fürchte, und daß er sich durchaus nicht einschüchtern lasse. Er halte sich in der Tat für radikaler, als manche anderen Genossen. — Darauf trat die Mittagspause ein.

Zu der Resolution des Vorstandes wurde während der Rede Bebels ein **Zusatzantrag** verteilt, unterzeichnet von norddeutschen Genossen, in dem es heißt, daß diejenigen Parteigenossen, die der Resolution des Vorstandes zuwiderhandeln, damit sich ohne weiteres außerhalb der Partei stellen. — Bebel erklärte hierzu, daß der Vorstand für diesen Zusatzantrag nicht zu haben sei.

Am Nachmittag lag einer neuer **Antrag** vor: „Um die Wiederholung der die Parteibewegung hemmenden Konflikte zwischen den einzelnen Landtagsfraktionen und der Gesamtpartei zu verhindern, beschließt der Parteitag, eine Kommission zum Studium der budgetrechtlichen Verhältnisse des Reiches und der Bundesstaaten einzusetzen. Dieser Kommission sollen außer einem Delegierten des Parteivorstandes Vertreter der Parteiorganisationen aller Bundesstaaten angehören. Das von der Kommission gesammelte und bearbeitete Material ist rechtzeitig vor dem nächsten Parteitage zu veröffentlichen." — Die Unterzeichner dieses Antrages sind zumeist Süddeutsche. Daneben haben die Gewerkschaftsführer und einige norddeutsche Revisionisten mit unterschrieben. — Bei Verlesung der Rednerliste ergibt sich, daß die überwiegende Zahl der Redner zugunsten der Budgetbewilliger sprechen will. (Steigende Heiterkeit.) Sie haben sich schon zeitig zum Wort gemeldet, da sie in der Rednerliste obenan stehen. Es wird aber beschlossen, abwechselnd einem Freunde und einem Gegner der Budgetbewilligung das Wort zu erteilen.

Der Vorsitzer Dietz-Stuttgart bringt zunächst folgendes Schreiben der württembergischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion zur Verlesung: „Die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtages ist der Überzeugung, daß im Interesse erfolgreicher Geltendmachung ihres Einflusses in den Fragen der Landespolitik für sie Entschlußfreiheit in Sachen der Budgetablehnung oder -annahme gewährt werden muß. Sie richtet die dringende Bitte an den Parteitag, eine Abänderung des Beschlusses von Nürnberg dahin vorzunehmen, daß eine aus zwingenden Gründen notwendige Zustimmung zum Budget den Landtagsfraktionen erleichtert wird." — Der Brief ist innerhalb der Fraktion mit 16 gegen 1 Stimme beschlossen worden.

Erster Diskussionsredner ist Katzenstein-Berlin: Die badischen Genossen haben schon für das Budget gestimmt, als sie in schärfster Opposition zur Regierung standen. Es kann also nicht stimmen, daß erst die heutige politische Konstellation diese Verhältnisse erklärend erscheinen läßt. Unsere Kraft liegt nicht in dem, was wir augenblicklich erreichen. Wenn die badischen Genossen Schule machten, würde ein Teil der Genossen sich dahin hineinleben, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichen Parteien nicht mehr besteht. — Hildenbrand-Stuttgart: Der Beschluß des Parteitages ist wichtig, nicht nur für uns Badener, sondern für die ganze Partei. Ich warne davor, einen wertlosen Beschluß zu fassen. Die Frage muß nach der gegenwärtigen politischen Situation entschieden werden. Wenn Sie den verschärften Antrag der Norddeutschen annehmen, werden Sie damit die Frage nicht für alle Zukunft regeln. Bindende Beschlüsse der Partei müssen auf das notwendigste beschränkt werden. — Lipinski-Leipzig: Die Süddeutschen haben die Kernfrage umgangen. Es liegen bindende Beschlüsse vor, da kann von Gutgläubigkeit und Irrtum keine Rede sein. Es handelt sich um ein planmäßiges Vorgehen der Süddeutschen, das nicht im Augenblick entstanden ist, sondern aus dem Willen heraus, die Partei in eine Zwangslage zu bringen, und zwar zu einer ihr nicht genehmen Situation. Die Herren haben geglaubt, die Partei werde sich hüten, die Konsequenzen aus dem Vorgehen der Süddeutschen zu ziehen. — Witty-München: Wenn Sie die Resolution des Vorstandes annehmen wollen, tun Sie es in Gottes Namen (stürmische Heiterkeit), die Streitigkeiten über die Budgetbewilligung werden dadurch nicht verstummen. Wenn die Frage der Budgetbewilligung eine prinzipielle ist, so muß sie eine solche sein in der ganzen Politik der Partei. Was soll denn in den Gemeinden geschehen? (Sehr richtig!) Da kann man selbst im unentwegten Sachsen einmal entgleisen. Das Vermögen der Gemeinden beläuft sich aber auf Milliarden und ihr Etat nach vielen Millionen; da kann es uns nicht gleichgiltig sein, wie es verwaltet wird. Ich bitte, die Frage ohne Haß und ohne Vorurteil zu entscheiden. Richten wir unsere Front gegen unsere Gegner, das wird besser sein, als wenn Sie sämtliche Badenser Genossen auffressen. (Große Heiterkeit.) — Zubeil-Berlin begründet den Zusatzantrag der Norddeutschen. Die Resolution des Parteivorstandes wendet sich zwar scharf gegen den augenblicklichen Zustand, aber sie sagt kein Wort, was in Zukunft geschehen soll, wenn wiederum Beschlüsse des Parteitages von Genossen mißachtet werden. Es geht nicht an, die kostbare Zeit des Parteitages in der Weise zu vergeuden, wie dies wiederholt wegen der süddeutschen Genossen hat geschehen müssen. Viele Genossen verstehen es nicht, daß in der Partei mit zweierlei Maß gemessen wird. Nach unten kommt auch in Baden der Grundsatz zur Geltung: Wer sich nicht fügt, der fliegt!, nach oben heißt es: Ja, Bauer, das ist etwas anderes! Die Genossen müssen den Beschlüssen der höchsten Instanz Geltung verschaffen. Die süddeutschen Genossen haben nicht vergessen, daß wir seit dem Lübecker Parteitag stets zu viel Rücksicht auf sie nahmen, und unser Antrag ist das geringste, was auf dem Parteitage beschlossen werden kann. Hunderttausende von Genossen haben es in der letzten Zeit zum Ausdruck gebracht: jetzt ist das Maß voll zum überlaufen. Wer glaubt, sich nicht fügen zu können, dem steht die Tür weit offen. (Stürmische Zustimmung der Norddeutschen.) Wenn der Vorstand etwas besser zugegriffen hätte, dann wäre ein solches Vorkommnis nicht möglich, dann wären wir in diese elenden Zustände nicht geraten. (Lebhafter Beifall bei den Norddeutschen und auf den Tribünen.) — Engler-Baden: Die Budgetfrage ist eine praktische Frage, und da muß die Fraktion die Freiheit haben, zu tun, was der Moment erfordert. — Haase-Königsberg: Wir wollen nicht die Badener ausschließen, wir wollen nur Klarheit schaffen. Es herrscht große Erregung in weiten Kreisen, und das zu einer Zeit, wo wir uns angesichts der kommenden Wahlen mit aller Wucht gegen die Feinde wenden müssen. Die badischen Parteigenossen wußten genau, was die Konsequenzen ihrer Handlungen sein würden. Sie sollten sich nicht bewußt außerhalb des Rahmens der Gesamtpartei stellen. (Lebhafter Beifall bei den Norddeutschen.) — Riehm-Dresden: Die Badenser Genossen haben im guten Glauben gehandelt. Meine Dresdener Genossen kennen genau diese meine Stellung und haben mich trotzdem zum Delegierten gewählt. Früher hat man aber Beschlüsse gegen Parteitagsbeschlüsse kaum gerügt, und jetzt will man gewissermaßen einen Geßlerhut aufrichten. (Sehr gut!) Will man die Genossen zu Heuchlern erziehen? Dagegen müßte ich mich mit aller Energie wenden. (Unruhe und Schlußrufe.) Wenn man Beruhigung schaffen will, dann möge man unsere Resolution annehmen, die die Frage ohne Leidenschaft studieren und erörtern will. — Fleißner-Dresden: Der Genosse Riehm hat nicht im Sinne der übergroßen Mehrheit der Dresdener Genossen gesprochen. Wir dürfen nicht auf den Boden der Konzessions-Schulzen-Politik treten. (Sehr richtig!) Wir haben immer darauf gesehen, daß Beschlüsse der Partei, auch wenn sie uns nicht gefallen, unter allen Umständen befolgt werden. Der Geßlerhut ist eine Redensart, mit der man nichts anfangen kann. Auch in Sachsen haben sich ja die Verhältnisse geändert. Auch bei uns mutet man uns im Parlamente nicht mehr das zu, was man uns früher geboten hat. Wir haben das aber erreicht, nicht durch Budgetbewilligung, sondern aufgrund unserer Politik, die den Parteitagsbeschlüssen entsprach. — Kolb-Baden: Die Badenser haben den Mut der Überzeugung gehabt, die Sachsen haben in ihrer Begründung der Ablehnung des Budgets nur ein Scheinmanöver ausgeführt. (Widerspruch.) Sie werden keine Fraktion zwingen können, unter allen Umständen gegen das Budget zu stimmen. Wollen Sie die ganze Fraktion zum Austritt aus der Partei zwingen? In Baden wäre ein ganz anderes Budget zustande gekommen, wenn wir nicht einen starken Einfluß auf seine Gestaltung hätten ausüben können. — Süßheim-Nürnberg: Die Ablehnung des Budgets hätte nicht die schlechten Folgen gehabt, wie man uns hier erzählt. Wir entziehen der Partei die Grundlage, wenn wir uns das Recht nehmen, gegen Beschlüsse des Parteitages zu handeln. Sorgen Sie dafür, daß es mit unserer großen Partei und ihrer Selbständigkeit nicht zu ende geht. — Keil-Stuttgart: Ich lehne es von vornherein ab, in das Prokrustesbett der Revisionisten oder in das der Radikalen mich zu legen. Ich bin aber zu der Überzeugung gekommen, daß wir unmöglich mit den Nürnberger Beschlüssen weiter kommen. Die Frage der Budgetbewilligung ist noch nicht gründlich genug geprüft. Die Entscheidung, ob ein zwingender Fall vorliegt, wollen wir uns erkämpfen. Hoffentlich kommt der Parteitag zu einer Entscheidung, die dem Wohle der Partei entspricht.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen werden die Verhandlungen auf morgen vertagt. — Große Heiterkeit erregte unter den Delegierten die Mitteilung, daß den Revisionisten ein Paket mit Stricken zugegangen sei.

Die Frauen im Leben des Herzogs von Reichstadt.

(Nachdruck verboten.)

Je geringer die Aussichten einer Wiederherstellung des napoleonischen Kaisertums werden, um so dichter umkränzt die Legende die Gestalten der napoleonischen Vergangenheit. Seitdem der Napoleon-Kultus politisch ungefährlich geworden ist, gedeiht und blüht er von Tag zu Tag üppiger. Auch des großen Kaisers unglücklichem Sohne, der als König von Rom geboren wurde und als Herzog von Reichstadt starb, wendet sich die historische Forschung in Frankreich jetzt mit stärkerem Interesse zu als je zuvor. Seine Jugend, sein früher Tod, ehe einer seiner ehrgeizigen Träume sich erfüllte, lassen sein Schicksal fast ebenso tragisch scheinen wie das seines gewaltigen Vaters. Edmond Rostand, dessen dichterische Gabe man nicht zu überschätzen braucht, fand ein glückliches Wort, als er den Sohn Napoleons den „Aiglon" nannte und ihn dem kleinen aus dem Neste gefallenen, elend verkümmernden jungen Adler verglich, dessen stolzer Erzeuger von seinen Feinden gefangen und erschlagen wurde.

Wenn die Franzosen sich bemühen, das Dasein eines Menschen vor der Nachwelt wieder aufleben zu lassen, so nehmen die Gefühle, die er dem schönen Geschlechte entgegenbrachte, in ihrer Schilderung einen breiteren Raum ein, als der Gewohnheit und Art deutscher Geschichtschreibung entspricht. Der Herzog von Reichstadt war nicht viel älter als 21 Jahre, als er am 22. Juli 1832 im Schönbrunner Schlosse einem schleichenden Brustleiden erlag. Und doch ist jetzt in Paris ein Buch erschienen, das auf nicht weniger als 356 Seiten die Rolle der Frauen im Leben des Herzogs von Reichstadt behandelt.*) Der Verfasser, Hektor Fleischmann, einer der fleißigsten unter den jüngeren Historikern Frankreichs, ersetzt oft durch Betriebsamkeit, durch Glück und Geschick im Aufstöbern verschollener Urkunden und Zeugnisse, was ihm an Unparteilichkeit des Urteils fehlt. Er ist sonst nur allzu leicht geneigt, Schlechtes von seinen Helden — man möchte manchmal sagen, von seinen Opfern — zu glauben. Aber diesmal kann man sich gern seiner Führung überlassen. Er wird, nicht überall ganz freiwillig, zu einer Art Ehrenretter des jungen Napoleoniden, denn er gelangt, Schritt um Schritt, zu dem Ergebnisse, daß alle die Abenteuer, die man dem Herzoge von Reichstadt nachgesagt, harmloser Natur waren oder ins Märchenreich verwiesen werden müssen.

War Fanny Elßler die Geliebte des Herzogs von Reichstadt? Hat die Tänzerin, der alle Welt huldigend zu Füßen lag, wirklich mit ihrer Jugend und Schönheit die letzten Jahre des schon vom Tode Gezeichneten verklärt? In zahlreichen biographischen Werken wird es noch immer behauptet und die Romanschriftsteller, von Alexandre Dumas dem Älteren bis in die Neuzeit hinein, haben sich des dankbaren Stoffes immer wieder bemächtigt. Hektor Fleischmann untersucht die Frage mit anerkennenswerter Gewissenhaftigkeit und kommt schließlich zu dem Ergebnisse, daß man sie mit einer runden Verneinung beantworten muß und daß nicht einmal feststeht, ob der Herzog von Reichstadt jemals ein Wort mi Fanny Elßler gesprochen hat. Von schlesischen Eltern am 23. Juni 1810 in Wien geboren und schon als Kind für das Ballett ausgebildet, kam Fanny Elßler 1829 von Neapel und Berlin nach Wien und erntete unbeschreibliche Triumphe. Sie war, wie ihre Bilder aus dieser Zeit zeigen, eine Erscheinung von vollendeter Anmut und Grazie. Man wußte, daß sie nicht allen Anbetern eine unnahbare Göttin blieb, und bald war es ein stadtbekanntes Geheimnis, daß sie Friedrich von Gentz, den Gehilfen Metternichs, zu ihrem Beschützer erkoren hatte. Der geistreiche Publizist, ein Schwelger an der Tafel irdischerGenüsse, zählte bereits 65 Jahre. Fanny Elßler war die letzte und wohl auch die höchste Liebe seines dem Ende nahenden Lebens. Schon aus diesem Grunde ist es unwahrscheinlich, daß Gentz, wie man behauptet hat, auf Verlangen Metternichs, der die Erziehung des Herzogs von Reichstadt überwachte, ihm Fanny Elßler zugeführt habe. Es war eine von den Bonapartisten verbreitete Fabel, der allmächtige Staatskanzler ließe es sich angelegen sein, den Sohn des Franzosenkaisers durch Ausschweifungen zugrunde zu richten. Schon Prokesch von Osten, der Begleiter und Freund des Herzogs von Reichstadt, nachmals Bundestagsgesandter, Feldzeugmeister und Graf, ist dieser Fabel entgegengetreten und hat mit aller Energie bestritten, daß irgendwelche Beziehungen zwischen dem Herzoge und der Tänzerin bestanden hätten. Der Ursprung der Legende ist schwer erkennbar. Möglich, daß der Herzog der gefeierten Ballerina nach der Gewohnheit der Prinzen des österreichischen Kaiserhauses, denen er gleich gerechnet wurde, bei einer Galavorstellung einige Worte des Beifalls sagen und einige Blumen überreichen ließ. Möglich auch, daß man es nur mit einer Reklame zu tun hat, die ein fixer Reporter ersann. Denn greifbare Gestalt gewann die Legende zum ersten male in Form eines Zeitungsartikels, der am 2. Juni 1834 in einem Pariser Theaterblättchen erschien, als ein Gastspiel Fanny Elßlers an der Pariser Oper bevorstand. Es hieß in diesem Artikel, dessen Urheber, Charles Maurice, den Bühnenkünstlern seine Feder gegen gute Bezahlung lieh, von Fanny Elßler: „Als sie am Wiener Theater war, wollte man wissen, daß ein der französischen Nation teurer, in der Blüte seines Lebens dahingeraffter Prinz sich für sie interessierte. Dieses Gerücht, mag es begründet sein oder nicht, ist gewiß geeignet, dem Auftreten von Fräulein Elßler wohlwollende Aufmerksamkeit zu sichern und die allgemeine Neugier zu stacheln." Fanny Elßler war viel zu theaterklug, um eine so zugkräftige Anpreisung Lügen zu strafen. Es scheint, daß sie erst viel später, so oft die Rede auf ihr angebliches Verhältnis zum Herzoge von Reichstadt kam, der Wahrheit die Ehre gab.

Kaiser Franz I. von Österreich hing an dem Enkel, welcher der aus politischer Notwendigkeit geschlossenen Ehe seiner Tochter Marie Luise und des korsischen Imperators entsprossen war, mit soviel Zärtlichkeit, als sein leidenschaftsloses Herz zu empfinden vermochte. Sein Wunsch war es, daß sich der Herzog von Reichstadt, nachdem er zum Manne herangewachsen war, unterhalten sollte, wie es seinem Range entsprach. Auf einer Abendgesellschaft bei Lady Cowley, der Gemahlin des englischen Botschafters, erschien der junge Herzog am 25. Januar 1831 zum ersten male in der großen Welt und man kann sich leicht vorstellen, daß er alle Blicke auf sich zog. Er war von schlankem, ebenmäßigem Wuchse und hatte vom Vater die gelbliche Bläße des edelgeschnittenen Antlitzes geerbt, in welchem große dunkle Augen ernst und schwermütig blickten und nur die ein wenig herunterhängende Unterlippe die habsburgische Mutter verriet. Kein Wunder, daß er die Aufmerksamkeit und Teilnahme der Frauen noch mehr erweckte als die der Männer. Hektor Fleischmann nennt den Namen einer schönen jungen Gräfin, aus fürstlichem Hause, die ihm zu verstehen gab, daß er ihr nicht gleichgiltig sei, und sie war nicht die einzige, die so handelte. Indessen fehlt es an jedem Anzeichen dafür, das daraus mehr geworden wäre als das, was wir heutzutage „Flirt" nennen. Von einer Sängerin, Mademoiselle Pèche, einem Liebling des Wiener Publikums, weiß man, daß sie dem Herzoge ihre Neigung mit noch entschiedener Deutlichkeit antrug, ihn aber gerade dadurch abstieß.

Und dann kam, nachdem er kaum ein wenig in das Leben hineingesehen hatte, die tückische Krankheit, die ihn niederwarf und ihn langsam, unerbittlich bezwang. In dieser Zeit immer neu erwachter und zerstörter Hoffnungen wurde die Erzherzogin Sophie, die Mutter des jetzigen Kaisers Franz Josef I., sein guter Engel. Sie pflegte ihn mit schwesterlicher Hingebung und Liebe. Sie war die Vertraute seiner Gedanken und seiner Pläne. Bis auch sie ihm nicht mehr die grausame Gewißheit seines Geschickes verschleiern konnte, verzehrte ihn die lodernde Sehnsucht, einstmals kriegerische Lorbeeren zu ernten und sich seines großen Vaters würdig zu zeigen. Am Arme der Erzherzogin Sophie wankte der Sterbende aus dem Schloß in den Park von Schönbrunn, um sich an den Strahlen der Sonne zu wärmen, mit ihr nahm er das letzte Abendmahl, während die übrige kaiserliche Familie der heiligen Handlung, der Etikette gemäß, verborgen beiwohnte. Sie war von den wenigen Frauen, die durch das kurze Leben des Herzogs von Reichstadt schritten, die einzige, die ihm, — freilich nicht im Sinne galanter Franzosen — ein Stück ihres Herzens schenkte . . .

Dr. A. v. W.

Mannigfaltiges.

(Das Tivoli in Breslau) ist von den Gewerkschaften und Sozialdemokraten für den Preis von einer Viertelmillion erworben. Es soll als G. m. b. H. weiterbetrieben werden.

(Pauken-Wilhelms Glück und Ende.) Bei den Manövern bei Wriezen wurde vor einigen Tagen ein Zivilist bei einer Kavallerieattacke umgeritten. Wenige Minuten später war er tot. Es handelt sich nach einem Berliner Blatte um den sogenannten Paukenwilhelm. Vor Jahren hat er bei dem Alexander-Regiment gedient und als seine Dienstzeit um war, hatte er das Regiment und die Soldaten so lieb gewonnen, daß er sich nicht mehr von der Kaserne trennen konnte. Zu kapitulieren, Soldat zu bleiben, dazu hatte er keine Lust. Nun ist es eigentlich nicht angängig, daß ein Zivilst, der dort nichts zu tun hat, dauernd in der Kaserne ist. Wilhelm machte eine Ausnahme. Bescheiden, lustig und stets liebenswürdig suchte er sich überall nützlich zu machen. Am meisten zog es ihn aber zur Musik. Er war ihr ständiger Begleiter. Ging es zum Konzert, so trug er die Noten hin, verteilte und sammelte sie wieder ein. Seine größte Freude aber waren lange Felddienstübungen und Märsche. Unermüdlich wanderte er neben der Musik her und wartete geduldig, bis der Paukenschläger müde wurde. Freudig sprang er dann zu und trug die große Pauke, nicht wie man eine Pauke trägt, nein, wie die Mutter ihr müdes Kind schleppt. Liebevoll streichelte er sie und ging es ins Quartier oder zurück in die Kaserne, dann putzte er seine Pauke und pflegte sie und wachte über ihr. Bald war Pauken-Wilhelm das anerkannte Faktotum der Kapelle. Die Hoboisten legten zusammen und sammelten zu einer monatlichen Zulage, die Offiziere gaben ihm hier und da einen Groschen und selbst der Regimentskommandeur steuerte aus eigener Tasche zu dem „Gehalt" für Pauken-Wilhelm bei. Wilhelm wohnte auch in der Kaserne. Da aber im Etat der Heeresverwaltung kein Zimmer für Wilhelm vorgesehen war, so mußte er kampieren, wo gerade Platz war: Bald schlief er im Bett eines Grenadiers, der im Lazarett war, bald kroch er in die Falle eines auf Wache Befindlichen. War gar kein Platz, so kampierte er in der Kantine. Auch für seine Kleidung wurde gesorgt. Wilhelm trug die Uniform ähnlich der der Kasernenwärter, die durch freiwillige Spenden erneuert wurde, sobald es nottat. So sah Wilhelm immer schmuck und ordentlich aus, denn das Regiment hielt etwas auf sein Original. So ging es Jahre lang. Abends amüsierte er die Kameraden durch sein Flötenspiel, half auch einem ungeschickten Rekruten beim Putzen seiner Sachen oder saß auf einer Stube und las vor, während die Grenadiere ihre Sachen reinigten. Nach Jüterbog, nach Döberitz zur Schießübung, ins Manöver, überall folgte er dem Regiment. In der Nähe von Wriezen marschierten die Alexander gegen den „Feind", die Musik am Schluß der Kolonne. Wilhelm trug die Pauke. Da bricht hinter dem Waldesrand hervor eine feindliche Schwadron. Die nächste Kompagnie macht Front: Schnellfeuer! Aber schon sind die Reiter heran. Wilhelm will seine Pauke in Sicherheit bringen, er läuft, fällt und gerät unter die Hufe der Pferde. Bald darauf war Wilhelm tot, bedauert und betrauert vom ganzen Regiment.

(Großer Einbruchsdiebstahl.) Diebe erbrachen in der Nacht zu Dienstag in Berlin das Pelzgeschäft L. Hoest und raubten Pelzwaren im Werte von 36 000 Mark.

(Eine erschreckende Fülle von Mordtaten) wird von den letzten Tagen gemeldet: In Sundhausen, Bezirk Erfurt, ermordete ein Landwirt Haßkerl seinen Schwiegervater, indem er ihm die Kehle durchschnitt. Der Täter wurde verhaftet. — Aus Röbel (Mecklenburg) wird folgendes gemeldet: Als das Büdneraltenteilehepaar Ilker in Kiewe beim Heuen beschäftigt war, fielen plötzlich mehrere Schüsse. Ilker stürzte getroffen zu Boden. Doch ehe auf das Hilfegeschrei der Frau Leute herbeieilen konnten, wurde auch die Frau von mehreren Kugeln getroffen. Sie war auf der Stelle tot. Der Mann ist schwer verletzt. Der Attentäter ist der dreißig Jahre alte Paul Genenz aus Kiewe. Er soll die Tat infolge plötzlichen Ausbruches von Wahnsinn begangen haben und hat nach seiner eigenen Angabe die Absicht gehabt, seinen Bruder und dessen Frau zu erschießen. Der Täter wurde festgenommen. — Im Walde bei Heiligkreuz fand man die Leiche der 18 Jahre alten Marie Eckardt und den Gastwirt Jean Ruf, beide aus Freudenheim, die seit Anfang dieses Monats vermißt wurden. Es liegt Mord und Selbstmord vor. — In Schönberg (Oberlausitz) wurde die 19jährige Tochter des Ziegeleibesitzers Schnabel tot im Teich aufgefunden. Vermutlich liegt ein Lustmord vor.

(Die Einweihung der neuen Kölner Rheinbrücke.) Dienstag Mittag 12 Uhr fand die Einweihung der von Geheimrat Schwechten erbauten, seit längerer Zeit dem Verkehr übergebenen Straßenbrücke über den Rhein in Gegenwart der Zivil- und Militärbehörden, an ihrer Spitze Minister v. Breitenbach, statt. Dieser hielt die Weiherede. Hierauf fiel die Hülle des auf der linken Portalseite errichteten, von Professor Tuaillon-Berlin geschaffenen Reiterdenkmals Kaiser Wilhelm II. in der Uniform der Gardeducorps. Der Minister taufte das neue Bauwerk „Hohenzollernbrücke" und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Mittags fand ein Festessen statt.

(Im D-Zug erschossen.) In dem am Sonnabend Abend 9,12 Uhr in Hannover eingetroffenen D-Zug hat sich der Referendar v. Alten, Sohn des Kammerherrn v. Alten-Linsingen in Linden bei Hannover, erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

(Eine Mordtat.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in Essen bei einem Streit der Arbeiter Gardla aus Rußland durch einen Stich ins Herz getötet; der Täter flüchtete.

(Eine Diphtheritisepidemie) ist in Hamburg im Stadtteil Hammerbrook unter Schulkindern ausgebrochen. Eine Volksschule wurde bereits geschlossen.

(Eine Mutter mit ihren beiden Kindern in den Tod.) In Saarbrücken sprang die Frau des Arbeiters Theis mit ihren siebenmonatigen und 1½jährigen Kindern in die Saar. Alle drei ertranken.

(Ein Deserteur nach 32 Jahren verurteilt.) Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Nach 32 Jahren ist der im Jahre 1878 vom Dragoner-Regiment Nr. 24 in Darmstadt desertierte Joseph Schmidt aus Hochfelden wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Er hatte 5 Jahre in der Fremdenlegion gedient, ging dann nach Paris und von dort, als seine Angehörigen gestorben waren, wieder in die Heimat zurück, wo er sich stellte. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte Schmidt zu sechs Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

(Großfeuer in Budweis.) Die Emailwarenfabrik von Ullmann u. Sohn in Budweis ist Sonntag Abend zum größten Teil niedergebrannt. Die Fabrik beschäftigte 340 Arbeiter.

(100 Brände gelegt.) Bei Luttenberg in Untersteiermark wurde der 23jährige Keuschlersohn Scheck verhaftet, der seit vier Jahren an hundert Brände gelegt und dadurch viele Bauern an den Bettelstab gebracht hat. Er gestand dreißig Brandlegungen ein und gibt als Beweggrund seine Freude an den Bränden an.

(Unwetter in Spanien.) Telegramme berichten über Unwetter in mehreren Teilen der Provinz Murcia. Die Ernten sind zerstört. In den Städten Lorca und Cieza hat das Wasser eine Höhe von mehr als zwei Metern erreicht, die Eisenbahnverbindung ist vielfach unterbrochen. In der Ortschaft Torre de Esteban hat ein Hagel die Wein- und Olivenernte vernichtet. Ein heftiges Unwetter hat in der Dienstagnacht den niedrig gelegenen Stadtteil von Barcelona unter Wasser gesetzt. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen. Das Wasser drang in der St. Paulskirche bis zu den Altären. Feuerwehrleute und Pioniere sind zur Hilfeleistung herbeigeeilt.

Luftschiffahrt.

Der **Münchener Aviatiker Lindpainter** unternahm am Montag Nachmittag vom Flugplatz Puchheim einen Überlandflug nach **München**, wo er über der Oktoberfestwiese kreuzte und vom Publikum stürmisch begrüßt wurde. Lindpainter kehrte ohne Zwischenlandung nach Puchheim zurück.

Absturz eines Luftschiffers. Bei einem Flugversuch in **Kannstatt** ist am Montag Abend der Aviatiker **Hans Vollmöller** aus einer Höhe von 15 Metern abgestürzt. Vollmöller wurde **leicht verletzt, sein Aeroplan vollständig zerstört.**

Ein anderer **Unfall** ereignete sich in **Petersburg bei dem Aufstieg eines Militärdrachens.** Ein heftiger Windstoß riß den Korb los, der mit dem Insassen, dem Leutnant Tichonrawow, 60 Meter tief abstürzte. Der Offizier erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Beinverletzung.

Der **französische** Kriegsminister hat beschlossen, **alle Offiziere und Mannschaften,** die bei den letzten Manövern sich um die **Flugtechnik** und die Luftschiffahrt besondere Verdienste erworben haben, durch **Beförderung** oder durch Ordensverleihungen auszuzeichnen. **Latham,** der an den Manövern als Reservist des Luftschifferkorps teilgenommen hat, erhält das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

O, diese Mächens!

(Berliner Gerichtsszene)

(Nachdruck verboten.)

Eine strenge Zucht- und Lehrmeisterin stand unlängst in der Person der 55jährigen Schneiderin Olga Krause vor dem Berliner Schöffengericht. Wer sich die kleine, rundliche Person mit den funkelnden schwarzen Augen, den nervös zuckenden Lippen und den lebhaften Geberden, wie der rötlich angehauchten Nasenspitze näher betrachtete, der konnte der 16jährigen Nähterin Ottilie Blank, welche gegen die der tätlichen Beleidigung angeklagten Krause als Belastungszeugin auftrat, nicht so unrecht geben, wenn sie sagte: „Herr Jerichtshof, ick jloobe, det Fräulein hat den Teufel im Leibe!" — „Und du im Herzen, du jottloses Jeschöpf, du!" war die prompte Antwort der Angeklagten, welche blitzende Blicke auf die Zeugin warf, und nur dem energischen Zureden des Vorsitzers war es zu danken, daß die Angeklagte sich allmählich beruhigte. Sie war beschuldigt, der Zeugin auf offener Straße eine Ohrfeige gegeben zu haben und, befragt darüber, was sie dazu veranlaßt hätte, erklärt sie wie folgt: Herr Jerichtshof, wenn Se wüßten, wat ick mit meine Mächens Jift und Jalle fressen muß, denn würden Se mir nich hier uff de Armesünderbanke transportiert haben. Ick bin blamoren bis über die Ohren — un ick werde mir beim Herrn Minister beschweren, daß mir die Polizei frühmorgens aus die Betten geholt hat. — Vors.: Wenn Sie schon zweimal nicht zum anberaumten Termin erschienen, blieb uns kein anderes Mittel übrig, als Sie sistieren zu lassen. — Angekl.: Heute wär ick aber sicher janz alleene jekommen, denn ick brenne förmlich darauf, den Mächens einmal die Wahrheit zu sagen. — Vors.: Dieses Vergnügen oder, besser gesagt, diese Rache werden Sie wohl nicht ausüben können, denn Sie wissen jedenfalls, daß eine direkte Unterhaltung zwischen den Angeklagten und den Zeugen vor Gericht nicht zulässig ist. — Angekl. (erregt): So! Für wat bin ick denn eijentlich hierher arretiert worden? — Vors.: Daß Sie in ruhiger und wahrheitsgetreuer Weise Ihre Aussage machen. Wenn Sie später auf die Erklärungen der Zeuginnen etwas einzuwenden haben, können Sie das nur durch meine Vermittelung tun. Nun erzählen Sie den Hergang der Sache. — Angekl.: Ick jloobe, det ick als Meesterin die verdammte Pflicht und Schuldigkeit habe, über die moralische Führung meiner Mächens zu wachen. Sie möchten jarnich jlooben, wie verdorben die Berliner Mächens heutzutage sind. For nischt haben se Sinn, wie for's Vergnügen und for de Liebschaften, und kaum sind die Jöhren dreizehn, vierzehn, loofen se schon mit de Bräutijams rum; Se wissen schon, die Bengels mit de weiten Hosen und de spitzen Schuhe, und von dieser Jesellschaft lernen se allens, wat frech und jemein is. — Vors.: Das mag ja alles sein. Es steht Ihnen aber kein Recht zu, eine Ihrer Arbeiterin körperlich zu züchtigen. Überhaupt hat die Zeugin angegeben, daß Sie dieselbe aus Eifersucht geschlagen hätten. — Angekl.: Aus Eifersucht? Da schlag aber eener lang hin! Ick, aus Eifersucht? Nee, so eene Infamie! Ick habe ihr die Backpfeife jejeben, weil se immer uff der Hausflur mit unserem Hausverwalter, der ooch eener mit Ärmel is, rumboussieren dhat. — Vors.: Nun, wir wollen hören, was die Zeugin dazu sagen wird. — Diese wird in den Saal gerufen und bekundet auf ihren Eid hin, daß die Angeklagte den Verwalter, der Witwer ist, „heimlich und offen" verehrte und stets eifersüchtig darüber wachte, daß keine der Arbeiterinnen mit ihm ins Gespräch kam. — Angekl.: Herr Jerichtshof, nu bitte ick Sie aber, de Zeugin sofort wegen Meineids verhaften zu lassen. Nu kommt et ja beinahe raus, als wenn ick mir ooch mit Heiratsjedanken rumtragen dhäte. O, so eene Verderbtheit is ja noch jarnich dagewesen! — Vors.: Wir müssen der Zeugin, die auf uns einen guten und glaubwürdigen Eindruck macht, vollen Glauben schenken. Übrigens ist es ja für die Feststellung des Tatbestandes gleich, ob Sie aus Eifersucht oder aus einem anderen Grunde gehandelt haben. Das Recht, zu schlagen, können Sie aus keinem von beiden herleiten. — Der Staatsanwalt beantragt 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tage Gefängnis, der Gerichtshof aber ermäßigt die Strafe auf die Hälfte. — Angekl.: Jawohl, ick nehme se an, die Strafe, aber det erste is, wenn ick nachhause komme, ick schmeiße de janzen Mädels raus! Ick will mit so eener Blase nischt mehr zu tun haben!

Humoristisches.

(Zeitvertreib.) „Wie lebt denn eigentlich jetzt Ihre Großtante, die Witwe Kleeblatt!" — „Ach, sehr zurückgezogen. Das einzigste Vergnügen, das sie sich noch gönnt, ist hin und wieder eine Beerdigung."

(Attraktion.) „Und in diesem stumpfsinnigen Nest verbringen Gnädigste jetzt schon den achten Sommer? Unglaublich!" — „Ja, was soll ich machen? Meine Berliner Friseuse arbeitet hier im Sommer — und an die bin ich nun mal gewöhnt."

(Fürsorglich.) Pastor (auf der Kanzel): „Wenn nun nachher eine Kollekte für die Heidenmission gesammelt wird, so mache ich noch darauf aufmerksam, daß es diesmal für arme Neger geschieht, die noch unbekleidet gehen und keine Hosen tragen. Hosenknöpfe sind hier also zwecklos."

Gedankensplitter.

Wenn's im Geiste wogt und schäumt,
Euch die Träume Bilder weben, —
Laßt's gescheh'n! — Wer nie geträumt,
Der verschlief sein schönstes Leben.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 21. September 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen fest, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 199½ Mk. bez.
per Oktober—November 199½ Mk. bez.
per November—Dezember 199½ Mk. bez.
inländ. hochbunter 670—776 Gr. 165—197 Mk. bez.
inländ. bunter 687—766 Gr. 181—189 Mk. bez.

Roggen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 143½ Mk. bez.
per Oktober—November 144½ Mk. bez.
Regulierungs-Preis 143 Mk.
inl. 714—756 Gr. 142½ Mk. bez.

Gerste unverändert.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 138—155 Mk.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 11,72½ Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,10—8,30 Mk. bez.
Roggen- 8,20—8,30 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Magdeburg, 20. September. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: Geschäftslos.

Hamburg, 20. September. Rüböl stetig, verzollt 61. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: schön.

Hamburg, 21. September, 9⁵⁵ Uhr vormittags. Hochdruckgebiete, ostwärts abziehend, über Südrußland und von dem Maximum über 775 mm westlich Irland, bis zur Ostsee und Böhmen ausgebreitetet; Depression über dem Nordmeer, wenig verändert. Witterung in Deutschland: meist trüb, schwache nördliche Winde; hatte verbreitete Regenfälle.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 21. September 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	767,1	—	bedeckt	10	0	771
Hamburg	765,8	NNW	bedeckt	7	0	762
Swinemünde	760,8	NNW	wolkig	13	4	760
Neufahrwasser	759,7	WNW	wolkig	11	0	758
Memel	760,7	NO	bedeckt	10	4	757
Hannover	766,1	N	halbbedeckt	5	2	762
Berlin	762,6	NW	wolkig	8	4	760
Dresden	762,8	NW	bedeckt	8	7	761
Breslau	760,6	NNW	Regen	10	5	758
Bromberg	760,0	NW	bedeckt	10	6	759
Metz	767,3	NO	wolkenlos	5	2	764
Frankfurt (Main)	765,1	—	wolkig	9	3	762
Karlsruhe (Baden)	765,9	NO	heiter	8	9	765
München	764,8	NW	bedeckt	7	5	760
Zugspitze	529,2	NW	Nebel	— 7	0	530
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	771,6	W	bedeckt	10	0	769
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	769,2	NO	Regen	10	8	767
Christiansund	761,5	SW	bedeckt	11	1	763
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—	—	—
Stockholm	766,2	N	wolkenlos	6	3	761
Haparanda	—	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	755,7	NW	Regen	4	3	756
Riga	760,1	NNO	bedeckt	9	9	757
Warschau	757,4	—	Regen	13	0	758
Wien	760,2	W	Regen	11	4	759
Rom	758,7	SW	Regen	20	4	763

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 22. Sept.: Nachts kälter, zeitweise heiter, vorübergehend trocken.

22. September: Sonnenaufgang 5.46 Uhr, Sonnenuntergang 5.59 Uhr, Mondaufgang 7.29 Uhr, Monduntergang 9.55 Uhr.

Weichselverkehr bei Thorn.

Der Schiffsverkehr auf der Weichsel hat sich in letzter Zeit viel lebhafter gestaltet. In der Berichtswoche vom 13. bis 20. September passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 13 Dampfer und 27 Kähne und stromab 9 Dampfer und 32 Kähne. Von diesen 81 Fahrzeugen waren 10 Schleppdampfer und 14 leere Kähne. Aus Rußland wurden eingeführt 19178 Zentner Kleie in 7 Kahnladungen, die in Thorn zur Löschung kamen, und 6898 Zentner Weizen und 48434 Zentner Gerste in 20 Kahnladungen, welche nach Danzig weitergingen. Verfrachtet wurden in Thorn 2 Dampfer und 2 Kähne nach Danzig mit 2100 Zentner Gütern und 8000 Zentner Mehl, zwei Kähne nach Berlin mit 5220 Zentner Gerste und ein Kahn nach Spandau mit einer Ladung Blauholz. Stromaufwärts kamen in Thorn zur Löschung an 1 Dampfer und 3 Kähne aus Danzig mit 1480 Zentner Gütern und 4600 Zentner englischer Steinkohlen und ein Dampfer aus Königsberg mit 525 Zentner Gütern. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn ein Dampfer und 13 Kähne mit 1600 Zentner Gütern, 18560 Zentner Quebrachoholz und 11940 Zentner Gerbstoffen, Häuten und Harz von Danzig nach Warschau und ein Kahn von Dölau nach Warschau mit 3220 Zentner Porzellanerde.

OPEL Motor-Wagen
Fahrräder-Nähmaschinen
Vertreter: **Ewald Peting, Thorn.**

Stellenangebote

1 Tischlergesellen,
welchem an dauernder, selbständiger Beschäftigung liegt, mit eigenem Werkzeug, auf Stück stellen ein
Gebr. Leitreiter, Geldschrankfabrik, **Hohensalza.**

2 Lehrlinge
verlangt von sofort
Franz Loch, Möbelgeschäft, Gerberstraße 27.

Jüngerer Hausdiener,
welcher mit Pferden umzugehen versteht, tüchtiger Radfahrer sein muß, und am Platze bescheid weiß, kann sich per 1. Oktober melden.
Otto Jacubowski.

Tücht. Mädchen
für die Küche bei gutem Lohn vom 1. Oktober gesucht.
Gross, Ulanen-Kasino.
Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Kochen erlernen wollen, melden.

Fabrikmädchen
stellt ein
Gustav Weese,
Honigkuchenfabrik.

Suche Köchinnen und Mädchen für alles mit guten Zeugnissen.
Stellenvermittlerin Frau Marie Schwandt, Thorn 3, Mellienstraße 66.

Suche zum 15. Oktober
sauberes Mädchen,
welches gut kocht, mit langjährigen Zeugnissen, auch durch Vermittelung.
Frau **Goetschel,** Brückenstr. 5, 1.

Zuverläss. saub. Aufwärterin
sofort gesucht Mellienstr. 112 a, pt., r.

Gesunde, kräftige Amme
wird verlangt Breitestraße 24. 1.

Buchhalterin,
tüchtig und zuverlässig, sowie eine
Kontoristin
finden in einem En-gros-Geschäft dauernde Stellung.
Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter **R. S. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngere Buchhalterin,
keine Anfängerin, mit schöner Handschrift, welche stenographieren und Maschine schreiben kann, per bald gesucht von
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik.

Suche zum 1. Oktober eine
einfache Stütze
oder
besseres Hausmädchen,
welche in den häuslichen Arbeiten geschickt und flink ist und auch eine Kuh melken kann. Angebote mit Gehaltsansprüchen bitte zu senden an
Frau Baumeister **L. Lentz,**
Argenau.

Junges Mädchen,
17 Jahre alt, mit leichten Kontorarbeiten, Lohn- und Krankenkassenwesen vertraut, sucht zum 1. Oktober 1910 gegen kleine Vergütigung Stellung im Kontor. Gefl. Angebote unter **A. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Mädchen
zum Nähen verlangt von sofort
R. Kaulbach. Heiligegeiststr. 19.

Frauen zum Flaschenspülen u. einen Arbeitsburschen
verlangt **A. E. Pohl.**

Ordentliches Dienstmädchen
verlangt **A. Schmidt.** Bürgerkeller.

Aufwärterin für vormittags gesucht Mellienstraße 136. 2.

M. Boden,
Hoflieferant vieler Höfe.
Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister,
Breslau, Ring 38.
Größtes Pelzwaren-Versandhaus.
Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze, Jaketts etc. in allen Größen.

Herren-Geh- und Reise-Pelze von 75—90—105 Mk. an,
Pelzreverenden für Geistliche von 90 Mk. an,
Offizierspelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzjaketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal etc. zu billigsten Preisen.
Damen-Pelzjacken von 24 Mk. an.
Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mk. an,
Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen, -Pelzhüte, -Baretts, Herrenmützen etc. in allen Pelzarten in größter Auswahl,
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 21 Mk. an,
Fußkörbe, Jagd-Muffen von 4.50 Mark an,
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an.
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.
Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen in Pelzen, Jaketts, Decken, Muffen, Baretts etc. umgehend per Post franko.
Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen Werkstatt am billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Extra-Bestellungen** auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden.**
∴ ∴ **Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.** ∴ ∴
Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

Zu verkaufen

Ein franz. Billard,
1,30 br., 2,30 lang, mit sämtl. Zubehör, sehr gut erhalten, steht sehr billig zum Verkauf. **F. Osienski, Culm,** Café Metropole.

Neuer Elektromotor
billig zu verkaufen.
Feinsohlwerk Lewinski, Schuhmacherstr. 17.

Weißer Spitz,
7 Monate alt, sofort billig zu verkaufen
Culmerstraße 1, Laden.

Bernhardiner-Hündin
getreues Tier, 3jährig, zu verkaufen
Mocker, Bergstraße 46.

Schwerer Arbeitswagen
(zweispännig), Tragkraft 80 Zentner, sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Gebr. Möbel, sowie Betten
sind preiswert abzug. Neust. Markt 11, 1.

Nussbaum-Damenschreibtisch
preiswert zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse" unter **L. M.**

Gelegenheitskauf.
Schreibmaschine,
erstklassiges neues Modell, nur kurze Zeit zu Vorführungszwecken benutzt, äußerst preiswert **verkäuflich** (auch gegen Teilzahlung).
Angebote unter **H. T. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

55 Kutschwagen vieler Art, wenig gebraucht, teils neu, u. **Federrollwagen** billigst.
Lewin, Breslau, Klosterstr. 68.

Alte Geige
mit Kasten und Noten preiswert zu verkaufen Bäckerstr. 9, 1 Tr., l.

Eine Hauseingangstür,
1,00×2,88 m groß,
eine Ladentür, 0,90×2,88 m groß,
ein eisernes Schaufenster, 2,44×2,88 m groß, neuer Zeit entsprechend ausgebaut, sind billig zu verkaufen.
Skowronek & Domke,
Graudenzerstr. 7.

Plüschgarnitur billig zu verkaufen **Culmerstr. 5, 1 Tr.**

Verschied. gebr. Möbel
zu verkaufen **Bachestraße 16.**

Fast neue Schneider-Nähmaschine,
versch. Möbel u. a., Schneider-Utensilien billig zu verk. **Altstädt. Markt 12, 2.**

Kleine Fuchsstute,
7½ Jahre, sofort billig zu verkaufen.
Leutnant **Hoffmann,** Gerstenstr. 16.

Regal mit Schubkasten,
geeignet für ein Kolonialwaren-Geschäft, billig zu verkaufen **Araberstr. 5.**

Petkuser Saat-Roggen
hat preiswert abzugeben
M. Radt.

Schriftliche Arbeiten,
als: Anträge, Klagen, Bittgesuche und sonstige andere in Prozeß und Strafsachen vorkommende Schriftstücke werden angefertigt von
J. Dulski, früh. Bureauvorsteher, Tuchmacherstraße 22, 1.

Offeriere täglich
nachmittags:
Frische Brötchen und Konditorwaren
unter Verwendung von Natur-Butter.
J. Braun, Culmerstr. 18.
Bestellungen auf Torten werden prompt ausgeführt.

Quark
kauft jeden Posten gegen Kasse und zahlt **die höchsten Tagespreise**
Otto Hartmann, Käsefabrik,
Wittenberge (Pdm.)

Wohnungsangebote

Ein neu ausgebauter
Laden
ca. 65 qm Flächenraum, Coppernikusstraße 14 gelegen, ist von sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Möbl. Zim., auf W. m. Pension, v. 25. 9. oder 1. 10. Bogenstraße 2, Nähe Bahnhof Mocker, zu vermieten.

Frdl. 3 Zim.-Wohng., Balkon, Kochgas, z. 1. 10. zu vermieten. Preis 350 Mark.
Janz, Mocker, Bergstr. 34 a.

Baderstraße 7 ist eine geräumige **Wohnung** (nach vorn) für 420 Mk. vom 1. 10. zu verm. Näheres im **Laden.**

Georg Dietrich

Alexander Rittweger Nachfl.,

Elisabethstrasse 7. — Fernsprecher 23.

Stabeisen, Eisenkurzwaren, Haus- und Küchengeräte, Waffen, Jagdpatronen, Jagdartikel, Kohlen, Kalk, Baumaterialien.

Bekanntmachung,

betreffend die städtische Volksbibliothek nebst Lesehalle im Mittelschulgebäude, Eingang Gerstenstr., Kellergeschoß.

Bücherausgabe: Mittwoch von 5 bis 7 Uhr nachmittags.
Sonntags von 11 bis 1 Uhr.
Lesezeit in der Lesehalle:
Mittwochs von 7 bis 9 Uhr abends,
Sonntags von 4 bis 6 Uhr nachm.
Leihgebühr: Vierteljährlich 0,50 bezw. 0,75 und 1,00 für die Berechtigung zur jedesmaligen Entnahme von 1 bezw. 2 und 3 Werken.
Für Mitglieder des Handwerkervereins unentgeltlich.
Besuch der Lesehalle unentgeltlich.
Die Benutzung beider Einrichtungen wird angelegentlichst empfohlen.
Thorn den 30. August 1910.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Saatgutwirtschaft Glauchau

Post Culmsee, Station Glauchau Wpr., Mitglied des Westpr. Saatbau-Vereins, empfiehlt zur Herbstsaat nachstehende, vom W. S.-B.-V.

angekörte Saaten

(Originalabsaaten)

Petkuser Roggen,
Edelepp-Weizen,
Svalöfs Bore-Weizen,
Criewener 104-Weizen.

Preis pro 100 kg für Roggen bei Entnahme von 100 kg 19 Mk., 1000 kg 18 Mk., 5000 kg 17 Mk.
Weizen 24, 23 und 22 Mark ab hiesiger Station. Der Versand geschieht in neuen plombierten Säcken zum Selbstkostenpreis; bei unbekannten Käufern gegen Nachnahme.

Halbe Fracht.

Gardinen

neuester Art.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Gardinen-Fabrik-Niederlage
Chlebowski,
Breitestr. 11,
Ecke Brückenstr.

Bevor Sie

hygien. Artikel gleich welcher Art beziehen, lesen Sie die ärztliche Abhandlung von Dr. med. Georg Heusmann. Gratis u. franko erhältlich durch **Hygienisches Versandhaus A. Mierau**, Danzig, Botsmannsgasse 7.

Zur Theatersaison: Operngläser
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Billige Kachelöfen.

Schnelle Ausführg. v. Reparaturen und Neusetzen.
L. Müller Nachflg., Paul Dietrich,
Töpfermeister, Seglerstraße 6.

Achtung!

Sämtliche Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen und Sprechapparaten werden schnell, sauber u. bill. ausgeführt.
M. Rose, Büchsenmacher und Fahrradmechaniker,
jetzt Coppernikusstr. 39.

Roggen, Weizen, Hafer, Gerste
kauft
H. Safian, Thorn.

Sopha und Matratze
zu verkaufen Strobandstr. 24, pt.

Landespolizeiliche Anordnung.

Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Verbreitung der im Kreise Culm und im benachbarten russischen Grenzbezirke des Kreises Thorn herrschenden Maul- und Klauenseuche wird, nachdem diese Seuche im Kreise Thorn erloschen ist, bis auf weiteres aufgrund der §§ 19 bis 29 und 44a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 (R.-G.-Bl. S. 153/409) in Verbindung mit den §§ 59a, 61, 63 und 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 (R.-G.-B. S. 357), und des § 56 der Reichsgewerbeordnung, sowie aufgrund der gemäß § 1 der oben erwähnten Bundesratsinstruktion von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung für die nachfolgend näher bezeichneten Teile des Stadt- und Landkreises Thorn unter Aufhebung meiner landespolizeilichen Anordnung Nr. 1 vom 1. Juli 1910 (Extrablatt zum Amtsblatt Stück 26) nnd ihrer sämtlichen Abänderungen, soweit der Land- und Stadtkreis Thorn inbetracht kommen, folgendes angeordnet:

§ 1. Im Landkreise Thorn werden zwei Beobachtungsgebiete gebildet; innerhalb derselben werden alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt.

Diese Beobachtungsgebiete umfassen:

a) Staw, Folgowo, Dom. Papau, Bischöflich-Papau, Paulshof, Alt- und Neu-Skompe, Bildschön, Archidiakonka, Wittkowo, Dreilinden, Elisenau, Elisenhof und Beesdau.

b) Sämtliche Ortschaften innerhalb desjenigen Teiles des Landkreises Thorn, der von den Bahnlinien Thorn—Hohensalza und Thorn—Insterburg, von der Kreisgrenze des Kreises Briesen und des Kreises Hohensalza, sowie von der russischen Grenze begrenzt wird, und zwar einschließlich derjenigen Ortschaften, deren Gemarkungen von den genannten Bahnlinien durchschnitten werden.

§ 2. Aus den im § 1 genannten Beobachtungsgebieten dürfen Tiere der bezeichneten Gattungen ohne ausdrückliche Genehmigung des Landrats nicht entfernt werden. Diese Genehmigung darf nur für Schlachtvieh und nur dann erteilt werden, wenn das gesamte Klauenvieh des betreffenden Bestandes vor der Ausführung der infrage kommenden Tiere tierärztlich untersucht und gesund befunden worden ist. Mit dieser Maßgabe ist die Genehmigung nur unter der Bedingung zu erteilen, daß die Tiere zu Wagen nach benachbarten Orten oder nach den in der Nähe befindlichen Eisenbahnstationen behufs Weiterbeförderung nach dem Schlachthofe transportiert werden müssen, und daß die Polizeibehörde des Schlachtortes in Berlin die königliche Veterinär-Polizei des Zentralviehhofes, vorher von der Zuführung der Tiere benachrichtigt ist.

Das aufgrund der vorgedachten tierärztlichen Untersuchung auszustellende Attest hat eine Giltigkeit von nur 24 Stunden.

§ 3. Das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen durch die im § 1 bezeichneten Gebiete ist verboten. Dem Treiben ist das Fahren mit Rindvieh-Gespannen gleichzustellen.

§ 4. In denselben Gebieten ist der Handel mit Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel im Umherziehen untersagt.

§ 5. **Die Abhaltung von Viehmärkten mit Ausnahme der Pferdemärkte in sämtlichen Ortschaften des Stadt- und Landkreises Thorn, sowie der Auftrieb von Schweinen auf die Wochenmärkte der vorbezeichneten Orte ist verboten.**

Aus den Beobachtungsgebieten (§ 1) darf Klauenvieh auf Märkte nicht gebracht werden.

§ 6. Diejenigen Personen, welche in den Beobachtungsgebieten mit der Pflege und Wartung von Klauentieren und mit dem Melken der Rinder beauftragt sind, insbesondere die Schweizer haben sich, wenn sie ihre Stellung wechseln, **zu desinfizieren, bevor sie den Ort ihrer bisherigen Tätigkeit verlassen.**

Die Desinfektion ist in der Art vorzunehmen, daß Hände und Füße mit warmem Seifenwasser gründlich zu reinigen sind; das Schuhwerk ist nach gründlicher Reinigung mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (3 proz. Lösung von Creolin, Bacillol usw.) abzuwaschen; die bei den oben genannten Verrichtungen benutzten Kleidungsstücke sind in heißem Seifenwasser oder heißer Sodalösung auszuwaschen.

§ 7. Das Weggeben ungekochter Milch ist für alle Sammelmolkereien und Sammel-Entrahmungsstationen des Stadt- und Landkreises Thorn verboten.

Der Abkochung gleich zu erachten ist jedes andere Verfahren, bei welchem die Milch auf 100 ° C erhitzt oder wenigstens $^1/_4$ Stunde einer Temperatur von 90 ° C ausgesetzt wird.

Unter diese Bestimmungen fallen auch Magermilch, Buttermilch und Molken.

Soweit das Weggeben ungekochter Milch zum Genuß für Menschen üblich ist, können für größere Orte von dem Landrat Ausnahmen von dem Verbot des Absatzes 1 unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs und unter der ausdrücklichen Bedingung erteilt werden, daß sich die Abgabe der ungekochten Milch auf die Verwertung zum Genuß für Menschen beschränkt.

Das Gebot der Abkochung erstreckt sich auch auf diejenige Milch und auf Molkereirückstände, die an das eigene Vieh der Inhaber der Sammelmolkereien verfüttert werden sollen.

§ 8. Die Vorplätze der Sammelmolkereien und Entrahmungsstationen, auf denen die Milch anfahrenden Wagen halten, desgleichen die Rampen, auf denen die Milchkannen abgesetzt werden, sind täglich gründlich zu reinigen und mit Kalkmilch zu begießen.

Die Milchkannen sind innen und außen mit heißer, mindestens 2 % Sodalauge in der Molkerei zu desinfizieren und dann mit heißem Wasser nachzuspülen.

§ 9. Alles auf den Eisenbahnstationen des Stadt- und Landkreises Thorn zur Verladung kommende Klauenvieh, mit Ausnahme des aus dem Beobachtungsgebiet (§ 1) stammenden und tierärztlich bereits untersuchten, ist vor der Verladung amtstierärztlich zu nntersuchen.

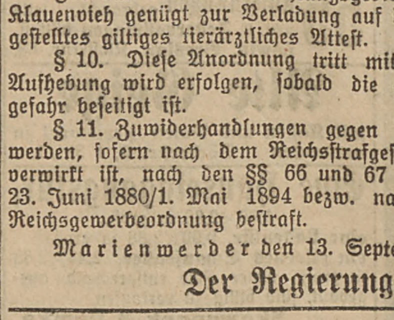
Für das in den Beobachtungsgebieten bereits tierärztlich untersuchte Klauenvieh genügt zur Verladung auf der Eisenbahn ein gemäß § 2 ausgestelltes giltiges tierärztliches Attest.

§ 10. Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündigung inkraft, ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die am Eingange bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichsstrafgesetzbuche nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den §§ 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 bezw. nach § 148, Absatz 1, Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Marienwerder den 13. September 1910.

Der Regierungs-Präsident.



Schmiedeeiserne ausgemauerte,
Spar-Kochherde,
fix und fertig zum Gebrauch, offerieren in jeder Grösse und Ausführung
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Dampfwäscherei R. Matzdorff, Thorn, Schiessplatz,
Fernruf 399. Trocknen im Freien, Rasenbleiche, schonendste Behandlung, billigste Preise: Hemd, Beinkleid, 8 Pf. etc. Gardinenwäsche. Abholen und Anliefern kostenlos.
Annahmestellen: Heiligegeistr. 17. Strobandstr. 13

Ausverkauf

wegen Umzug und Räumung meines großen Lagers in

Glas, Porzellan, Steingeschirr, Galanterie-, Luxus- u. Spielwaren

20 Proz. Preisermässigung.

Zu dem nie wiederkehrenden Gelegenheits-Einkauf ladet ganz ergebenst ein

Gustav Heyer, Breitestr. 21.

Von heute ab befindet sich mein **Hausmacherwurstgeschäft**
im Eckhause Stroband-Elisabethstr., Eing. Strobandstr.
Empfehle meine ständig frische und schmackhafte
Hausmacher Leberwurst, Blutwurst, Grützwurst, Sülz.
A. Laechel.



Wie diese Palme
das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragen die Pflanzenfette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen. Palmin zum Kochen, Braten und Backen, Palmona als Brotaufstrich.

Diplomiert Bromberg 1868 sind — Diplomiert Königsberg 1875 sind
H. Schneider's künstliche Zähne u. Obturatoren,
Thorn, Neustädt. Markt 22, neben königl. Gouvernement.

J. Kassner, Bromberg,
Berlinerstraße 15. — Berlinerstraße 15.
Bureau für
Landschaftsgärtnerei und Gartentechnik.

Koche auf Vorrat



mit Original-Weck
Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
Man verlange Drucksachen oder besichtige meine Ausstellung
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.
Elisabethstraße 7.
Alleinvertreter für Thorn und Umgegend.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines Gesicht mit rosigem, jugendfrischem Aussehen. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Preis à St. 50 Pf., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pf. bei **J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz, Hugo Claass, Anders & Co., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Anker-Drogerie, Alfred Franke,** Neustädt. Markt sowie in der **Löwen-Apotheke;** in **Mocker: Schwan-Apotheke;** in **Schönsee: Hirsch-Apotheke.**

Gummi-Stempel liefert **Justus Wallis** Thorn

Tapeten und Farben

zu billigen Preisen empfiehlt **Marie Leppert,** Thorn-Mocker, Lindenstraße 18.

Aufträge für Kurbelstickerei und Soutachiren
nimmt an
Plissee-Brennerei L. Majunke, Gerechtestraße 18/20, 2 Tr.
Muster liegen zur Ansicht aus.

Erststellige Hypothekendarlehen
von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß
H. Gerdom, Katharinenstr. 8.